Nr. 244. Einzelpreis 15 Pfg. Halle (Saale), Mittwoch, den 17. Oktober 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24667, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Gegründet 1890

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,30 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeterzeile. — Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstr. 6. Fernruf 24505, 24667, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Neuyork

empfängt die Zeppelin-Mannschaft

„Wir fühlten uns stolz, einer solchen Heldenhaftigkeit unseren Tribut zollen zu dürfen"

Neuyork, 17. Oktober. (WTB.)

Die Besatzung des „Graf Zeppelin" mit Dr. Eckener an der Spitze wurde gestern nachmittag im Neuyorker Rathaus durch den stellvertretenden Bürgermeister Mc Kee offiziell empfangen, und der Neuyorker Bevölkerung bot sich dabei erneut Gelegenheit, ihrer Bewunderung und Begeisterung über die Leistung des deutschen Luftschiffs und seiner Bemannung Ausdruck zu verleihen. Die Empfangsfeierlichkeiten begannen mit der Einholung der Zeppelinbesatzung von der Station der Neuyork gegenüberliegenden Stadt Jersey City. Von dort fuhren die deutschen Gäste auf dem städtischen Empfangsboot „Macom" durch den Neuyorker Hafen nach Battery Park, der Südspitze Manhattans. Während der Fahrt ließen alle Schiffe im Hafen ihre Sirenen ertönen, und über der „Macom" kreiste eine große Zahl von Flugzeugen. Vom Battery Park aus wurde in Automobilen den Broadway entlang die Fahrt nach der City Hall angetreten, die sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Auf dem Broadway und in den Seitenstraßen staute sich eine unübersehbare Menge; die Fenster und Dächer der Wolkenkratzer waren dicht von Menschen besetzt, die Tücher schwenkten und Tausende von Papierschlangen auf die Straßen niederflattern ließen.

Der Triumphzug der Zeppelin-Mannschaft durch die Straßen Neuyorks.

Im Rathaus wurden die Leute in den großen Empfangssaal geführt und dort von dem stellvertretenden Bürgermeister Mc Kee begrüßt. Mc Kee hieß die unerschrockene Besatzung des „Graf Zeppelin" willkommen und pries die bewunderungswürdige Leistung des Luftschiffs und seiner Führer mit beredten Worten. Er betonte die Bedeutung, die dem Flug im Hinblick auf die zu erwartende Entwicklung des transatlantischen Handelsluftverkehrs zukomme und hob den Pioniergeist des Unternehmens hervor, dessen Gelingen in so großem Maße deutschem Geist, deutscher Tüchtigkeit und Unerschrockenheit zuzuschreiben sei. Zum Schluß erklärte Mc Kee, daß die Bürger Neuyorks glücklich und erfreut über das wohlbehaltene Eintreffen des „Graf Zeppelin" seien und sich stolz fühlten, einer solchen Heldenhaftigkeit ihren Tribut zollen zu dürfen.

Innenminister Grzesinski

berichtet über seine Amerikafahrt

(Siehe Seite 2)

Ein wandlungsfähiger Flaggenedikt. Das Bonner Schöffengericht verurteilte am Dienstag den 23 Jahre alten Arbeiter Theo Becker aus Köln wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu einem Monat Gefängnis bei dreijähriger Strafaussetzung, wenn 50 Mk. Geldbuße bezahlt werden. Der Angeklagte kann weder lesen noch schreiben. Er war früher Jungstahlhelmmann, dann Kommunist; um wieder bei den Stahlhelmleuten eintreten zu können, beging er eine Heldentat: er riß in der Nacht zum 22. April anläßlich des Mackensen-Tages in Bonn am Ausstellungsgebäude der städtischen Betriebsverwaltung zwei schwarzrotgoldene Fahnen herunter.

Werbewoche!

Acht Tage Werbearbeit für die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse

Von Otto Wels

50 Jahre sind verflossen seit Beginn jener Epoche deutscher Geschichte, die nach Bismarcks Plan die Partei vernichten sollte, aber allen Verfolgungen zum Trotz den glänzenden Aufstieg der Sozialdemokratie einleitete.

1878 und 1928! Zwei Zahlen, die mit aller Deutlichkeit den Siegesmarsch der deutschen Sozialdemokratie kennzeichnen.

1878! Deutschland ist zum Industriestaat geworden. Millionen Arbeiter fronden dem modernen Kapitalismus und in steigendem Maße wächst die wirtschaftliche Bedeutung der Banken und der Großindustrie. Die Zollpolitik wird zum wesentlichen Faktor der deutschen Wirtschaftspolitik. Das Junkertum, das in Preußen-Deutschland bisher herrschte, das die leitenden Stellen in Verwaltung, Justiz und Heer als seine Sinekuren betrachtete, muß dem wirtschaftlich erstarkten Bürgertum Konzessionen machen. Die Arbeiter sind rechtlos und jeder Ausbeutung preisgegeben. Der Mangel gewerkschaftlicher Organisationen, die politische Indifferenz, geboren aus mangelndem Klassenbewußtsein, hält sie in der Stellung des Parias der Gesellschaft. Jung erst und schwach waren die Ansätze ihres politischen und wirtschaftlichen Organisationslebens, und so glaubten die Machthaber jener Zeit, die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung durch das Sozialistengesetz vernichten zu können.

Sie hatten sich geirrt. Druck hat noch immer Gegendruck erzeugt. Die zwölf Jahre Sozialistengesetz mit ihren Ausweisungen und Gefängnisstrafen, Zeitungsverboten und Polizeiverfolgungen und die unablässig geschwungene Hungerpeitsche des Unternehmertums stählten nur die Kraft der deutschen Arbeiterbewegung. Am 20. Februar 1890 erfocht die Sozialdemokratie jenen gewaltigen Wahlsieg, der Bismarck zu Fall brachte und jene Periode einleitete, in der man durch das Zuckerbrot der Sozialreform die Arbeiterbewegung zu ködern suchte. Als auch das nichts half, wurden aufs neue Polizei und Justiz auf die sozialistische Arbeiterbewegung gehetzt. Ueber tausend Jahre Gefängnis wurden über Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei auch in der nachsozialistengesetzlichen Zeit verhängt. Trotzdem wurde sie zur größten Partei Deutschlands, und im Zusammenbruch des Jahres 1918 setzte sie an die Stelle der politischen Privilegien der besitzenden Klasse die Grundsätze ihres bisherigen politischen Aktionsprogramms.

Das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Männer und Frauen, die Aufhebung der Gesindeordnung, die Einführung des Achtstundentages waren ihr Werk. Die politisch Unmündigen des alten Deutschlands hatten im Zusammenklang von millionenfachen Einzelwillen staatsbildende Kraft gewonnen. Und jetzt im Jahre 1928 ist die neue Staatsform, die deutsche Republik, konsolidiert. Aber auch nur die Staatsform. Noch hockt in allen Ecken und Winkeln der Schreibstuben eine reaktionäre Bureaukratie. In der Reichswehr kommandieren zum Teil Offiziere, die offene Gegner der Republik sind. In Hoch- und Volksschulen unterrichten noch Lehrer, die sich längst nicht mit der Republik abgefunden haben. Der Wahlerfolg vom 20. Mai d. J. muß dazu dienen, die monarchistisch-reaktionären Tendenzen in allen jenen Stellen weiter zurückzudrängen. Sie auszuschalten, die Republik auszubauen, politisch und sozial zu einem wahren Volksstaat zu machen, ist die Aufgabe der Sozialdemokratie. Dazu ist ihre Stärkung vor allem erforderlich. Je stärker die Sozialdemokratische Partei und ihre Organisationen, um so eher wird es ihr möglich sein, sich in den Lebensfragen der Arbeiterschaft gegenüber den Profitinteressen der bürgerlichen Parteien durchzusetzen.

Um diese stärkere Sozialdemokratie zu schaffen, werben wir in diesen Tagen. In wenigen Wochen tritt der Reichstag zusammen. Der Kampf der Klassen ruht nicht, weil Sozialdemokraten mit bürgerlichen Parteivertretern in der Reichsregierung sitzen, und im Kampf der Klassen entscheidet die Macht. Die Macht der Wählermassen forderte den Wiedereintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung. Die Macht einer starken, geschlossenen Organisation wird positive politische Erfolge bringen.

Das Resultat des Volksbegehrens

KPD.-Niederlage

Allein in Halle mit 15 000 Stimmen hinter der kommunistischen Reichstagswählerzahl vom 20. Mai zurück

+ Halle (Saale), 17. Oktober.

Gestern abend sind die Eingeichnungen zum kommunistischen Volksbegehren abgeschlossen worden. Die kommunistische Niederlage präsentiert sich in der fürchterlichsten Form. Im Augenblick läßt sich zwar die Summe der Eintragungen noch nicht genau feststellen, doch unterliegt keinem Zweifel, daß ungefähr 1,4 bis 1,5 Millionen kommunistischer Reichstagswähler vom 20. Mai d. J. der KPD. die Gefolgschaft versagt haben. Während die Kommunistische Partei bei den letzten Reichstagswahlen mehr als 3 200 000 Stimmen musterte, bleibt die Endziffer der Eintragung zum Volksbegehren beträchtlich hinter zwei Millionen Stimmen zurück.

Eine furchtbarere Niederlage hat noch keine Partei erlitten. Man muß bedenken, daß, wie immer, auch in diesem Falle Moskau hinter der Bewegung stand. Aber was nützte der Kommunistischen Partei der russische Rubel, wo die Organisation in Deutschland fehlte. Bei dieser Aktion merkte man deutlich, in welchem grandiosen Mißverhältnis das kommunistische Mundwerk zur kommunistischen Organisation steht. In ganzen deutschen Landstrichen waren die Kommunisten einfach unfähig, die primitivsten, vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Formalitäten zu erfüllen. Sobald die Berichte, namentlich aus Ostdeutschland, vorliegen, wird sich das von uns angedeutete Bild runden. Es gibt ganze deutsche Provinzen, in denen nur wenige tausend Eingeichnungen erfolgt sind. Ein Beweis, daß die KPD. aus eigener Kraft zu keinen nennenswerten Aktionen fähig ist. Ein Beweis aber auch für die Richtigkeit der These, daß die betonte Distanzierung von dieser Partei die wirkungsvollste Politik der Sozialdemokratie ist.

Auch in den sogenannten kommunistischen Hochburgen ist das Einzeichnungsergebnis eine Katastrophe. In Berlin bleibt die Einzeichnungsziffer um rund 200 000 hinter den kommunistischen Wählerstimmen vom 20. Mai dieses Jahres zurück. In Halle haben sich, so weit im Augenblick festzustellen, zirka 13 000 zum Volksbegehren eintragen lassen. Das ist gegenüber den Halleschen KPD.-Reichstagswählerstimmen (28 528) ein Verlust von rund 15 000 kommunistischen Stimmen. Im Bezirk Halle-Merseburg aber sieht es noch weit schlimmer aus. Die kommunistische Betriebszelle des Leuna-Werks hatte vor einigen Wochen nach Moskau telegraphiert, daß die gesamte Leuna-Belegschaft zum Schutz Sowjetrußlands gegen den „deutschen Panzerkreuzerimperialismus" bereit stände. Die beste Antwort haben darauf die Leunadörfer gegeben, wo stellenweise noch nicht ein Dutzend Eintragungen zum Volksbegehren erfolgt sind. Ueberall im Halle-Merseburger Bezirk (wir berichten darüber an anderer Stelle) haben die Kommunisten fürchterliche, zum Teil vernichtende Niederlagen erhalten.

So sieht es auch im Reich aus. In Lübeck haben sich insgesamt 774 Personen eingetragen, in Bielefeld 1053, im Bielefelder Landkreis 869, in Herford 127, in München 5660. Diese Zahlen könnten wir unendlich vermehren, aber der Beweis bliebe immer derselbe: Die Kommunisten haben eine gräßliche Niederlage erlitten. Ihr Versuch, die Sozialdemokratie zu schädigen, ist zum Attentat gegen die eigene Partei geworden.

Schon suchen sie nach den Schuldigen. Moskau macht die Zentrale verantwortlich, weil diese durch Förderung der Thälmannaffäre die Massen durcheinandergebracht habe. Das hiesige bolschewistische Pavier gibt dem Zeppelinflug Schuld. Das Ende vom Liede wird ein großes Aufräumen unter den kommunistischen Parteifunktionären sein, die sich gegenseitig beschuldigen werden, die Niederlage der KPD. verursacht zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281017-12/fragment/page=0001

Acht Tage Werbearbeit! Das ist die unermüdliche Agitation von Mund zu Mund, in der Werkstatt, auf dem Bau, im Kontor und in der Fabrik. Allüberall!

Acht Tage Werbearbeit, das heißt acht Tage Unrast, acht Tage Ausnutzung jeder Minute, die die kapitalistische Fronarbeit läßt.

Denkt an das Jahr 1878! Was sind acht Tage unausgesetzter Werbearbeit gegen zwölf Jahre Sozialistengesetz? Was sind acht Tage Unrast gegen zwölf Jahre Polizeihetze? Was sind sie, in Vergleich gestellt mit dem schweren Kampf der Frauen und Männer in der Zeit des Sozialistengesetzes? Was sind sie gegenüber den geheimen, von der Polizei umlauerten Zusammenkünften jener Parteigenossen in Wäldern und Kellerräumen? Was sind sie gegenüber den vielen Jahren Gefängnis und den Massenausweisungen besorgter Familienväter, gegenüber der Not ihrer Angehörigen?

Sie sind nichts! Sie sind ein fast mühelos zu entrichtender Dank an unsere Vorkämpfer, die zwölf Jahre hindurch mit ihrer ganzen Person, mit ihrer Existenz in größter Gefahr zur Sozialdemokratie gestanden haben. Sie sind so wenig, daß die Partei es fordern kann, jeden Mann, jede Frau in der Werbewoche auf dem Posten zu sehen.

In der Zeit des Sozialistengesetzes legten unsere unerschrockenen und unermüdlichen Vorkämpfer den Grundstein zu der großen Sozialdemokratischen Partei, die 1918 die deutsche Republik und die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Arbeiter durchsetzte. In den Herbsttagen von 1928 ist es unsere Aufgabe, die Reihen der Sozialdemokratie so zu stärken, daß sie den Kampf um die Macht im Staate und in der Wirtschaft mit steigendem Erfolge führen kann. Da darf niemand zögern, da kann es nur eine Losung geben:

Vorwärts und durch zum Erfolg!

Vertrauensmänner-Wahlen im österreichischen Bundesheer

Wien, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Am Dienstag wurden die Vertrauensmänner des österreichischen Bundesheeres neu gewählt. Die Heeresverwaltung hat seit Monaten mit allen Mitteln des Terrors versucht, diese Wahlen im Sinne der Christlich-Sozialen Partei zu beeinflussen. Die Berufe des freigewerkschaftlichen Militärverbandes sind deshalb nicht verwunderlich. In Wien erhielten der freigewerkschaftliche Verband 2532 Stimmen, der Christlich-Soziale Wehrbund 2806 Stimmen. Im Bezirksrat zum Vorjahre bedeutet das für den Militärverband einen Verlust von 600 Stimmen, während der Christlich-Soziale Wehrbund 900 Stimmen gewonnen hat. An Mandaten erhielt der Militärverband 21, der Wehrbund 70, obwohl das Stimmverhältnis der beiden Verbände keinen großen Unterschied aufweist. Das Mißverhältnis ergibt sich dadurch, daß jede Kompagnie ohne Rücksicht auf die Zahl der Soldaten nur einen Vertrauensmann wählt und die Kompagnien von dem Heeresminister vor den Wahlen entsprechend zusammengesetzt worden waren.

Grzesinskis Bericht über die Transozeanfahrt

Glänzende Gesamteindrücke – Kein einziger Passagier luftkrank
Die Reparatur der Stabilisierungsfläche – Unangenehme Berührung mit mangelhaft geschulter amerikanischer Polizei

Frankfurt a. M., 17. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Der preußische Innenminister Grzesinski, der an der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" teilnahm, erteilte dem Vertreter der „Frankfurter Zeitung" in Neuyork über seine Eindrücke während der Ozeanfahrt ein Interview. Grzesinski knüpfte daran die Voraussetzung, daß seine Mitteilungen gleichzeitig an den Soz. Pressedienst weitergeleitet würden. Das Telegramm der „Frankfurter Zeitung" lautet:

Lakehurst, 15. Oktober 1928.

Der schönste Teil der weitausgedehnten Luftreise, die in einer für Passagiere und Besatzung des Luftschiffes vollbefriedigenden Weise abschloß, war die Ausfahrt von der Friedrichshafener Werft bis zum Atlantik. Hervorgehoben kann werden, daß während der ganzen Dauer der langen Fahrt die Passagiere nicht einen Augenblick lang auch nur das geringste Gefühl der Beunruhigung empfanden, selbst nicht in dem Moment, als das Luftschiff bei dem Aufreißen des Bespannungsstoffes am horizontalen Ruder durch eine plötzlich auftretende Luftböe derart herabgepreßt wurde, daß es sich plötzlich mit der Spitze nach unten senkte und sich ganz kurz darnach mit der Spitze himmelwärts richtete. Als die untere Bespannung der Stabilisierungsfläche zerriß, wußte man anfangs nicht, was mit dem Luftschiff passiert sei. Die Motoren wurden abgestellt. Sodann stopfte man zunächst Decken zwischen die Versteifungen des horizontalen Ruders, um zu verhindern, daß auch die obere Bespannung der Stabilisierungsfläche im Sturmwind durchreißen konnte.

Besonders zu rühmen ist die äußerste Ruhe, die das Schiff auch während des stärksten Windes und der heftigsten Regenböen bewahrte. Seine Bewegungen zeigten im Gegensatz zu denen des Seedampfers auch in solcher Lage weder ein Rollen noch ein Stampfen. Das Schiff nahm seinen Weg, indem es stets sanft und in horizontaler Position dahinglitt. Es ist von den Passagieren kein einziger luftkrank geworden. Die anderslautenden Gerüchte (die auch durch die Bordberichte der Monopolverlage verbreitet wurden, die Red.) sind unzutreffend. Es ist überhaupt völlig ausgeschlossen, daß irgend jemand bei den sanften seitlich gleitenden Schwankungen des Luftschiffes luftkrank werden könnte. Das ist ein besonderer Vorteil der Luftreise, ganz abgesehen davon, daß eine solche bei günstigeren Wetterverhältnissen — die Wetterlage, mit der es „Graf Zeppelin" zu tun hatte, war ganz besonders schlecht — bedeutend schneller zurückgelegt werden könnte, als die Fahrt mit dem schnellsten Seedampfer. Auch der Schlaf der Reisenden war ausgezeichnet, da jede Vibration, auch die kleinste Erschütterung der Schiffsgondel fehlte. Außer dem starken Luftstoß, der das Höhensteuer beschädigt hatte, war auf der ganzen Fahrt kein Sturmwind imstande, das Luftschiff aus der Gleichgewichtslage herauszubringen, obwohl der Luftriese mit ganz erheblichem Gegenwind zu kämpfen hatte. Abgesehen von gelegentlichen Regengüssen war das Wetter, durch das „Graf Zeppelin" infolge guter Navigation passierte, auf der Fahrt gut. Es erlaubte den Reisenden herrliche Ausblicke auf den blauschimmernden Ozean, so daß sich die Fahrgäste alle recht wohl fühlten und die Fahrt als das bisher interessanteste Erlebnis betrachten konnten. Man aß regelmäßig warm und kalt, ganz wie in einem Hotel. Man saß zusammen im Gesellschaftszimmer und spielte Schach oder Karten, man las in Büchern oder man beobachtete unten im bewegten Ozean die schaukelnden Schiffe, während man ruhig über das Meer hinwegglitt.

Die Reparaturen, die wiederholt am horizontalen Steuer am Vorderschiff, aber auch am Höhensteuer am Vorderschiff, dank dem Wagemut der Schiffsmechaniker unter Anleitung Knut Eckeners, des Sohnes des Schiffsführers, vorgenommen wurden, beeinträchtigten das Leben an Bord nicht in der geringsten Weise. Während diese Ausbesserungen stattfanden, mußte lediglich die Fahrgeschwindigkeit herabgesetzt werden. Das hatte zur Folge, daß weniger Blaugas und Benzin verbraucht wurde, so daß **das Luftschiff nach seiner Landung tatsächlich immer noch Brennstoff für eine weitere Fahrt von 65 Stunden hatte.** Nur zu Anfang der Fahrt wurde für die Motoren Benzin benutzt, später wurde ausschließlich Blaugas als Betriebsstoff genommen.

Einen herrlichen, unvergeßlichen Anblick bot das amerikanische Festland, das das Luftschiff überflog, nachdem es die Bermudainselgruppe hinter sich gelassen hatte. Der Kurs ging über Süd- und Nordkarolina, Virginia, Maryland und die Chesapeaks-Bay. Hierbei war der Flug des Schiffes niedrig wegen der teilweisen recht heftigen Gegenwinde und seine Geschwindigkeit war herabgesetzt. Es fuhr auf diesem Teil der Fahrt mit 32 Meilen in der Stunde, so daß die Reisenden die beste Gelegenheit hatten, das Relief des amerikanischen Kontinents mit seinen malerischen Feldern, Hügeln und Flüssen und mit seiner weitgeschweiften Küste zu bewundern. In den Städten, die überflogen wurden, drängte sich die Bevölkerung in den Straßen und winkte brausende Grüße herauf, Winken mit Taschentüchern, Schwenken von Fahnen begleitete das Schiff. So passierte man die in der Nachmittagssonne glitzernde Flußmündung des Potomac bei Washington, so überflog man Baltimore und Philadelphia, wo die besonders laut bekundete Begeisterung der Menschenmassen das Luftschiff veranlaßte, durch einen weitausholenden Kreisflug sämtliche Stadtteile zu überfliegen. Ueber Neuyork wurde ebenfalls längere Zeit gekreuzt. Dort waren die Wolkenkratzer bis zu den höchsten Stockwerken hinaus mit winkenden und tücherschwenkenden Zuschauern besetzt. Die Bureauarbeit war unterbrochen worden, um das Luftschiff zu begrüßen. Von Wallstreet aus nahm „Graf Zeppelin" direkten Kurs auf Lakehurst. Dort traf er bei einer recht steifen Brise ein. Demnach nahm er eine sehr kühne Landung vor. Das riesige Luftschiff wurde am Landungsmast im Freien befestigt, da der starke Winddruck eine Ueberführung in die Halle nicht gestattete.

Als die Reisenden das Luftschiff verlassen hatten — das wurde erst nach einstündigem Warten gestattet — mußten sie zu ihrer Ueberraschung auch einige unangenehme Erfahrungen machen. Sie wurden von einem Kordon Polizisten umgeben und in das Zollgebäude geführt, als ob sie Schmuggelabsichten hätten. Dabei legte die amerikanische Polizei Manieren an den Tag, die die Fahrgäste stark befremden mußten. Verschiedentlich wurden die Reisenden geschubst und häufig gestoßen; einer erhielt sogar einen Faustschlag ins Gesicht. Unter den derart behandelten Personen befand sich auch der deutsche Generalkonsul Lewinski. Das Verhalten der amerikanischen Polizisten veranlaßte mich zu der öffentlichen Erklärung, daß, **wenn derartiges in Preußen vorkommen würde, die Beamten noch am gleichen Tag entlassen werden würden.** Da aber meine Reise inoffiziell war, so werde ich von einer Beschwerde absehen. Wer Amerika kennt, wird das an sich zu verurteilende Verhalten der Polizisten keineswegs auf böse Absichten zurückführen, sondern es sich durch die mangelhafte Schulung der amerikanischen Polizisten erklären, die, wie sich auch bündig bei der Landung der Seeschiffe zeigt, leicht geneigt sind, den ausländischen Einreisenden gegenüber die Rolle des überlegenen Vorgesetzten anzunehmen.

Ich betone, daß das Betrauen der Passagiere des „Graf Zeppelin" und dessen Führer Dr. Eckener durch die erfolgreiche Fahrt in vollem Maße gerechtfertigt wurde, und sprache die Hoffnung aus, daß die nunmehr bewiesene Möglichkeit eines regelmäßigen Passagierluftverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verschieden wird.

Ludendorff soll nach China kommen.

Die Wege ehemaliger Hitlerputschisten sind seltsam. Wir erfahren, daß einer der Münchener militärischen Führer, ein Oberleutnant v. Prosch, einst Offizier der Landespolizei, in der Türkei Militärdienste tut. Ein anderer, ein gewisser Metzl, ging zu diesem Zweck nach Persien und nun lesen wir in der Presse, daß der **chinesische General Feng den General Ludendorff ersucht hat, die Organisation der chinesischen Nationalarmee zu übernehmen.** Welch eine Chance! Wir sehen Herrn Ludendorff schon an der Spitze der „gelben Gefahr" in Deutschland einrücken, um mit Juden, Freimaurern und Psychiatern furchtbare Abrechnung zu halten!

Die geplante Ausweisung Mehrings.

Am 14. April 1889 teilte der Berliner Polizeipräsident von Richthofen dem preußischen Innenminister Herrfurth mit, daß er den Redakteur der „Volkszeitung" auf Grund des § 28 des Ausnahmegesetzes ausweisen lassen wolle. In dem Schreiben Richthofens heißt es unter anderem:

„Wie die Entscheidung der Reichskommission vom 9. April des Jahres in Sachen betreffend das Verbot der Nr. 65 (des Jahrgangs 89), sowie des ferneren Erscheinen der „Volkszeitung" ausdrücklich anerkannt hat, ist die „Volkszeitung" als ein sozialdemokratisches Blatt anzusehen." Diesen sozialdemokratisch - revolutionären Charakter habe diese Zeitung seit der Redaktion Mehrings angenommen, der seit langer Zeit als sozialdemokratischer Schriftsteller bekannt sei. Seine Broschüre: „Herr von Treitschke der Sozialistentöter und die Endziele des Liberalismus" sei auf Grund des Ausnahmegesetzes verboten. „Wenn auch später Mehring, von der Not getrieben, bei Zeitungen anderer politischer Richtung tätig gewesen ist, so blieb er doch seiner sozialdemokratischen Gesinnung treu, welche er nunmehr als Redakteur der „Volkszeitung" betätigt" „Aus dem der Reichskommission vorgelegten Briefen von Singer, Bebel und Liebknecht gehe nicht nur hervor, daß Mehring nach Kräften für das Interesse der Sozialdemokratischen Partei zu wirken bemüht gewesen sei, sondern auch seine freundschaftlichen Beziehungen zu hervorragenden Sozialdemokraten, zu Bebel, Singer und Liebknecht. Aus einem Briefe des Sozialdemokraten Reisser, eines Freundes von Karl Höchberg, vom 14. Oktober 1882 ergäbe sich, „daß es Mehring gelungen wäre, einen gewissen Einfluß auf die Parteileitung in Zürich zu erlangen, wobei ihm seine intimen Beziehungen zu dem fanatischen Agitator Carl Hirsch, welcher seinerzeit die Leitung der Zeitung „Der Sozialdemokrat" übernehmen sollte, zu statten kamen. Bei einer Haussuchung bei Mehring hätten sich zahlreiche verbotene Druckschriften befunden. In ähnlicher Weise, wie die im Auslande erscheinenden sozialdemokratischen Blätter, suchen die von Mehring verfaßten Artikel in der „Volkszeitung" alles, was der Nation teuer und wert ist, herabzuziehen und Monarchie und die Träger derselben in der gehässigsten, gemeinsten und empörendsten Weise zu **beunglimpfen und zu beschimpfen."**

Die in den weitesten Kreisen Empörung und Unwillen hervorrufenden Artikel seien unzweifelhaft von Mehring verfaßt. Die beigefügte Nr. 60 der „Volkszeitung" beweise die Absicht Mehrings, in gleicher Weise den sozialdemokratischen Zielen in die Hände zu arbeiten. „Wenn Mehring auch in Zukunft vermeiden wird, in einem Artikel alle Requisite des § 11 des Reichsgesetzes vom 2. Oktober 1878 zum Ausdruck zu bringen, so werden doch seine Artikel nicht weniger agitatorisch und durch das versteckte Gift nicht weniger gefährlich wirken. Da bei einer Ausweisung des Mehring nicht zu befürchten ist, daß derselbe an einem anderen Orte agitatorisch wirkt, derselbe vielmehr dadurch, daß er seinen eigentlichen Wirkungskreis als Redakteur entzogen wird, zu seiner früheren journalistischen Tätigkeit zurückkehren wird, so dürften aus diesem Grunde Bedenken gegen seine Ausweisung nicht vorliegen."

Der Berliner Polizeipräsident suchte die Zustimmung des preußischen Innenministers, die dieser durch Erlaß vom 30. August 1888 bei Ausweisungen vorgeschrieben hatte, einzuholen. Der Minister versagte seine Zustimmung, denn abgesehen von den gegen die Opportunität obwaltenden erheblichen Bedenken war er nicht von dem Inhalt des Richthofenschen Berichts davon überzeugt worden, daß bei Mehring die Voraussetzung des Ausweisungsparagraphen zutrafen. Die Ausweisung würde überdies nicht die schriftstellerische Tätigkeit Mehrings für die „Volkszeitung" hindern.

Franz Mehring hatte den Zorn der Hohenzollern besonders dadurch auf sich gelenkt, daß er den als „Heldengreis" gefeierten Wilhelm I. als völlig senilen Menschen charakterisiert hatte. Mehring wies schlagend nach, daß dieser Kaiser gar keine Fühlung mit den großen nationalen und kulturellen Strömungen der Zeit gehalten hatte. Strafrechtlich versuchte die preußische Regierung ein besonderes Gesetz im Reiche durchzusetzen, das den toten Landesvätern eine 20- bis 30jährige Schutzfrist vor der historischen Kritik sichern wollte.

Humor des Auslandes.

„Weshalb fährst du eigentlich immer deinen Jagdhund im Automobil?" — Damit er mir die **Hühner apportiert, die ich überfahre!"**

Was Pirandello in Deutschland will.

Luigi Pirandello, der sich zurzeit unterwegs nach Deutschland befindet, hat während seiner Reisen zwei Theaterstücke und eine große Anzahl von Novellen geschrieben. Unter den Dramen befindet sich der „Lazzero", der zurzeit in verschiedene Sprachen übersetzt wird und wahrscheinlich seine Erstaufführung in Berlin erleben wird, um erst dann in Italien aufgeführt zu werden. Das zweite Stück, das Pirandello soeben fertiggestellt hat, ist ein Lustspiel, das noch keinen Titel hat, wenigstens hat ihn der Verfasser dem Berichterstatter des „Corriere", den er vor seiner Abreise in seiner römischen Villa empfing, nicht nennen wollen. Auf die Frage, ob Pirandello in Berlin auch in einem seiner Stücke auftreten werde, antwortete er: „Nein, ich werde nicht den Schauspieler machen, ich werde vielmehr selbst in der Rolle des Autors in den „Sechs Personen" auftreten, und da ich mich ja selbst spiele, kann ich füglich auch auf den falschen Bart verzichten, der für die Aufführung der „Sechs Personen" in Deutschland unerläßliche Bedingung ist. Ich warte in Berlin auf die Rückkehr Murnaus, der das Stück inszenieren wird und sich gegenwärtig in Amerika aufhält. Ich will sechs Monate in Deutschland bleiben, um ihn zu erwarten. Ist er bis dahin noch nicht zurückgekehrt, so werde ich vielleicht nach Amerika fahren. Vorher will ich aber noch in Brüssel den Vortrag halten, zu dem mich im Namen der Regierung der Direktor des belgischen Nationalinstituts eingeladen hat. Ich spreche dort im Rahmen der internationalen Konferenz für Italien, während für Frankreich Valéry und Bourdelle, für England Chesterton und für Deutschland Stephan Zweig und Heinrich Mann das Wort ergreifen werden." Auf seinen Reisen in Deutschland hat sich Pirandello von den Riesenfortschritten überzeugen können, die in den letzten Jahren die Bühnentechnik gemacht hat. In dieser Beziehung haben ihm besonders Reinhardt und Piscator Eindruck gemacht. „Das sind wahre Wundertäter," rief er aus. „Vielleicht geht Piscator bei der Nachahmung der Russen zu weit. Er hat ja selbst das Wagnis unternommen, die „Locandiera" Goldonis im kubistischen Stil zu inszenieren. Aber abgesehen von diesen bedauerlichen Uebertreibungen, die man auch Verirrungen nennen könnte, ist es der deutschen Bühnentechnik heute gelungen, das Unwahrscheinliche in Erscheinung treten zu lassen und durch die Wunder der Beleuchtungseffekte und plötzliche Umwandlungen die Zuschauer ins Märchenland zu versetzen. Diese Technik hat die Höchstgrenze des Möglichen erreicht, aber sie bedarf der Werke, die „den Maschinen zu tun geben". Zwischen den Wundern der Technik und der Armut der Phantasie gähnt heute ein Abgrund, den man ausfüllen muß, denn die auf sich selbst angewiesene Technik kann allein nicht bestehen."

Pirandello hat aber noch ein Geheimnis auf dem Herzen, über das er nicht sprechen will. Er denkt an den Film oder, richtiger gesagt, an eine Revolutionierung der Filmwelt; ein Thema, über das er sich indessen nur vorsichtig und in gewundenen Worten ausspricht. Vor allem ist er der Ansicht, daß der größte und schwerste Fehler des Kinos besteht, ein Surrogat des Dramas zu bieten. Die stumme Kunst bedürfe heute zu vieler Worte. Ein Film ohne die erläuternden Belehrungen, die ihn Szene für Szene begleiten, würde unverständlich bleiben. Statt dessen sollte der Film nichts weiter als Film sein, kein Roman, kein Drama, keine Komödie und vor allen Dingen keine Worte mehr. Die Worte sind die Leitfäden der Logik. Sie dienen zum Ausdruck des Bewußten. Wenn aber der Film wirklich eine wahre und neue Kunst sein will, so wird er die alte Straße verlassen müssen. Auf ihr kann man nur das Bewußte ausdrücken. Und dazu bedarf es des Wortes. Aber der Film soll sich mit dem Unbewußten beschäftigen, erst dann wird er eine Kunst sein. Ueber das Wie dieser Umgestaltung schweigt sich Pirandello wohlweislich aus. Darüber will er nur mit Murnau verhandeln, von dem er allein verstanden zu werden hofft.

Volksbühne. „Lohengrin". Beginn 7½ Uhr, am 18. für G und am 7. November für J. Die Mitglieder der Theatergemeinde J werden an umgehende Einlösung erinnert, um allen gerecht werden zu können. Die erste Vorstellung der Volkserbe bringt am Freitag, dem 19. Oktober, 8 Uhr, im Thalia das Lustspiel: „Sind wir das nicht alle?" Zum Eintritt berechtigen nur die ersten Abschnitte der Theaterkarte. Einzelkarten können wegen Ueberzeichnung nicht ausgegeben werden. „Der Günstling der Natur" am 24. ist ausverkauft. Der nächste Kulturfilm am Montag bringt alpine Wanderungen und Kletterpartien (Dachstein, Montblanc). Bezugskarten für unsere Mitglieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 17-12/fragment/page=0002

Dinter, Hitler und der Kronprätendent.

Interessantes Kleeblatt

Weimar, 17. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Der Antisemit Dr. Dinter gab zu Beginn der Dienstagsitzung des thüringischen Landtages folgende Erklärung ab:

„Ich bin nicht mehr Abgeordneter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Der Parteiführer Hitler hat mich aufgefordert, den Kampf gegen die jüdisch-römische Papstkirche, diese Todfeindin eines völkischen Deutschlands, und meinen Kampf zur Vollendung der Reformation durch Beseitigung der heilandswidrigen jüdischen Grundlage beider christlicher Kirchen aufzugeben oder aus der Partei auszutreten. Beides habe ich abgelehnt, da ich meinen religiösen Kampf je nicht innerhalb, sondern lediglich außerhalb der Partei in meiner völlig überparteilichen christlichen Religionsgemeinschaft in den Nürnberger Volksversammlungen dieser Gemeinschaft und in meiner von der Partei völlig unabhängigen Monatsschrift „Das Geistchristentum" führe. Hierzu habe ich die Erklärung abgegeben, daß ich **nach wie vor innerhalb und außerhalb des** Thüringer Landtages nach meinem besten Wissen und Gewissen stets die Politik vertreten werde, die im Interesse eines nationalsozialistischen Großdeutschland liegt."

Die Geschichte hat folgenden Hintergrund: Hitler wird von Rupprecht von Wittelsbach, dem ehemaligen bayerischen Kronprinzen erheblich unterstützt. Das von Hitler an Dinter gerichtete Verlangen, jeden Kampf gegen die katholische Kirche einzustellen, ist darauf zurückzuführen, daß Rupprecht für seine Restaurationspläne sich die Gunst der katholischen Kirche nicht verscherzen will.

Die Leibeigenschaftsrente und das Oberlandesgericht.

Justizverirrungen.

Der Freiherr Ludwig von Preuschen von und zu Liebenstein aus Liebeneck bei Osterspay hatte den Preußischen Staat **wegen Aufwertung seiner nassauischen Rente, mit der die Leibeigenschaft und andere Privilegien im Anfang des 19. Jahrhunderts abgelöst worden waren, beim Landgericht Wiesbaden verklagt. Das Landgericht hatte die Klage abgewiesen, da die Rente an die Stelle unsittlicher Rechte getreten und sittenwidrig sei.** Das Oberlandesgericht Frankfurt (Main) hat nun auf die Berufung, die Preuschen eingelegt hat, **den Fiskus verurteilt, die Rente zu 100 Prozent aufzuwerten.** In der Begründung sagt das Oberlandesgericht, Rente sei Rente, die zum Unterhalt des Freiherrn bestimmt sei. (!) Es. handele sich um ein Rechtsverhältnis, durch das ein früheres abgelöst worden sei, und es sei daher ganz gleichgültig, worin die Rente ihren Ursprung habe.

Hein zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

In dem Prozeß gegen die Ohligser Posträuber Hein und Larm vor dem Elberfelder Schwurgericht beantragte der Staatsanwalt am Dienstag, beide Angeklagte wegen Raubes und Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Der medizinische Sachverständige erklärte in seinem Gutachen, daß nach seiner Auffassung Hein für seine Tat verantwortlich sei und der § 51 bei ihm nicht in Anwendung kommen könne; allerdings halte er Hein für erblich belastet. Der Staatsanwalt wies in seinem Strafantrag darauf hin, daß Hein in dem vorliegenden Falle zwar das schwerere Verbrechen begangen habe, daß sein Komplice Larm als Anstifter aber der eigentlich moralisch Schuldige sei.

Sexualmord am Freunde?

Der Abiturient Hußmann unter der Anklage, seinen Freund Daube nach einer Kneiperei im Sexualrausch ermordet zu haben

Am Dienstag begann unter gewaltigem Andrang des Publikums vor dem Essener Schwurgericht der Mordprozeß gegen den 20jährigen Abiturienten des Gladbecker Gymnasiums Karl Hußmann, dem zur Last gelegt wird, seinen Mitschüler und Freund Helmut Daube auf dem Heimweg von einer Kneiperei vor dem Hause der Eltern Daubes in Gladbeck in der Nacht zum 23. März dieses Jahres ermordet zu haben. Nach der Ansicht der Untersuchungsbehörden und der Staatsanwaltschaft liegt Lustmord vor. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich zwei Wochen dauern wird, sind 152 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.

Der Angeklagte ist über seine Jahre entwickelt und von großer Statur. Er macht seine Aussagen mit vollkommener Ruhe und Ausgeglichenheit, als ob er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, wenn er die Tat begangen habe, sein Gewissen durch ein freimütiges Geständnis zu erleichtern, antwortet Hußmann sehr ruhig: **„Herr Vorsitzender, ich habe mit dieser Tat nicht das geringste zu tun und stehe mit dem Tode meines Freundes Daube in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang."** Der Angeklagte schildert dann sein Leben. Er hat in Gladbeck zunächst die Volksschule und danach das Gymnasium besucht. Seine Eltern hat er kaum gekannt. Drei seiner Brüder studieren. Hußmann ist orthodoxer Protestant und auch das Haus seiner Pflegeeltern, bei denen er wohnte, scheint gleichartig gerichtet zu sein. Mit dem ermordeten Helmut Daube hat ihn eine religiöse Freundschaft verbunden. Beide traten in einen Bibelkreis ein, in dem Hußmann eine führende Rolle spielte. Er ging in der Vereinsarbeit derart auf, daß er die Schularbeiten vernachlässigte und in der Unterprima sitzen blieb. Die Anklage, die zwischen dem Angeklagten und dem Ermordeten homosexuelle Beziehungen voraussetzt, behauptet, daß er nur deshalb sitzen geblieben sei, um mit Daube zusammenzukommen. Hußmann bestreitet das jedoch mit aller Entschiedenheit. Nach der Erklärung des Angeklagten trat zu Weihnachten 1925 eine Trübung in seinem Verhältnis zu Daube ein, weil dieser eine Annäherung an die Pflegeschwester Hußmanns suchte, das Mädchen sich aber abgeneigt zeigte. Die Freunde versöhnten sich aber wieder. Daube trat 1926 aus dem Bibelkreis aus und wurde unreligiös. Der Angeklagte erklärt weiter, daß er, nachdem er sein Abitur gemacht hatte, in Erlangen habe Jura studieren und dort einer protestantischen Burschenschaft beitreten wollen, in der das Keuschheitsprinzip vorgeschrieben war; Daube habe zunächst Philologie in Bonn studieren wollen, habe sich dann aber zum Studium der Theologie entschlossen und beabsichtigt, sich in Rethel vorzubereiten.

Es kommt dann die Kneiperei zur Sprache, die im Hotel „Zur Post" in Buer stattfand. Es war eine sogenannte Keilkneipe. Der Angeklagte hat nach seiner Angabe an dem fraglichen Abend 25 Glas Bier getrunken, Daube habe ihm freudestrahlend erzählt, daß er 10 Glas Bier geschafft (!) habe. Kurz vor 2 Uhr nachts erfolgte der allgemeine Aufbruch aus dem Restaurant. Daube und Hußmann gingen voran, zwei Freunde folgten ihnen. Nach einer kurzen Wegestrecke verabschiedeten sich die beiden Freunde; Hußmann und Daube setzten den Heimweg gemeinsam fort. Nach der Schilderung des Angeklagten haben beide für den 7,9 Kilometer langen Weg nach Gladbeck eine Stunde und 10 Minuten gebraucht. Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß seine Zeitangabe nicht stimmen könne; die Anklage nimmt an, daß durch die verschiedenen Aufenthalte und Abschiede auf der Straße diese Zeit nicht habe eingehalten werden können. Der Angeklagte erklärt, daß er auf die Zeit wenig geachtet habe, und daß er auch in der späteren Untersuchung diesem Punkte keine Wichtigkeit beigemessen habe. Er sei so vollkommen überzeugt gewesen, daß seine Unschuld sich herausstellen würde, daß er darauf gar nicht geachtet habe. Man habe ihn damals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich auf seinen Stiefeln das Blut von Daube befinde, und da er damals geglaubt habe, daß sich genau feststellen lasse, ob das Blut von Daube herrühre oder nicht, habe er nur dies für das einzig gegen ihn vorliegende Verdachtsmoment gehalten.

Hußmann erklärt weiter, daß Daube ihn zu seinem Hause begleitet habe und daß er selbst kurz vor 3¾ Uhr im Hause angelangt sei. Beide seien im besten Einvernehmen voneinander geschieden. Der Angeklagte ist in der Nacht dann noch einmal aufgestanden und in sein Arbeitszimmer gegangen, wo er sich nach seiner Angabe 5 bis 10 Minuten aufgehalten hat, um sich einen neuen Apparat, den er am Tage zuvor bekommen hatte, anzusehen. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß das bei der vorgerückten Nachtstunde doch sehr merkwürdig sei.

Der Angeklagte hat aus der Untersuchungshaft verschiedene Kassiber an seine Freunde durchgeschmuggelt. Er erklärt, er habe diese Briefe in der Verzweiflung geschrieben, da er das Vertrauen zur Objektivität der Untersuchungsbehörde vollkommen verloren habe. Man habe ihn 4 bis 5 Stunden lang vernommen und ihm dann wieder vorgehalten, er sei der Mörder von Helmut Daube, an ihm klebe das Blut seines Freundes. In diesen Briefen beteuert der Angeklagte immer wieder seine Unschuld und beschwört seine Freunde, in jedem Falle die Wahrheit zu sagen, sie möchten aber die Briefe verbrennen. In einem Briefe heißt es: „Bin ich schuld an dem, was diese Hampelmänner zurechtkonstruiert haben? Und wenn sich diese Hampelmänner sagen: es ist kein anderer Täter zu finden, also muß Hußmann her. Mein sehnlichster Wunsch ist, daß es zur Hauptverhandlung kommt, dann kann ich der Allgemeinheit zeigen, was für Hampelmänner hier herumwurstein."

Die letzte Fahrt

Bestattung der Opfer der Prager Baukatastrophe

Kommunistische Leichenfledderer

Prag, 17. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag um 10 Uhr vormittags wurden neun von den 41 Todesopfern der großen Prager Baukatastrophe in einem von ihrer Gemeinde Prag veranstalteten Begräbnis gemeinsam zu Grabe getragen. Die Leichen der anderen Opfer wurden bereits vor zwei Tagen in ihre Heimatgemeinden befördert.

Die Bauarbeiter Prags hatten auf Weisung der Gewerkschaften die Arbeit am Dienstag eingestellt und nahmen im Arbeitskleid in geschlossenem Zuge an der Trauerfeier teil. In den übrigen Betrieben ruhte gleichfalls auf Weisung der Gewerkschaften um 10 Uhr vormittags die Arbeit 10 Minuten. Um diese Zeit flammten alle Lampen und Laternen in der ganzen Stadt auf; die Geschäftslokale in den Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, wurden geschlossen. Vor dem Garnisonspital, in dem die Leichen aufbewahrt waren, lagen zahllose Kränze. Der Leichenwagen war von uniformierten Bergarbeitern aus dem Kladnoer Streikgebiet und von Prager Bauarbeitern flankiert. In dem gewaltigen Leichenzug schritten hinter den Hinterbliebenen der Opfer die Vertreter der Regierung, der Stadtgemeinde, die Abgeordneten, die Delegationen und dann das große Heer der Arbeiter.

Die Kommunisten konnten nicht einmal diesen Anlaß vorübergehen lassen, ohne in würdeloser und pietätloser Weise durch große Schilder, die im Zuge getragen wurden, gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft und ihre „reformistischen" Führer zu hetzen.

Vatermord und Selbstmord.

Wegen des Sohnes kam es in der Landwirtsfamilie Seitle in Kleinhohenried bei Neuburg an der Donau zu heftigen Streitigkeiten. Der Sohn wollte das Anwesen des Vaters übernehmen, dieser widersetzte sich jedoch diesen Forderungen. Nun kam es neuerdings zu einem Streit, in dessem Verlauf der Sohn den Vater niederschoß. Der Täter nahm sich darauf durch einen Kopfschuß das Leben.

Im Dienst getötet. Einen tragischen Tod hat der Reserveloko motivführer Keßler aus Bebra gefunden. Als er in dem Schnellzug Berlin—Frankfurt in der Gegend von Hanau mit der Schürstange in der Heizung herumarbeitete, wurde der aus der Lokomotive herausragende Teil der Stange von einem entgegenkommenden Zug erfaßt und Keßler an den Kopf geschleudert. Der Unglückliche erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhause.

Explosion auf einem Motorschiff.

Die Werft von Blohm und Voß in Hamburg hat für die Schweden-Amerika-Linie einen neuen Schiffstyp gebaut, ein 19 500 Tonnen großes Motorschiff „Kungsholm" (unser Bild). In dieses Schiff waren die von einer dänischen Firma gelieferten Antriebsmotoren eingebaut worden. Am zweiten Tag der auf mehrere Tage berechneten Probefahrt erfolgte im Maschinenraum eine Explosion, die zwei Mann tötete und eine ganze Reihe verletzte. An einem Motor sprang ein Zylinderdeckel ab, der eine ungefähr drei Meter breite Deckplatte mit herausriß; die Wucht der Explosion war so groß, daß dieses Plattenstück bis zur Antenne der Funkstation geschleudert wurde.

Mac Donald über die aktuellen politischen Fragen

Für Festsetzung einer Reparationsendsumme und für Räumung der besetzten Gebiete – Die Ukraine als europäische Gefahrenzone

Berlin, 17. Oktober. (Radiomeldung.)

Ramsay Mac Donald, der am Donnerstag nach England zurückkehrt, hat sich mit einem Mitglied der „Vorwärts"-Redaktion über Fragen der auswärtigen Politik unterhalten und u. a. folgendes ausgeführt:

Die Gesamtsumme, die Deutschland an Reparationen zu zahlen hat, sollte ohne Zögern festgesetzt werden. Alle aus der Zeit nach dem Weltkrieg stammenden Zahlen sollten vereinigt werden. Dabei ist zu beachten, daß die englischen Arbeiter einen schweren Kampf gegen niedrige Löhne und lange Arbeitszeit kämpfen.

Es ist die Politik der englischen Arbeiterpartei, sich dieser Schutzzollpolitik zu widersetzen dadurch, daß sie sich mehr und mehr für die im internationalen Arbeitsamt ausgearbeiteten Entwürfe einsetzt. — Namentlich für die 48-Stundenwoche. **Es würde für die englische Arbeiterschaft in ihrem Kampf um eine menschenwürdige Existenz eine bedeutende Hilfe sein, wenn Deutschland recht bald das internationale Achtstundentagabkommen ratifizieren würde.** Was die besetzten Gebiete anlangt, so könne niemand, der nur eine Spur Achtung vor dem Gedanken der nationalen Freiheit **habe, eine endlose Besetzung wünschen oder sie anders als mit äußerster Abneigung ansehen. Die Besetzung war nur gedacht als Schutz gegen einen plötzlichen Ausbruch oder gegen die Vertragserfüllung gerichteten schlechten Willen Deutschlands. Seit langen Monaten ist jeder Grund dafür verschwunden, daß auch nur ein einziger fremder Soldat auf deutscher Erde weilt.**

Auf die Frage, ob es besondere Gefahrenpunkte in Europa gebe, erklärte Mac Donald, es gäbe einige, die wir genau kennen, während andere im Dunkeln blieben. So sei es mit der Ukraine, wo Pläne zu bestehen scheinen, eine Bewegung von außen zu unterstützen, die darauf hinausliefe, aus **der Ukraine einen tatsächlich, wenn auch nicht der Form nach, von anderen Mächten abhängigen Staat zu machen.** Was den Kriegsverzichtsvertrag anlange, so erklärte Mac Donald, ein ganz enthusiastischer Anhänger dieser Idee zu sein, nur müsse man dafür sorgen, daß daraus kein Luftschloß ohne Fundament werde. Die Wirksamkeit dieses Vertrages hänge davon ab, ob Vorkehrungen für Schiedsspruch und Schlichtung getroffen würden.

Zwischen Himmel und Erde.

Artistentragödie im Zirkus Busch

Berlin, 17. Oktober. (Radiomeldung.)

Im Zirkus Busch in Berlin hat sich bei der Sensationsvorstellung zweier französischer Artisten ein schwerer Unfall ereignet. In der Kuppel des Zirkus ist eine kreisförmige Eisenschiene befestigt, der durch dekoratives Beiwerk die Gestalt eines Sternes gegeben ist. An dieser Schiene läuft ein Rad, an dem einer der Artisten, den Kopf nach unten, hing. Zwischen den Zähnen hielt er ein Mundstück, und an diesem hielt sich sein Partner ebenfalls mit den Zähnen fest. Als die Artisten den Hauptpunkt ihrer Sensation ausführen wollten, nämlich das Herumkreisen um die Eisenschiene, blieb das Rad plötzlich stehen und ließ sich nicht mehr vorwärtsbewegen. Die Artisten gaben durch Gesten zu verstehen, daß sie die Kräfte verließen, und es wurde versucht, sie von der Kuppel aus herauf zu ziehen. Das gelang nicht, und schließlich breitete das Zirkuspersonal in der Arena einen großen Teppich als Sprungtuch aus. Der zu unterst hängende Artist sprang ab und stürzte so unglücklich, daß er sich eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen zuzog, so daß er in die Klinik gebracht werden mußte. Als sich sein Partner ebenfalls hinabfallen lassen wollte, **setzte sich das Rad plötzlich wieder in Bewegung, und er konnte die Sicherheitsleine ergreifen und unbeschadet abwärtsgleiten. Das Publikum war über das Fehlen jeder Schutzvorrichtung außerordentlich empört.**

Eisenbahners Tod. Auf dem Bahnhof Schlaurotth geriet der Rangierer Krause beim Zusammenkuppeln von Waggons zwischen die Puffer; er war auf der Stelle tot.

Opfer eines Bullen. In der Ortschaft Rosenheim bei Ohlau wurde ein Landwirt von einem Bullen angefallen. Das Tier stieß ihm die Hörner in den Leib. Der Bedauernswerte erlag bald seinen schweren Verletzungen.

Der ermordete Reichswehrsoldat. Der verhaftete Mörder des Obergefreiten Gefert, der Obergefreite Dumbert, hat am Dienstag gestanden, den erschlagenen Gelfert beraubt zu haben. Nach seiner Angabe hat er das Geld zur Begleichung seiner Kantinenschulden verwendet. Die gestohlene Uhr und die Brieftasche sind am Montag in der Nähe des Tatortes im Redlitzer Forst gefunden worden in einem See fand man auch den Knüppel, mit dem Dumbert seinen Kameraden erschlagen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 17-12/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, Genossenschaften, Vereine sowie der sozialist. Frauenversammlungen im Bezirk Halle-Merseburg. – Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 3029

Halle.

Arbeiter-Wohlfahrt. Kochkursus. Letztmalige Zusammenkunft der gemeldeten Teilnehmerinnen Freitag den 19. Okt., abends 8 Uhr, in der Fabrik der Lyoner Schuhe, Große Steinstr. 61. Endgültige Festsetzung der Kursustage usw. Anmeldungen werden dort noch angenommen. – Donnerstag, den 18. Okt., abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Vorstandssitzung.

7. Ortsbezirk. Sonnabend, den 20. Oktob., 20 Uhr, im Lokal Schubert, Grasweg 15, Familienabend und Tombola. Unsere Mitglieder mit ihren Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen. Freunde und Anhänger der Partei können etwa hört werden.

Aus dem Bezirk

Passendorf. Freitag, 19. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Stadt Halle" Mitgliederversammlung. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen.

Wettin. Freitag, den 19. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Kleiner Schwerterling" Mitgliederversammlung mit Gästen. Redner Schaumburg und Beisch Halle. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Zscherben. Sonnabend, 20. Okt., 20 Uhr, im Lokal Bolze öffentliche Gedenkfeier zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes. Redner Landtagsabgeordneter Dreicher Halle. Genossen, sorgt für guten Besuch. Freunde und Anhänger der Partei, insbesondere die Frauen, sind freundlichst eingeladen.

Beesenlaublingen. Sonnabend, den 20. Okt., 20 Uhr, im Lokal „Zur Linde" Mitgliederversammlung mit Gästen. Gedenkfeier zur Erinnerung an das Sozialistengesetz. Redner Kreistagsabgeordneter Merchan (Ammendorf). Genossen, sorgt für guten Besuch, insbesondere die Frauen sind freundlichst eingeladen.

Dölnitz. Sonntag, den 21. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Zum goldenen Stern": Oeffentl. Gedenkfeier zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes. Redner Landrat Genosse Stricher (Halle). Alle Mitglieder, sowie Freunde und Anhänger der Partei sind freundlichst eingeladen.

Nietleben. Sonntag, 21. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Zur Sonne" Oeffentliche Gedenkfeier zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Freunde und Anhänger der Partei sind freundlichst eingeladen.

Deutleben. Sonntag, 21. Oktober, 19½ Uhr, im Gasthof Deutleben: Mitgliederversammlung mit Gästen. Redner Rechtsanwalt Hadicht (Halle). Gedenkfeier zur Erinnerung an das Sozialistengesetz. Alle Anhänger der Partei, insbesondere die Frauen, sind freundlichst eingeladen.

Merseburg. Sonntag, 21. Oktober, abends 7½ Uhr, im „Neuen Schützenhaus" anläßlich der 50jährigen Wiederkehr der Einführung des Sozialistengesetzes in Deutschland Große Werbefestveranstaltung. Mitwirkende Humorist und Satiriker: Paul Oppermann (Berlin), Merseburger Volkschor, Rössner-Orchester. Fest ebd. Montagsgaa. Dr. Paul Hertz Berlin. Anschließend Tanz. Eintritt frei. Anhänger und Mitglieder der Partei sind eingeladen.

Creisfeld. Sonntag, d. 21. Oktober, abends 6 Uhr, findet im Lokal „Zur Linde" anläßlich der 50jährig. Wiederkehr des Sozialistengesetzes eine erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen statt. Redner: Genosse Albert Müller (Eisleben). Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Gäste sind willkommen. Anschließ. Familienabend.

Gerbstedt. Zur Gedenkfeier am 21. Oktob. nachmittags 4 Uhr Oeffentl. Volksversammlung. Referent Genosse Schulz Halle. Anschließend 6,30 Uhr Antreten zum Fackelzug. Abends Beisammensein im „Schützenhaus".

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Vorstand, Abteilungsführer sowie sämtliche Kameraden, die sich an unserer Veranstaltung am 27. Okt im „Volkspark" aktiv beteiligen, treffen sich Mittwoch, den 17. Okt., im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 14. Es sind die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Sitzung beginnt 8 Uhr.

Unser Herbstveranstaltung (Oktoberfest) findet wegen der Rev.-Feier der SPD. nicht am 10. Nov., sondern am Sonnabend, dem 27. Oktober, im großen Saale des „Volkspark" statt. Karten zum Preise von 50 Pfg. im Vorverkauf (an der Abendkasse 75 Pf.) sind bei sämtlichen Unterkassierern, im Gewerkschaftshaus, Volksblatt-Buchhandlung sowie bei den Kameraden Albrecht-Lingenstr. und Schustack Graiewo erhältlich.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Am Riebeckplatz — **C.T.** — **Gr. Ulrichstr. 51**

Morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr **2 ganz große Erstaufführungen**

Der Welt gewaltigstes Schauspiel

Rasputins Liebesabenteuer
(Der Casanova Rußlands — Der heilige Teufel)

Ein deutsches Filmwerk stärkster Prägnanz, von ungeheurer Wucht und Spannung in zehn Akten.

Der Film mit der großen deutschen Besetzung
Alfred Abel, Diana Karenna, Jack Trevor, Ferdinand Bonn, Herm. Picha, Fritz Kiberti, Erwin Kaiser, Nikolai Malikoff, Hans Albers, Natalie Lissenko, Alexand. Murski, Camilla v. Holay.

Alle, die ihn kannten, stimmen darin überein, daß er auf seine Umgebung einen ungeheuren, suggestiven Einfluß ausübte, der ganz unheimlich wirkte! Gegen die Damen und Mädchen aus der Gesellschaft benahm er sich mit der äußersten Schamlosigkeit und die Anwesenheit der Ehemänner und Mütter störte ihn nicht im geringsten. Sein Gebaren hätte selbst eine Dirne beleidigt. Er griff zuweilen sogar zur Erpressung und versagte der Bittstellerin jede Unterstützung, wenn sie sich weigerte, ihm zu willen zu sein. Es kam vor, daß Damen, die mit einer dringenden Bitte zu Rasputin kamen, sich ihm geradezu anboten in dem Glauben, daß ohne dieses Opfer bei Rasputin nichts zu erreichen wäre. In solchen Fällen spielte Rasputin den Empörten und erteilte der Betreffenden eine scharfe Lektion. Ihre Bitte wurde aber doch erfüllt.

Hierzu die größte Bühnenschau des Kontinents! Zum ersten Male in Halle

Ukrainischer Volks-Chor

Dirigent: Bassout Kalmatzkyi.
Gemischter Chor - Männer-Chor - 25 Sänger
25 Künstler von Weltruf!

Auftreten in ukrainischer Nationaltracht!

Der Andrang wird ganz groß! Sichern Sie sich zeitig gute Plätze!

Der spannendste Sensations-Film aller Zeiten!

Ein Film ... wie ihn uns die Amerikaner erst mal nachmachen sollen!

Nicht nur ein Spitzenfilm, sondern ein Weltfabrikat

Der Unüberwindliche

Akte unerhörter Tollkühnheiten voll nervenpeitschender Spannung.

Luciano Albertini
in der Rolle des Unüberwindlichen

Mit der weiteren großen Besetzung:
Vivian Gibson - Karl Geppert
Hilda Rösch - Hermann Picha
Robert Garrison - Hans Wallner

Dieser Film zeigt Abenteuer in den mannigfaltigsten Situationen mit einer Kühnheit aufgenommen, wie sie bis jetzt in Deutschland noch nicht erreicht wurde. Er ist ein Meisterstück deutscher Filmkunst, dessen Handlung von Anfang bis Ende mit Spannung geladen ist, und dazu ein atemraubendes Tempo, von stärkstem Leben erfüllt!

Die Presse hat gesagt: Man muß dieses Feuerwerk von satirischem Witz, diese unaufhörliche Folge von Sensationen aller Art selber gesehen haben, um zu begreifen, daß es sich um mehr als einen Publikationsschlager ersten Ranges handelt. In so glänzender Laune sah man seiten ein Auditorium, wie das dieses besten aller Albertini-Filme. Selbst derjenige, der gerade kein inbrünstiger Freund dieser Spielfilmgattung ist, kann sich dem Zauber, den gerade dieser Film ausströmt, nicht entziehen und streckt lachend die Waffen.

Hierzu:

April -- April
2 Akte tollsten Humors
und die
C.T.-Wochenschau

6700

Stadttheater
Heute, Mittwoch, 20—21¼ Uhr: Das Weib im Jahre
Donnerstag, 19½—23¼ Uhr: Lohengrin

Walhalla
Tel. 283 65.
Gastspiel
Paul Beckers
in den tollen Varieté-Burlesken
Fliegentötenheinrichs Glück
Lachen ohne Ende
Gem. Preise ab 0 Pfennig.

Leeres Zimmer
im Unterteil, von Möb. gesucht. Off. u. **V. H. 364** an die Exp. d. Blattes.

Zoologischer Garten
Donnerstag, den 18. Oktober, 20 Uhr
II. Symphonie-Konzert
Schubert-Gedenkfeier
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitung Benno Pätz.
Solistin:
Hanna Arens, Leipzig (Klavier)
Schubert: Symphonie H-moll, Symphonie C-dur. Schumann: Klavier-Konzert
Sonnabend, den 20. Oktober bis Montag, den 22. Oktober:
3 billige Tage
Nur für kurze Zeit hier:
10 Pinguine
10 junge Eisbären

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Gaskocher mit patent. Sparbrennern, Marke „Kiesewetter" in verschied. Preislagen vorrätig. Alte Gaskocher werden repariert und mit obig. Brennern versehen.
Aug. Domke, Blechschmiedemstr. u. Installateur Taubenstr. 9 – Fernruf 254 66

Flügel
zur Teilnahme
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 40

„Roland"
Merseburg
Täglich:
Oktoberfest
6472

Damentaschen la. Leder billig!!
Koffer- und Lederwaren-Haus
Hugo Krasemann nur Schmerstr. 19

Sofort bestellen
Radio-Lautsprecher ab Fabrik
½ billiger als im Laden. Qualitätsmarke mit Garantieschein. Bei Fehlern Zurücknahme. Ladenpreise Mk. 20 30 48 56 bei uns gegen Nachnahme Mk. 14 20 32 38
Bequeme Kredit. Prosp. gratis.
Alleinfabrik: 6514
H. Strohtbäumer, Salzuflen

Treibriemen-Lederstücke, gebr.
gr. Posten eingetroff., geeign. für verschied. Zwecke, verkauft zu billig. Preis.
J. Sternlicht, Alter Markt 11 „Goldene Kette".

Meine Praxis
befindet sich ab Dienstag
Chausseestr. 2
im Neubau des Herrn Vogeltanz
Gustav Schrader
Dentist
Helbra

Davidis-Schneider:
Praktisches Kochbuch
für die einfache und feinere Küche
660 Seiten stark, gebunden
nur 3 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Restaurants in Halle (Süden und Osten)

„Ascania" (Kurt Landgraf), Thomasiusstr. 38
„Bernhardshalle" (E. Kachenberg) Thomasiusstr. 5
Bier- und Speise-Tunnel am Hauptbahnhof
Bollmanns Restaurant, Freiimfelderstraße 83
„Burgerhaus" (Gräfen), Schwetschkestr. 24
„Brunnerts Hofjäger" (F. Brunnert), Lindenstr. 78
Dülnces Restaurant, Landsberger Straße 56
Görlitzer Restaurant, Jacobstr. 23
F. R. Grothe, Ludwigstr. 18
„Granate" (Frau Miedtke), Merseburger Str. 100
E. Kramers Konzerthaus, Delitzscher Straße 2
„Landhaus" (E. Glaser), Merseburger Straße 95
„Leuchtturm", (Gesellschaftsh.) Leipziger Chaussee 20
Th. Leuthe, Wörmlitzer Straße 98
„Lorki's Hof" (Kurt Lange), Merseburger Str. 54
„Norddeutsches Haus" (H. Wandel), Königstr. 27
„Zu der Quelle" (Gustav Köhler), Dieskauer Str. 14
W. Weise, Ladendergstr. 51
„Wittig's Gast- und Logierhaus" (W. Wittig), Raffineriestr. 1
„Zum Schlachthof", Freiimfelderstraße 42
„Zum Schultheiß", Merseburger Straße 10
„Zum Schwan", Königstr. 54

An vorstehenden Gaststätten liegt das „Volksblatt" aus

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, doppelt gereinigt a Pfd. RM. **3,—**, bessere **3,60**, **Halbdaunen 5,—**, ¼ **Daunen 6,75**, **Ia Bolldaunen 10,50**. Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt **4,—**, **5,25**, sehr zart und weich **5,75**, **Ia 7,50** Versand per Nachnahme, von 5 Pfd. an portofrei Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallenes zurück.
Frau A. Wadrich — Gänsemastanstalt Neu-Trebnitz (Oderbruch) **57**

Warum suche ich
da Heilerfolge, wo andere Heilmittel versagten? Warum so einen großen Zuspruch und Weiterempfehlungen täglich? — Morgen-Urin bitte mitbringen. 5895
C. Holle, Halle a. S., Reilstr. 87.
Sprechzeit: Donnerstags vorm. 9—12, nachm. 2—5½ Uhr.
Freitags in Merseburg, Braubauerstr. 4

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Die Postverwaltung unterhält bei Buchau ist hier pensionsberechtigt angestellt.

Magistrat Delitzsch.

Die Urliste für die Wahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1929 liegt in der Zeit vom 18. bis 25. Oktober 1928 auf dem Gemeindeamt zur Einsicht öffentlich aus. 6 06

Helbra, den 17. Oktober 1928.
Der Gemeindevorsteher

Spannender als ein Kriminal-Roman
liest sich das soeben erschienene Buch von
Rechtsanwalt Dr. Heinz Braun:
Im Justizmord vor Gericht – Der Fall Kölling-Haas
Dargestellt nach Gerichtsakten und Zeitdokumenten mit einem Vorwort von Reichsjustizminister a. D. Prof. Dr. Radbruch, Heidelberg. Mit 18 Bildern, farbigem Schutzumschlag, 272 Seiten, kart. **Mk. 3.—**
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

Inserate finden hier weite Verbreitung!

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im „Volksblatt" großen Erfolg!

29,00
kostet die Anfertigung eines modernen
Mantels oder Anzugs
mit sämtl. Zutaten aus mitgebrachten Stoffen vorm.
M. Ehrlich
Leipziger Straße 64

Kranke und Leidende laden wir in ihrem eigenen Interesse zu unserem **Vortrag mit Lichtbildern**
am **Donnerstag,** dem **18. Oktober 1928,** abends 8 Uhr, im kl. Saal des **„Volkspark"** ein.
Nochmalige Ausstellung am **Freitag,** dem **19. Oktober,** von 10—12 Uhr vormittags.
Wohlmuth-Institut Halle-S.
Eintritt frei! Nur für Erwachsene über 20 Jahre. **Eintritt frei!**

Familien-Nachrichten

Nachruf.

Am Dienstag, dem 16. Oktober, verstarb plötzlich infolge schweren Schädelbruchs unser Genosse, Kollege und Kamerad, der Hilfsheizer

Paul Kother

Der Verstorbene war aus der sozialistischen Arbeiterjugend zu uns gekommen. Er war in der Partei aktiv als Vertrauensmann tätig seiner Jugend mit großem Erfolg tätig. Wir verlieren in den Verstorbenen einen stets bereiten Kämpfer, der sein Wissen und seine Kraft unermüdlich in dem Dienst unserer Sache stellte, und der zu seinem Teile mitgewirkt hat an dem Erfolge der Partei und der Gewerkschaftsbewegung an eres Ortes. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Falkenberg, den 16. Oktober 1928.
(Bezirk Halle)

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 19. Oktober, nachm. 3,30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Die Parteigenossen, Kollegen und Kameraden treffen sich um 3 Uhr im „Saterhof". Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. 6608

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281017-12/fragment/page=0004

Was will der Sprechchor?

Jede Zeit und jede Klassenbewegung schaffen sich ihre Kunstformen. Als das Proletariat tappenden und unsicheren Schrittes die Weltbühne mit eigenen Forderungen betrat, kamen seine Dichter aus den Reihen des Bürgertums. Diese Dichter hatten ihre Klasse verlassen, weil sie begriffen hatten, daß im Proletariat ein neues Geschlecht emporwachse, das zum Träger der menschlichen Kultur bestimmt sei. Erst langsam wuchsen aus den Reihen der Arbeiterschaft selbst große Dichter heran. Leider verhinderte diese Dichter ihr Kampf ums tägliche Brot an freiem Schaffen. Erst als durch die erstarkende sozialistische Presse diesen Arbeitern die Möglichkeit zu geistigem Schaffen gegeben wurde, konnte die Arbeiterdichtung sich kühn entfalten. Aber immer noch lehnte sie sich an die bürgerliche Kunstform an. Diese stellte durch Einzelsprecher Einzelerlebnisse dar. Erst die Schwungkraft der Revolution sprengte diese Fesseln und schuf eine neue Kunstform, den Sprechchor.

Dieser entspricht dem Massenwillen und dem Massenwollen. Seine Entstehung verdankt er nicht zuletzt den Dichtungen Bruno Schoenlanks, der auch zum ersten Male den Versuch machte, den Sprechchören Bewegung einzuhauchen. Der Sprechchor läßt die Massen als Massen auftreten und handeln. Er läßt die Zuschauer vor der Bühne sich als Masse fühlen. Zwischen denen, die auf der Bühne das aussprechen, was alle im Saale wollen, und dem Zuhörenden besteht eine so innige Verbindung, daß Spieler und Zuschauer eins werden. Darin liegt der gewaltige Wert der Sprechchordichtung.

Es ist daher erfreulich, daß die hallischen Genossinnen und Genossen am Dienstag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark" den Sprechchor der Leipziger Arbeiterschaft erleben dürfen. Unter der unermüdlichen Leitung der Genossin Gölsdorf, die als ehemalige Schauspielerin mit zuerst den Wert der Massensprechchöre erkannte, hat der Leipziger Sprechchor eine von allen Seiten anerkannte Tätigkeit entfaltet. Doch unsere hallischen Genossen mögen sich am Dienstagabend 8 Uhr selbst von der Wirkung der Sprechchordichtung überzeugen. Auch denen, die einen Sprechchor zum ersten Male hören, wird es einen unvergeßlichen Genuß bereiten, dessen sind wir sicher.

Karten zu der Veranstaltung des Bildungsausschusses: „Auf Sozialisten!" sind zu haben im Zigarrengeschäft Albrecht, im Parteibureau, in der Volksblattbuchhandlung, in der Hauptgeschäftsstelle Große Märkerstraße und bei allen Unterkassierern.

Die Niederlage der KPD.

Selbst die hallischen Kommunisten folgen der Parteiparole nicht.

Die Niederlage der KPD. beim Volksbegehren, von uns angekündigt, ist besiegelt. Nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis kann gesagt werden, daß diese freventlich vom Zaun gebrochene Volksbefragung eine der größten Niederlagen ist, die je eine Partei in Halle erlitten hat. Die heute vorliegenden Endzahlen sind dafür Beweis. Obwohl man zwei Wochen lang ohrenbetäubenden Spektakel gemacht, getrommelt, gepfiffen und geblasen, die Lastautos der Konsumgenossenschaft für den Unfug mißbraucht hat, erfolgten

nur 13 130 Eintragungen

im ganzen Stadtgebiet Halle. Wir wollen die Zahlen vom Volksbegehren über die Fürstenabfindung gar nicht heranziehen, sondern nur auf die letzten Reichstagswahlziffern hinweisen. Am 20. Mai 1928 hatten die Kommunisten in Halle 28 528 Stimmen.

Also, weit über die Hälfte der kommunistischen Wähler hat der Korruptionspartei die Gefolgschaft versagt. Dieser Mißerfolg ist katastrophal. Es wäre aber falsch, diesen Mißerfolg als einen Barometer für die Einstellung der Bevölkerung zum Panzerkreuzerbau zu nehmen. Nein, die Mehrheit der Bevölkerung ist sicher gegen den Panzerkreuzerbau und es kann den Eindruck des Reinfalls der Sowjetleute nur verstärken, wenn sie trotzdem nicht mehr Eintragungen zusammenbringen konnten. Der ganze „Kampf" der Kommunisten gegen den Panzerkreuzerbau war eben ein unehrliches Spiel, ein Spiel, das die KPD. gegen die Sozialdemokratie gewinnen wollte. Für diese Unehrlichkeit hat die Kommunistische Partei jetzt die Quittung erhalten.

Gute Bilder aus dem Zoo gesucht. Der Zoologische Garten sucht zur Illustration seines neuen Führers noch einige schöne photographische Aufnahmen. Es sind nicht nur Einzelbilder von Tieren erwünscht, sondern auch wohlgelungene Aufnahmen von charakteristischen Punkten des Gartens, hübschen Tiergruppen und dergl.

Halles Wohnbautätigkeit im Vergleich mit den anderen Großstädten

Halle verhältnismäßig am zweitniedersten Platz der Großstädte

Vermehrte Wohnbautätigkeit, verstärkte Bereitstellung neuen Wohnraums in den Städten stellt sich als dringende Forderung aus den Ergebnissen der Reichswohnungszählung dar. Von diesem allgemeinen Gesichtspunkt aus, für die deutschen Städte gemeinsamen sozialen Gebotes aus ist es von erhöhtem Interesse, die Wohnbautätigkeit der deutschen Städte unterreinander zu vergleichen, nicht nur die einfachen Zahlen über Schaffung von Wohnraum in der einzelnen Vaterstadt zu hören. Eine solche Vergleichung von 22 deutschen Großstädten der unteren Großstadt-Gruppe von je 100 000 bis 200 000 Einwohnern mit ihrer Wohnbautätigkeit während des ersten Vierteljahrs 1928 wird jetzt in den Statistischen Vierteljahrsberichten des deutschen Städtetages angestellt. Der relativ bedeutungslose Wohnungsumbau und Wohnungserstellung in anderen Gebäuden als in Wohngebäuden sind dabei außer acht gelassen.

Halles Stellung im Kreise dieser unteren Großstadt-Gruppe

nach seiner Wohnbautätigkeit ist folgende: Von allen in diesen 22 Großstädten während des ersten Vierteljahrs 1928 in Wohngebäuden neu erstellten 4441 Wohnungen fallen 121 Wohnungen auf Halle. Berechnet auf das Tausend der Einwohner Halles sind das 0,6 neu errichtete Wohnungen in Wohngebäuden. Im Durchschnitt aller 22 Großstädte dieser zweiten Gruppe der deutschen Städte kommen auf das Tausend der Bevölkerung 1,5 Wohnungen. Halle liegt also in der Neuerstellung von Wohnungen in Wohngebäuden während des ersten Vierteljahrs 1928 unter dem Durchschnitt aller 22 Großstädte, wie noch 10 andere Großstädte unter diesem Durchschnitt stehen. Die Spannung in den Verhältnisziahlen der einzelnen Großstädte geht von 3,1 Wohnungen auf das Tausend der Einwohner in Kassel, als der höchsten Verhältniszahl, herunter bis zu 0,4 Wohnungen auf das Tausend der Bevölkerung in Plauen i. V., als der niedersten Verhältniszahl. Innerhalb der ganzen Gruppe dieser 22 Großstädte hat

Halle mit seiner Verhältniszahl der Wohnbautätigkeit den zweitniedersten Platz.

Aehnliche Verhältniszahlen wie Halle weisen auf Augsburg sowie Oberhausen mit je 0,7; Karlsruhe mit 0,8; Münster mit 0,9; Barmen mit 1,1 neu erstellten Wohnungen auf jedes Tausend der Einwohner.

Eine zweite wichtige Frage in der Wohnbautätigkeit der Städte ist diese, wieviel Wohnungen unter deren Gesamtzahl mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erstellt wurden. In allen 22 Großstädten sind während des ersten Vierteljahrs 1928 insgesamt 3757 Wohnungen mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erstellt worden, davon kommen 84 Wohnungen auf Halle. Im Durchschnitt aller 22 Großstädte wurden 84,6 Prozent aller neu erstellten Wohnungen mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erbaut. Halle bewegt sich unter diesem Durchschnitt der ganzen Großstädtegruppe, in Halle sind 69,4 Prozent aller neuen Wohnungen mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln geschaffen worden. Nach dieser Verhältniszahl für die mit aus öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen nimmt Halle den fünfniedersten Platz dieser Großstädte ein. Halle steht dabei in der Nachbarschaft von Augsburg mit 60,2; Münster mit 83,5 Prozent als Verhältniszahlen für die mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen innerhalb der Gesamtzahl aller Wohnungen. Die höchste Verhältniszahl für die mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln geschaffenen Wohnungen zeigen mit 100 Prozent Elberfeld, Aachen, Karlsruhe, Plauen i. V., Mainz; also alle in diesen Städten neu erstellten Wohnungen sind mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet, die niederste Verhältniszahl bietet mit 19,4 Prozent Ludwigshafen (Rhein).

Was die Größenklasse der in Halle im Berichtsvierteljahr geschaffenen neuen Wohnungen angeht, so überwiegen in Halle, ähnlich wie das in rund zwei Dritteln dieser 22 Großstädte der Fall ist, die 108 Mittelwohnungen von je vier bis sechs Wohnräumen über die fünf Kleinwohnungen von je einem bis drei Wohnräumen, und über die acht Großwohnungen von je sieben und mehr Wohnräumen. An Wohnräumen insgesamt in Halle wurden während des Berichtsvierteljahrs 556 neu erstellt, unter 17 780 neu erstellten Wohnräumen in allen 22 deutschen Großstädten der unteren Gruppe von jeweils 100 000 bis 200 000 Einwohnern.

—s—.

Aufbau oder Zerstörung?

Zur Vertreterwahl des Allgemeinen Konsumvereins Halle und Umgegend

Am Sonntag, dem 21. Oktober, finden die Wahlen zur Vertreterversammlung des Allgemeinen Konsumvereins für Halle und Umgegend statt. Gewählt wird in der Zeit von 10 bis 13 Uhr in den Verkaufsstellen des Konsumvereins.

Bei dieser Wahl geht es darum, ob der alte genossenschaftliche Geist, der den Konsumverein einst groß und stark gemacht hat, oder der alles zerstörende Einfluß der Kommunistischen Partei im Konsumverein weiter unbeschränkt herrschen soll.

Wer gewillt ist, den Konsumverein wieder auf gesunde Bahnen zurückzuführen, der wähle am Sonntag, dem 21. Oktober, die Liste

„Sozialdemokratische Partei"

beginnend mit den Namen:

Müller, Stieler, Luise Güldenfuß.

Es ist Pflicht jedes Mitgliedes des Konsumvereins, sich an der Wahl zu beteiligen und bis zum Wahltage die regste Propaganda für die Liste Sozialdemokratische Partei zu entfalten.

Genossen! Werft die Gleichgültigkeit beiseite, keine Ausrede darf es geben. Jeder muß mitarbeiten, jeder muß wählen. Jedes Mitglied des Konsumvereins hat die Pflicht, zur Wahl zu gehen und der sozialdemokratischen Liste die Stimme zu geben.

Das Parteisekretariat der SPD.

Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie

Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Jahre die Arbeiterwohlfahrt ihre Weihnachtslotterie zur Finanzierung ihres gewaltigen sozialen Unternehmens. Die Lose werden von fast allen Organisationen der Arbeiterschaft vertrieben. Die großen Chancen der Lotterie sind die gleichen wie im Vorjahre und allgemein bekannt.

Es darf erwartet werden, daß auch in diesem Jahre die gesamte Arbeiterschaft diesem gemeinnützigen Unternehmen durch Abnahme der Lose zu einem vollen Erfolg verhilft. Der Losvertrieb für unseren Bezirk befindet sich in den Händen des Genossen A. Schröter, Halle, Gr. Märkerstr. 6.

Landesarbeitsamt Mitteldeutschland.

Bevorstehende Eingliederung in den Reichsapparat.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Landesarbeitsamt Mitteldeutschlands hielt am 15. Oktober eine Sitzung ab, in der Präsident Löblich einen eingehenden Bericht gab über die am 1. November stattfindende Eingliederung der öffentlichen Arbeitsnachweise Mitteldeutschlands in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Insbesondere führte er aus, daß die neuen kommissarischen Vorsitzenden der Arbeitsämter und deren Stellvertreter ihren Dienst aufgenommen haben. Die Uebernahme des Arbeitsnachweispersonals stehe vor dem Abschluß, ebenso die Uebernahme der Arbeitsnachweisgebäude. Wegen der weiteren Mitwirkung der Gemeinden bei der Kontrolle der Arbeitslosen nach der Eingliederung habe das Landesarbeitsamt die Zustimmung der Gemeindeaufsichtsbehörden beantragt und zunächst erhalten.

Der Ausschuß genehmigte eine Reihe von Anträgen auf Förderung von Maßnahmen der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge und nahm gleichzeitig einen weiteren Bericht des Landesarbeitsamtes entgegen über die vor kurzem stattgefundene Revision der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge im Bezirk des Landesarbeitsamts Mittldeutschland durch den Rechnungshof und durch die Hauptstelle der Reichsanstalt.

Schwindel mit Geldsammlungen für Blinde

Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß in den letzten Wochen ein Schwindler mit Listen Gelder für Blinde eingesammelt hat. In einigen Orten hat der Mann gute Erfolge gehabt. Der Hilfsverein für Blinde, welcher der Provinzial-Blindenanstalt in Halle angeschlossen ist, warnt hierdurch die Einwohnerschaft, diesem Menschen, wenn er sich noch zeigen sollte. Glauben zu schenken. Man möge sich auch nicht durch vorgelegte Listen täuschen lassen.

Der Hilfsverein für Blinde ist die einzige Institution der Provinz Sachsen, welcher vom Oberpräsidium die Erlaubnis zur Einsammlung von Gaben für die wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Blinden erteilt ist. Im November und den folgenden Monaten wird er, wie in jedem Jahre, seine Boten durch die Amts- und Gemeindevorsteher aussenden und um Geldspenden bitten. Die Listen enthalten in der Anschrift die Namen der Vorstandsmitglieder.

Wie Halle wächst

Mehr Hochzeiten, aber weniger Kinder. Bevölkerungszunahme durch Wanderungsgewinn.

Halles Einwohnerzahl ist im Laufe des Monats September 1928

um 231 Köpfe gewachsen,

so daß sie **am 1. Oktober auf 200 829 Personen** stand. Eine wesentliche Ursache für die Zunahme liegt in der Steigerung der Eheschließungen, bei denen verhältnismäßig viele ortsfremde Personen jeweils den einen Teil bilden.

Ueberhaupt ist die Zahl der Eheschließungen ungewöhnlich hoch, wenn man die letzten Jahre zum Vergleich betrachtet, denn es wurden in Halle Ehen geschlossen

im Monat	1925	1926	1927	1928
Juni	115	132	170	191
Juli	100	140	146	158
August	13[illegible]	109	164	207
September	143	143	138	177
Zusammen:	49[illegible]	524	618	7[illegible]3

Nach der zunehmenden Zahl der Eheschließungen zu urteilen, müßten wir uns in einer aufsteigenden wirtschaftlichen Entwicklung befinden. Aber vielleicht täuscht man sich heute leichter über die Sicherheit der wirtschaftlichen Zukunft als früher, wo eine Zunahme der Zahl der Eheschließungen als der zuverlässigste Ausdruck einer allgemeinen wirtschaftlichen Besserung angesehen wurde. Fest steht zumindest, daß

die Zahl der Geburten

in den beiden letzten Jahren für die genannten vier Monate unter der Zahl in beiden vorangegangenen geblieben ist; denn es wurden im Mai-September jeweils lebendgeboren 1927 bzw. 1928 nur 1208 bzw. 1226 Kinder, dagegen 1925 bezw. 1926 1280 bzw. 1349 Kinder.

Der an sich wichtigsten Grundlage für allen wirtschaftlichen Aufstieg, dem Wachstum der Bevölkerung, fehlt danach deutlich die Festigkeit und Stetigkeit der Vorkriegszeit. Der Hauptposten im Wachstum der hallischen Einwohnerzahl ist und bleibt der Wanderungsgewinn, der mit der starken Industrialisierung der Umgebung Halles aufs engste zusammenhängt; denn auch im letzten Monat, September 1928, betrug der Anteil des Geburtenüberschusses am Zuwachs der Einwohnerzahl nur 28,2 Prozent, der Anteil des Wanderungsüberschusses dagegen 71,8 Prozent. Die starke Zuwanderung zwingt zur verstärkten Förderung des Wohnungsbaues — sollte man meinen.

Die „schönen Taler" und ihr Schicksal.

In der Familie des Uhrmachers K. war 1926/27 Schmalhans Küchenmeister, weil Werner K., das 26jährige Familienoberhaupt, arbeitslos war. Da kam er auf den unglückseligen Gedanken, selbst den unentbehrlichen Mammon zu fabrizieren. Alle Leicht- und Schwermetallstücke, die in der Familie existierten, wanderten in den Schmelztiegel, dem der Gaskocher die nötige Hitze verlieh. Die gegossenen Zweimarkstücke waren Ausschuß, die Talerstücke gerieten besser. Aber dem Geldmacher fehlte der Mut, sie umzusetzen. In der Folgezeit ging es ihm besser und er legte sein „Geld", in Badpapier gewickelt, in den Reservekleiderschrank der Mutter, bei der er wohnte. Zufällig gab die Mutter fraglichen Schrank dem drei Jahre jüngeren Bruder Erich mit, als er mit seiner Braut eine möblierte Wohnung bezog. Da es auch ihm nicht glänzend ging, kam ihm der entdeckte „Schatz" gerade recht. Er riskierte es und setzte vier Stück um. Beim fünften hatte er Pech. Die Verkäuferin erkannte den „Taler" als Falschstück. Seine Braut gab ebenfalls mehrere Stücke aus. Doch bald kam es zum Krach. Die Braut kam in Verdacht, die Urcheberin der maschinenschriftlichen, anonymen Anzeige zu sein, derzufolge das Trio gestern vor dem Erweiterten Schöffengericht stand.

Der Geldmacher wurde nichtöffentlich vernommen, ebenso das Gutachten des Reichsinstituts für Münzwesen, das den Rest von 18 Stück Falschgeld empfangen hat, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verlesen. Werner K. gestand, 30 bis 40 „Taler" gegossen und bearbeitet zu haben, dann habe ihn der Gewissenswurm gezwickt. Das gewesene Brautpaar bezichtigte sich gegenseitig der Initiative zum Ausgeben des Falschgeldes. Vom Staatsanwalt wurde Zubilligung mildernder Umstände nahegelegt. Sein Antrag: anderthalb Jahr Gefängnis für Werner, ein Jahr für Erich K., sechs Monate für Marta B. Das Gericht würdigte die Lage der Sünder und verschrieb den Brüdern je sechs, Marta B. drei Monate Gefängnis wegen Münzverbrechens bzw. Beihilfe dazu. Erich K., der unlängst wegen eines Tricks mit dem alten 500-Mk.-Schein an Fahrkartenschalter zwei Monate Gefängnis erhielten, blieb allein ohne Bewährungsfrist.

„Echt hallisch" — gedruckt.

„Halloren-Geschichten", im Dialekt erzählt von Robert Moritz. Erschienen im Verlage Gustav Moritz, Halle.

Soeben ist im Verlage Gustav Moritz die dritte Auflage der „Halloren-Geschichten" erschienen, die vom Leben und von dem Treiben jenes kleinen Völkchens in Halle erzählen, das den ersten Platz in jener bekannten Trilogie „Salzmänner, Halloren, Halunken" einnimmt. In humorvoller — oft drastischer Weise werden hier die Sitten und Gebräuche der Halloren im eigenartigen Dialekt der alten Zunft der Salzwirker geschildert. Da die Halloren-Geschichten schon ungefähr 15 Jahre auf dem Büchermarkt gefehlt haben, wird dieses Buch der heutigen Jugend neu und auch lesenswert erscheinen. Dabei ist der Hallorendialekt nicht besonders schwer zu lesen, da er vertraute Boten des geliebten hallischen Mutterlautes in sich birgt.

W. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281017-12/fragment/page=0005

50 Jahre Krematorium und Feuerbestattung

Die Feuerbestattung, anfänglich ein Vorrecht der Besitzenden, ist heute Gemeingut weiter Volksschichten – Wie es bei der ersten Feuerbestattung zuging

Mit dem Krematorium Gotha, wo im Herbst 1878 die erste Einäscherung eines Toten stattfand, blickt die moderne Feuerbestattung Deutschlands auf eine halbhundertjährige Verwirklichung zurück. Die organisierte Propagandatätigkeit für diese Bestattungsform ist schon etwas älter; sie setzte bereits Anfang der siebziger Jahre ein. Auch war bereits auf der Naturforscher-Versammlung von 1876 in Breslau eine Leichenverbrennung praktisch vorgeführt worden, aber es handelte sich dabei um ein Experiment unter der Retorte und an einer Leiche, die von der Anatomie zur Verfügung gestellt war.

Unter den damals zahlreich begründeten Feuerbestattungsvereinen war die Gothaer Gruppe (begründet 1874) besonders rührig. Sie hatte schon auf der ersten Vertreterversammlung von 1875 auf eine baldige praktische Durchführung der Einäscherung gedrungen mit der Begründung, daß jene, „sei es vorläufig auch nur in einer einzigen Stadt, mehr als irgend etwas anderes geeignet erscheine, die allgemeine Einführung der Kremation zu fördern."

Auf dem Kongreß für Feuerbestattung in **Dresden** (Juli 1876) wurde die Wahl Gothas für den Bau einer zentralen Einäscherungsanlage beschlossen und ein Aufruf zur Beschaffung der Mittel erlassen. Der Dichter Gottfried Kinkel, damals Literaturprofessor in Zürich, und der Verlagsbuchhändler Philipp Reclam aus Leipzig waren die Hauptwortführer auf jener Versammlung. Freiwillige Beiträge gingen auch aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet zahlreich ein. Immerhin wäre der Bau des Krematoriums wohl nicht sobald zur Ausführung gekommen, wenn nicht die Stadt Gotha den Hauptteil der Kosten übernommen hätte, die sich auf 72 000 Mk. für die Gebäude mit Urnenhalle und 12 000 Mk. für den Ofen beliefen.

Der vormalige Kleinstaat Sachsen-Coburg-Gotha galt in den Jahrzehnten der konstitutionellen Kämpfe als ein liberales Musterländchen. Auch dem Landesvater Ernst II. wurden vom Bürgertum liberale Neigungen in politischen und weltanschaulichen Fragen nachgesagt. Die Staatsregierung in Gotha hatte daher keine Bedenken gegen die Einführung der fakultativen Leichenverbrennung, lehnte es jedoch ab, die Frage durch ein Landesgesetz zu regeln und überließ es der Gemeinde, auf ortsstatutarischem Wege die rechtlichen Grundlagen zu finden.

Mit dem Bau des Krematoriums war bereits im Frühjahr 1878 begonnen worden. Die Ofenanlage war bereits im Herbst betriebsfähig, so daß am 10. Oktober desselben Jahres die erste Einäscherung erfolgen konnte. Der Ingenieur Friedrich Siemens aus Dresden, Erfinder und Erbauer eines nach ihm benannten Ofens (Regenerativsystem), leitete selbst die technischen Vorbereitungen für die Einäscherung, zu deren Feier sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, darunter auch Behördenvertreter.

Die Umstände, unter denen der erste Tote den Weg zum Krematorium fand, verdienen wegen ihrer Eigenartigkeit besondere Erwähnung. Es handelte sich um den Zivilingenieur Karl Heinrich Stier aus Gotha, evangelischer Konfession, im Alter von 56 Jahren verstorben war. Dieser war ein eifriger Anhänger der Feuerbestattung, Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Gothaer Vereins, aber als Eigenbrötler im ständigen Konflikt mit den übrigen Vorstandsmitgliedern. Er starb schon im Jahre 1877, nachdem er testamentarisch den Wunsch ausgedrückt hatte, nach Fertigstellung des Krematoriums verbrannt zu werden. Man hatte die Leiche Stiers zunächst einbalsamiert und sie unter den üblichen kirchlichen Feierlichkeiten der Erde übergeben. Es war kein Zweifel, daß bei Indertiebnahme des neuen Ofens der seit einem Jahr begrabene Vorkämpfer der Feuerbestattung den Reigen eröffnen mußte. So grub man die Leiche wieder aus und übergab sie als erste dem Feuer. Stier wurde somit „zweimal begraben". Seine sterblichen Ueberreste fanden sozusagen in beiden Lagern und über seinem Sarge reichte das Neue dem Alten ohne allzu schroffen Bruch mit dem Hergebrachten die Hand.

Ueber die Feierlichkeiten der ersten Einäscherung berichtet eine Gothaer Zeitung jener Tage noch folgendes: „Zu erwähnen ist besonders, daß die Stimmung der beim Brennofen zahlreich Versammelten eine mehr heitere als trübe war, so daß mancher, der bisher dieser Bestattungsart nicht hold war, zu entgegengesetzter Ansicht gekommen sein wird."

Lange Zeit war das Gothaer Krematorium, wegen seiner großen Inanspruchnahme mehrfach vergrößert, das einzige in Deutschland. Diesem Monopolcharakter entsprechend war die Feuerbestattung jahrzehntelang ein Privileg der wohlhabenden Klassen. Beim 25jährigen Bestehen des ersten Krematoriums im Jahre 1903 waren erst acht Krematorien in ganz Deutschland in Betrieb, die im gleichen Jahre 1074 Einäscherungen vornahmen. Im Vorjahre (1927) wurden bereits 45 100 Tote den vorhandenen 81 Einäscherungsanstalten zugeführt. Die Zunahme der Feuerbestattung und ihr Eindringen in die Massen der Minderbemittelten oder Besitzlosen ist namentlich auf das Wirken des Volksfeuerbestattungsvereins und seiner weitverzweigten Organisation zurückzuführen. Der Verein wurde kurz vor dem Kriege ins Leben gerufen; er bezeichnet als seine Aufgabe: „Die vielen Schwierigkeiten der Feuerbestattung den Angehörigen abzunehmen und die Kosten zu tragen!"

Die geographische Verteilung der Krematorien zeigt, daß in Thüringen, also unter dem Einfluß der Nachbarschaft von Gotha, etwa 20 derartige Anstalten entstanden sind, das ist ein Viertel der Gesamtzahl. Hier werden in einzelnen Orten die Gestorbenen bis über 60 v. H. eingeäschert. Auf die Gesamtzahl der Todesfälle in Deutschland bezogen ist der Hundertsatz der Einäscherungen noch gering. Bei rund 750 000 Todesfällen im Reich im Jahre 1927 und 45 000 Einäscherungen würde für etwa 6 v. H. die Einäscherungen als Bestattungsform gewählt sein. H. D.

Eine gefährliche Eisenbahnanlage

Der Sozialsekretär der Riebeckwerke, Major a. D. Wittkowski, wurde am 14. September 1926 vormittags auf dem Bürgersteige des Böllberger Weges in Halle von einem Eisenbahnzuge der dort den Bürgersteig kreuzenden Hafenbahn überfahren und getötet. Witwe und Kinder des Getöteten verlangen von der Inhaberin der Hafenbahn, der Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft AG., im Wege der Klage Schadenersatz bzw. Zahlung einer Unterhaltsrente. Das Landgericht Halle erkannte den Anspruch nur zur Hälfte, das Oberlandesgericht Naumburg dagegen im vollen Umfange dem Grunde nach für gerechtfertigt an. Ebenso entschied auf die Revision der beklagten Eisenbahngesellschaft das Reichsgericht.

In den Entscheidungsgründen hierzu heißt es: Das OLG. geht davon aus daß nach § 1 Reichshaftpflichtgesetz in Verbindung mit § 254 BGB. die allgemeine Gefährlichkeit des Eisenbahnbetriebes und das etwaige Verschulden des Verletzten gegeneinander abgewogen werden müssen. Im vorliegenden Falle sei durch die unauffällige Einbettung der die Straße kreuzenden Schienen, **das Fehlen von Schranken und Warnungstafeln,** den spitzen Winkel der Kreuzung, das starke Gefälle der letzten Eisenbahnstrecke und die hierdurch und durch die Schwere und Fahrgeschwindigkeit des Zuges bedingte Länge der Bremsstrecke die Betriebsgefahr dermaßen erhöht gewesen, daß die Beklagte entweder eine Herabminderung der Geschwindigkeit an der Kreuzung oder die Ankündigung des Zuges durch einen mit Klingel und roter Fahne versehenen Angestellten hätte vorschreiben müssen. Gegenüber der durch die Beklagte verschuldeten unendlichen Steigerung der Betriebsgefahr sei das Verschulden des Verletzten von so verschwindender Bedeutung, daß es bei Abwägung der Verursachtheit außer Betracht bleiben dürfe. Diese Ausführungen lassen einen Rechtsirrtum nicht erkennen.

Der Ortstarif für die Angestellten Halles ist mit Wirkung ab 1. August 1928 durch das Reichsarbeitsministerium für allgemeinverbindlich erklärt worden und erhält dadurch bindende Kraft für alle im Angestelltenverhältnis stehenden Angestellten in Halle und Vororte.

Die Gewalt über das Steuer verloren gestern einige Autolenker. In der Burgstraße fuhr infolgedessen eine solches Vehikel gegen ein Geländer und zerbrach einen Pfahl. In der Merseburger Straße wurde ein Leitungsmast der Straßenbahn umgerissen und in der Raffineriestraße riß der Anhänger einer Zugmaschine eine Gaslaterne um.

Symphonie-Konzerte im Zoo. Das 2. Symphoniekonzert des Symphonie-Orchesters unter Mitwirkung von Hanna Arens, Leipzig (Klavier), findet morgen 20 Uhr im großen Saal des Zoologischen Gartens statt.

Mehrere Zusammenstöße von Fahrzeugen sind auch vom gestrigen Dienstag wieder zu verzeichnen. In der Rannischen Straße fuhr ein Personenauto mit einer Straßenbahn zusammen und in der Landwehrstraße prallten ein Lastkraftwagen und ein Rollfuhrwerk aufeinander. Personen kamen aber bei beiden Unfällen nicht zu Schaden.

Varieté – Film – Kleinkunst

Kabarett Rakete.

Recht abwechselungsreich gestaltet sich die Spielfolge der zweiten Oktoberhälfte. Eine Kanone des Humors ist unbedingt Hermann Held, der vom vorigen Programm her schon bekannt ist. Sobald dieser Komiker die Bühne betritt, hat er die Lacher auf seiner Seite. Eine gute Dressurnummer zeigt uns Amandus Paris mit seinem Hunde „Peternann", der sich tatsächlich menschliche Gewohnheiten angenommen hat. Großen Beifall ernteten helle Lund, die mit sterlicher, aber klarer Stimme einige nette Schlager zu Gehör brachte und die etwas herbere Merry Werden. Die Tanzkunst ist durch Anneliese Harlander gut vertreten, während Heinz Norden sich als Vortragskünstler und als Conferencier zeigte. Nicht zu vergessen ist die Kapelle „Wilmalu-Band", die während der Pausen und nach der Vorstellung für die nötige Unterhaltung sorgte. —dt.

Kochs Künstlerspiele.

Das Oktoberprogramm dieses Kabaretts steht im Zeichen des Tanzes. Das Melitta-Ballett – vier Girls und ein Tänzer – zeigt Produktionen der verschiedensten Art, namentlich pantomimischen und akrobatischen Genres. Auch lebende Bilder werden in ansprechender Weise gestellt. Fortuna und Bozola warten als exzentrisch-akrobatisches Tanzpaar auf und vollführen brillante Leistungen, die an ihre Körpergewandtheit hohe Anforderungen stellen. Ly Andresen, eine sehr sesche und hübsche Erscheinung, erweckt mit Stimmungsgesang schnell den Beifall des Hauses. Harry Walter konferiert und macht in Humor, den er selbst als „rheumatisch gewordenen Idealismus" interpretiert. Der Clou des Programms dürfte Walter Grosch, der sächsische Komiker mit seiner unvergleichlich anziehenden Nase, sein. Grosch liebt den trockenen Witz, den er auch aus dem Sieg- zu weitern versteht, weshalb er sich mit Recht Komiker nennen darf. Die Hauskapelle spielt in alter Güte unter Leitung Alfred Maaß. —lix.

Der Mörder Rasputins vor Gericht. Der Mörder des russischen Wundermönches Rasputin, Jussupoff, hat in Paris alle Hände voll zu tun, um seine gekränkte Ehre zu verteidigen. Am Mittwochvormittag wurde vor einem Pariser Gericht eine Beleidigungsklage verhandelt, die er gegen ein von dem ehemaligen Minister Kerenski in der französischen Hauptstadt herausgegebenes Blatt angestrengt hat. Das Blatt beschuldigte ihn verschiedener Sittlichkeitsverbrechen. Ist über die Klage entschieden, so wird die Klage der Tochter Rasputins gegen Jussupoff an die Reihe kommen. Sie fordert 25 Millionen Franken Schadenersatz für die Ermordung ihres Vaters.

Die große Blamage

Die KPD. rief und alle kamen – nicht

Als wir vor einigen Tagen mit einem Parteigenossen über das Volksbegehren der KPD. sprachen, dabei auf die bis dahin dürftigen Ergebnisse hinwiesen und bemerkten, die KPD. hätte diese Aktion nicht unternommen, wenn sie diese Pleite vorausgesehen hätte, wurde uns geantwortet: „Da sind Sie im Irrtum. Die KPD. macht jede Dummheit zweimal, wenn sie nur damit ihre Agitation beleben kann. Auf den Erfolg der Sache selbst kommt es ihr gar nicht an."

Wenn es auch im allgemeinen zutrifft, daß die KPD. eine Dummheit auf die andere häuft, so möchten wir doch bezweifeln, daß sie in Zukunft noch einmal einen Volksentscheid herbeizuführen versuchen wird, wenn sie auf sich selbst angewiesen ist. In der Panzerkreuzerfrage war sie es, und die Folge war eine große Blamage.

Wir haben an anderer Stelle das Ergebnis des kommunistischen Volksbegehrens gewürdigt und wollen an dieser Stelle nur ergänzend ein Bild geben, wie sich in den einzelnen Orten des Regierungsbezirks Merseburg die Abstimmung vollzog. Wähler liegen erst aus wenigen Orten solche Mitteilungen vor, die aber übereinstimmend berichten, daß die KPD. überall nur höchstens ein Drittel ihrer Reichstagswähler an die Eintzeichnungsstelle heranbrachte.

Aus Delitzsch wird uns berichtet: „Das Volksbegehren brachte für die Kommunisten einen großen Mißerfolg. Nur 828 zeichneten sich ein, während bei dem Volksentscheid über die Fürstenabfindung sich beim Begehren 3742 einzeichneten. Bei der Wahl am 20. Mai d. J. konnten die Kommunisten in Delitzsch 2415 Stimmen für sich verbuchen. Es hat also nur etwa ein Drittel der Wähler sich eingetragen."

Aus Torgau schreibt man uns: „Trotz Pauken und Trompeten, trotz Fackelzug und Ansprachen, hatten sich sage und schreibe bis Sonntag abend von 760 kommunistischen Reichstagswählern 132 zum Volksbegehren eingezeichnet. Die letzte öffentliche Versammlung im „Tivoli" war von noch nicht 50 Personen besucht. In den letzten Tagen hat man natürlich auch in Torgau alle verfügbaren Häuser mit Plakaten beschmiert. Die Plakate trotzten, wie kann es anders sein, von Beschimpfungen gegen die SPD. Nichtsdestoweniger geht der Abstieg der Torgauer KPD. unaufhörlich weiter. In der Werbewoche der SPD. ist es Aufgabe, die Reihen der Sozialdemokratischen Partei noch viel mehr zu stärken als bisher. Die SPD. hat in Torgau mit 132 Einzeichnungen ihr Ende besiegelt!!

Aus Sangerhausen kommt die Meldung: „Nach Schluß der Panzerkreuzerkampagne der Kommunisten haben sich in Sangerhausen 322 Einwohner in die amtliche Liste eingetragen. Die kommunistische Stimmengahl am 20. Mai dieses Jahres betrug 1140; es ist also noch nicht ein Drittel dieser Stimmengahl erreicht worden."

Aus Helfta berichtet man uns: „Für das Volksbegehren wurden insgesamt 150 Unterschriften abgegeben. Die Zahl der kommunistischen Wähler bei der letzten Reichstagswahl betrug 588, dazu Linke Kommunisten 10, zusammen 598. Demnach hat sich ein ganz geringer Prozentsatz (25 Prozent. D. Red.) für das Volksbegehren eingetragen."

Aus Bodwitz schreibt man uns: „Die Einzeichnungslisten zum Volksbegehren haben nachweislich bis zum 15. d. M., abends 6 Uhr, ganze 100 (Einhundert) Unterschriften zu verzeichnen. In Anbetracht der Einwohnerzahl des Ortes (4300) eine schlechte Leistung. Die am Mittwoch vergangener Woche im Volkshaus einberufene Volksversammlung war von zirka 50 Personen besucht. Daß in dem Referat nur von Panzerkreuzersozialdemokraten die Rede war, nebenbei. Interessant ist es noch zu erfahren, daß trotz allem Tamtam die einzige prominente Persönlichkeit der KPD. im Orte noch fehlt."

Wir glauben, daß diese wenigen Berichte, die bisher vorliegen, schon zeigen, wie übel es der KPD. ergangen ist, denn andernfalls wird es nicht besser, sondern eher noch schlimmer für sie sein. Das Panzerkreuzergeschrei der KPD. endet mit einer großen Blamage.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

26 Wohnungen für obdachlose Familien

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, die die Schaffung von Notwohnungen für obdachlose Familien zum Ziele hat. Da die Zustimmung der Stadtverordneten angesichts der Größe der Notlage als sicher angenommen wird, hat der Magistrat auf Vorschlag der Baudeputation beschlossen, so schnell als möglich mit den Arbeiten zu beginnen. Durch Umbau des von den Ambi-Werken miterworbenen Grundstückes der früheren Mühlenbauanstalt will man 26 Wohnungen, bestehend aus Stube, Küche und Wohnflur, schaffen. Die entstehenden Gesamtkosten werden sich auf rund 64 000 Mk. belaufen.

Ausgestellte Bauentwürfe. Wie die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt mitteilt, ist die Besichtigung der Entwürfe für den Neubau der Kinderheilstätte bei Harzgerode, die im Sitzungssaal der Landesversicherungsanstalt in Merseburg, Weiße Mauer 48, aufgestellt sind, dem Publikum in der Zeit von Donnerstag, den 18. bis Sonntag, den 21. Oktober, von 10 bis 13 Uhr freigestellt.

Der Merseburger Kreistag einberufen.

Der Landrat des Kreises Merseburg hat den Kreistag zu einer außerordentlichen Sitzung am Montag, dem 22. Oktober, mittags 12 Uhr, einberufen. Die nur kurze, aber sehr wichtige Tagesordnung lautet wie folgt:

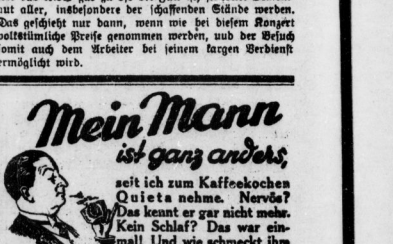
1. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft in Höhe von 5,5 Millionen Mark für die Gewährung eines Zwischenkredites zur Errichtung von 1000 Wohnungen auf dem Siedlungsgelände in Dürrenberg an die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Landkreis Merseburg GmbH.".
2. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft bis zur Höhe von 4 Millionen Mark für die Gewährung eines Arbeitgeberdarlehens zu Errichtung von 1000 Wohnungen auf dem Siedlungsgelände in Dürrenberg an die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Landkreis Merseburg GmbH." bis zur Eintragung einer zweiten Hypothek für das gewährte Arbeitgeberdarlehen.
3. Beschiedenes.
4. Mitteilungen.

Schafstädt. Stadtverordnetensitzung. Zu Beginn der Sitzung am Montag wurde bekanntgegeben, daß bei den Revisionen der Stadtkasse und der Stadtsparkasse Erinnerungen nicht zu machen waren und daß die neue Satzung der Stadtsparkasse genehmigt worden sei. Es wurde mitgeteilt, daß ein Schlammwagen bereits bestellt ist. Die Oberpostdirektion in Halle hatte einen Antrag, den hiesigen Ort an das Kraftpostnetz anzuschließen, abgelehnt mit der Begründung, daß die Zugverbindung ausreiche. Das ist aber nicht der Fall, besonders nicht an Sonntagen. Man will sich daher noch einmal an die Postbehörde und, wenn dies wieder vergeblich sein sollte, an eine Privatfirma wenden. Die Sanierung des Eisenwerkes ist nicht gelungen. Mit der Stillegung muß nunmehr gerechnet werden. Die Oeffentlichkeit erfuhr nichts weiter, so daß nichts weiter übrigbleibt, als einen Kredit von 15 000 Mk. aufzunehmen, um den Etat ins Gleichgewicht zu bringen, da das Eisenwerk seinen Verpflichtungen der Stadt gegenüber nicht nachgekommen ist. Die auch die Oeffentlichkeit interessierenden näheren Ausführungen hat man, wie schon häufig, in die geheime Sitzung verlegt. Im Schulgebäude haben sich bekanntlich an der Decke der Aula Risse gebildet. Um festzustellen, ob sich die Decke weiter senkt, sollen nach Vorschlag eines Sachverständigen Zementbänder über die Risse gezogen werden. Für die Berufsschule sollen für das laufende Jahr Beiträge nicht erhoben werden. Zur Ermittelung von Tätern, die andanernd Straßenlampen zertrümmern, wurden Belohnungen ausgesetzt. Dasselbe geschah, um Personen zu belohnen, die Baumfrevler zur Anzeige bringen. Ferner wurde beschlossen, in der Steudener Straße, an Stelle der eingegangenen Kirschbäume, Apfel- und Birnbäume anzupflanzen. Die Fluchtlinie für die Neubauten in der Steudener Straße wurde festgesetzt und zwar 3 Meter von der jetzigen Straße ab. – Wenn man berücksichtigt, daß die 16 Punkte der Tagesordnung in etwa 1¼ Stunde erledigt wurden, kann man sich vorstellen, mit welcher Geschwindigkeit die einzelnen Punkte behandelt worden sind. Wir sind gewiß nicht dafür, die Sitzungen unnötig lange auszudehnen, aber etwas mehr Gründlichkeit wäre manchmal doch am Platze. – Für den verzogenen Stadtverordneten Thieme ist der Zimmermann Heinemann in das Stadtparlament gezogen.

Amtsbezirk Rössen. Bau von Obdachlosenwohnungen. Der Amtsausschuß des Amtsbezirks Rössen war kürzlich zusammenberufen, um die Bauarbeiten zum Bau von Obdachlosenwohnungen zu vergeben. Vorgesehen waren: in Leuna vier, in Spergau und Kirchfährendorf je zwei Wohnungen. Auf Grund der eingegangenen Angebote wurde von Amtsbaumeister Jahn vorgeschlagen, anstatt zwei in Spergau und Kirchfährendorf je vier Wohnungen zu bauen. Zwei Wohnungen kosten etwa 15 000 bis 16 000 Mk. und vier Wohnungen etwa 22 000 bis 24 000 Mk. Daraufhin wurde einstimmig beschlossen, in Spergau und Kirchfährendorf je vier Wohnungen zu bauen und nächste Woche mit den Bauausführungen zu beginnen. Der Bau in Leuna wurde der Firma K. L. Müller, der Bau in Spergau der Firma P. Heerde und der Bau in Kirchfährendorf der Firma P. Becker in Keuschberg-Dürrenberg übertragen.

Mücheln. Stadtverordnetensitzung. Aus der Stadtverordnetensitzung, die dieser Tage hier stattfand, ist vom Interesse die Beschlußfassung über die Verbreiterung der Ahasverus-Frizschstraße. Dieser Punkt war Gegenstand einer lebhaften und ausgiebigen Debatte. Es sind gewaltige Erdmassen zu bewegen, die Ausgabe von 3 bis 400 Mk. verursachen, die auf außerordentliche Rechnung genommen werden sollen. Als nach langem Hin und Her zur Abstimmung geschritten wird, ergab diese 10 für 1 gegen die Vorlage. Einstimmig wurde dann die Genehmigung einer nachträglichen Abmachung mit der Kirche bei dem Austausch des Fritzschen Planes erteilt. Die Stadt will den Fritzschen Plan entwerfen und dafür den Kirchenplan erwerben, da auf letzterem ein Polizeidienstgebäude errichtet werden soll. Die Kirche will für die Mehrgröße des Fritzschen Planes pro Morgen 800 Mk. bezahlen. Der Preis wird als angemessen erachtet, da die Stadt das Gelände s. Zt. günstig erworben hat.

Mücheln. Großes volkstümliches Konzert. Für das hallische Symphonie-Orchester war es ein Wagnis, in einer Kleinstadt wie Mücheln ein Symphonie-Konzert mit 40 Musikern zu veranstalten. Der Arbeiterstand war unter den Besuchern am stärksten vertreten. Wir stellen das mit Befriedigung fest. Die Kunst sollte sich nicht nur in den Dienst der begüterten Klasse stellen, wie das leider gar zu oft der Fall ist, sie sollte Gemeingut aller, insbesondere der schaffenden Stände werden. Das geschieht nur dann, wenn wie bei diesem Konzert volkstümliche Preise genommen werden, auch der Besuch somit auch dem Arbeiter bei seinem kargen Verdienst ermöglicht wird.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281017-12/fragment/page=0006

Mansfelder Kreise

Eisleben

Beratungsstelle für Nerven- und Gemütskranke

Bezüglich der Beratungsstunde für Nerven- und Gemütskranke, auf die wir schon kurz hingewiesen haben, wird uns noch folgendes geschrieben:

Es wird beabsichtigt, in Zukunft in gewissen Zeitabständen in der Stadt Eisleben durch einen Facharzt regelmäßige Sprechstunden für Gemüts- und Nervenkranke aus dem Mansfelder See- und Stadtkreis Eisleben abzuhalten, in denen ihnen unentgeltlich Beratung in ihren Leiden zuteil werden soll. In erster Linie wird bezweckt, Geisteskranke, die aus einer Anstalt entlassen worden sind, zu beraten, und dadurch nach Möglichkeit zu verhindern, daß sie wieder einer Anstalt zugeführt werden müssen. Ferner soll auch solchen Kranken, die der Meinung sind, bereits eine Schädigung ihrer Geistestätigkeit erlitten zu haben, Rat erteilt werden, damit die vielleicht sonst notwendige Aufnahme in eine Anstalt noch vermieden wird. Die Beratungen sollen ausgedehnt werden auf alle sogenannten Psychopathen, z. B. schwer erziehbare und schwachsinnige Kinder, straffällige Jugendliche, erwachsene Haltlose, Willensschwache, Sonderlinge und andere. Erfaßt werden sollen nach und nach alle „sozialen Schäden psychopathologischen Ursprungs". Jedenfalls soll jedem der Rat eines Irren- oder Nervenarztes unentgeltlich gewährt werden, der glaubt, eines solchen zu bedürfen. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß eine ärztliche Behandlung keinesfalls stattfinden wird, es soll jeder Kranke durch seinen bisherigen Arzt weiter behandelt werden. In den in Aussicht genommenen Sprechstunden sollen nur Richtlinien für die zu treffenden Maßnahmen angegeben werden.

Abend-Fachkurse für gewerblich und kaufmännisch Tätige.

An den hiesigen städtischen Berufsschulen finden im Winterhalbjahr 1928/29 folgende Kurse statt:

Fach- und kunstgewerbliches Zeichnen für Tischler und verwandte Berufe: Dienstag 6—8.

Fachzeichnen, Bauconstruktions- und Fertigkeitslehre für Maurer und Zimmerer: Donnerstag 6—8.

Fachkunde für Gärtner: Mittwoch 4—7.

Fachzeichnen, praktische Arbeiten für Maler: Freitag 4—7.

Fachkunde, Fachrechnen für Elektriker: Dienstag 7.30—9.30.

Maschinenschreiben für Anfänger und Fortgeschrittene: Mittwoch 7.30 bis 9.30.

Gewerbliche Buchführung: Montag 7.30—9.30.

Gewerbliche Geschäfts- und Rechtskunde: Montag 7.30 bis 9.30.

Die beiden letzten Kurse sind in ihren Lehrplänen so gestaltet, daß sie die beste Vorbereitung zur Ablegung einer Meisterprüfung bieten.

Der Beginn der Kurse ist Montag, den 29. Oktober. Das Schulgeld beträgt bei zweistündigem Unterricht 5 Mk., bei dreistündigem Unterricht 7,50 Mk. pro Vierteljahr. Anmeldungen im Geschäftszimmer der Berufsschulen, Andreasstraße Platz 10.

Tödlich verunglückt.

Auf der Schieferhalde des Dietrichschachtes verunglückte am Montag der Zimmermann Karl Sonntag aus Eisleben beim Vorrücken eines Wippers tödlich.

Das Ergebnis der Knappschaftswahlen. Die für das Mansfelder Bergbaurevier vorgenommenen Knappschaftswahlen der Angestellten haben folgendes Ergebnis: Für den Reichsverband Deutscher Bergbauangestellter (RDB.) wurden 587 Stimmen abgegeben, für den Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA.) 272 Stimmen für den Allgemeinen Freien Angestelltenbund 160 Stimmen. Es erhalten demnach der RDB. sechs Sitze, der GDA. zwei Sitze und der Asabund einen Sitz.

Die Jesuiten rühren sich.

Gerbstedt, den 15. Oktober 1928.

Am kommenden Sonntag finden die Wahlen der Knappschaftsältesten statt. Auch die Besetzung dieser Aemter hing früher von dem Wohlwollen des Oberstegers aber sonstiger im Orte wohnender maßgebender Beamten ab. Das heißt, den Knappschaftsmitgliedern wurde die Besetzung dieses Amtes diktiert. In der Neuzeit hat sich auch dieses System geändert, denn jetzt hat die Bergarbeiterschaft das Recht, in geheimer Wahl diejenigen Kameraden zu wählen, die ihr Vertrauen besitzen. Auch bei der Aufstellung der Kandidaten liegen die Dinge heute anders als früher; heute dürfen nur Kandidaten zugelassen werden, die einer der zugelassenen vertragspflichtigen gewerkschaftlichen Organisation angehören. Gewiß ein großer Fortschritt, denn dadurch sind die Beitragsscheuen, die als Hyänen sogern das Schlachtfeld absuchen und nach begehrten Posten gattern, von der Wählbarkeit ausgeschlossen. Anders liegen die Dinge bei den Wählern; hier hat jedes Mitglied der Knappschaft, also auch der gewerkschaftlich Unorganisierte, das Recht, sein Wahlrecht auszuüben, und weil dem so ist, wird denjenigen Kandidaten, die noch nie mit ihren Herzen an Organisation und Arbeiterbewegung hingen, die Hoffnung eingeflößt, Stimmen der Unorganisierten auf sich vereinigen zu können.

Von den freien Gewerkschaften sind für die Besetzung der beiden hiesigen Sprengel die bisher amtierenden Kameraden H. Meißner und Fr. Hoche präsentiert worden. Ihnen gegenüber stehen die Kandidaten der christlichen Liste, Dietz und Breitenbach.

Dietz gehörte einstmals zu den radikalen Phrasendreschern und war auch Mitglied des Bergarbeiterverbandes, landete aber dann später, so wie die Radikalinskis alle, bei Schwarz-Weiß-Rot, wobei natürlich auch der Bergarbeiterverband ihm als zwecklos erschien. Jetzt taucht Dietz auf einmal als Kandidat zur Aeltestenwahl auf der christlichen Liste auf. Wer lacht da nicht, denn Dietz hat, weil Unorganisierte nicht kandidieren können, bei seiner Aufstellung zur Aeltestenwahl seinen Beitritt als Lutheraner zur Zentrumsgemeinschaft erklärt. Wer hätte wohl hierbei nicht das Gefühl, daß nach einem Wahlreinfall Dietz, genau wie beim Bergarbeiterverband, das Katholikenverbandsbuch beim Kassieren hinter den Blumentopf marschieren läßt. Noch besser beleuchtet diese Person, daß vor nicht allzu langer Zeit bei diesem wahren Christen die Polizei eine Schußwaffe beschlagnahmte, die zu unsauberen Dingen benutzt sein soll. Und dieser Mann buhlt um das Vertrauen der Arbeiter.

Als Zweiter auf der Liste der Christlichen steht der stramme Zentrumsmann Hermann Breitenbach. Auch dieser gehörte mehrmals dem Verband der Bergarbeiter an, war dann teilweise unorganisiert und steht jetzt im Mittelpunkt der christlichen Organisation. Breitenbach macht gern Konzessionen, d. h. nur dann, wenn seine eigene Person in den Vordergrund gestellt werden kann, und so geschah es, daß Breitenbach bei allen passenden Gelegenheiten mindestens auf einer Liste glänzte, ob rot, schwarz oder schwarzweißrot. Solche Leute bezeichnet man im Volksmunde als Spekulanten. Diesmal spekuliert er auf den Aeltestenposten.

Knappschaftsmitglieder von Gerbstedt, zeigt bei Eurer Stimmabgabe, daß Ihr nur solchen Männern Euer Vertrauen schenkt, die sich in der Arbeiterbewegung bisher gut bewährt haben und mit der sozialen Gesetzgebung vertraut sind. Darum alle Mann an Bord! Wählt Liste Einigkeit! Wahlzeit von 11 bis 4 Uhr.

Bemerken möchten wir noch, daß auch bei dieser Wahl das Verhältniswahlsystem angewandt wird. Also kommt es auf jede Stimme an.

Verkehrswünsche Mitteldeutschlands

Tagung des Mitteldeutschen Verkehrsverbandes

Am Sonntag hielt der Mitteldeutsche Verkehrsverband, der seinen Sitz in Magdeburg hat, in Naumburg eine Tagung ab, an der sehr viele mitteldeutsche Städte, zahlreiche Verkehrsbehörden und Verbände vertreten waren. Außerdem waren der Vizepräsident Freysing vom Magdeburgischen Oberpräsidium und drei Reichsbahnoberräte aus Magdeburg und Erfurt zugegen. In der vorbesprechenden Sitzung am Sonnabend wurde eine große Anzahl von Fahrplanänderungen vorgeschlagen. Beantragt wurde, den von Frankfurt a. M. über Sangerhausen nach Berlin fahrenden Eilzug (867), der früher beschleunigter Personenzug war, wieder als zuschlagfreien, beschleunigten Personenzug fahren zu lassen, von Magdeburg nach Erfurt über Sangerhausen eine Eilzugfrühverbindung zu schaffen und die Linien von Berlin nach dem Westen auszubauen. Ferner wurde eine Verbesserung des Zugverkehrs auf der Strecke Naumburg—Artern bzw. Laucha—Cölleda beantragt.

In der Hauptversammlung am Sonntag versprach Vizepräsident Freysing im Namen der Regierung die Förderung der Verkehrsangelegenheiten. Er empfahl die Fühlungnahme mit der wandernden Jugend, die durch Verbreitung ihrer Eindrücke in den schönen mitteldeutschen Bergen und Tälern den Fremdenverkehr nach dieser Richtung sehr beleben könnte. Um in dieser Richtung Entscheidendes zu tun, verwendet die Provinz Sachsen sehr hohe Summen zur Schaffung und Erhaltung von Jugendherbergen.

In einem Ueberblick über die Entwicklung des Verbandes und die Ziele, die er sich setzt, erklärte dann Vorsitzender Müller, daß der Verband mit den befreundeten und benachbarten Verkehrsorganisationen in enger Verbindung arbeite, um so nicht nur lokale, sondern auch allgemeine Notwendigkeiten möglichst zu erfüllen. Leider sei die Schaffung einer Hauptverkehrsinstanz mit einheitlicher Spitze wohl darum nicht möglich gewesen, weil der Süden und der Norden nicht zusammenarbeiten. Eine Einigung müsse erfolgen, schon um die unbedingt notwendigen staatlichen Zuwendungen zu erreichen. Eine internationale Bezeichnung der Gefahren für Kraftwagen muß ebenfalls erstrebt werden. Die Versammlung wählte weiterhin einen Ausschuß, dem Vorschläge zur Vermeidung von Zusammenstößen zwischen Kraftwagen u. Radfahrern unterbreitet werden, sollen. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Scheffler (Gotha) für den Thüringer Verkehrsverband gesprochen hatte und Geschäftsführer Dr. Bester die Tätigkeit des Verbandes dargelegt hatte, wurde die Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister beschlossen und hierauf die Wiederwahl des Vorstandes mit Müller (Magdeburg) als ersten und Stadtrat Pegall (Magdeburg) als zweiten Vorsitzenden vorgenommen.

Preußische Polizeiwoche.

Am Montagvormittag wurde die achte preußische Polizeiwoche eröffnet. Es waren 300 Kriminalbeamte und Landjägereibeamte aus Preußen und anderen Reichsgebieten anwesend. Als Vertreter des preußischen Innenministers eröffnete Ministerialdirigent Dr. Graefe die Tagung und wies auf die besondere Beachtung derselben hin, die einen engen Zusammenschluß der Kriminal- und aller anderen Beamten bringen soll. Als Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen wies Vizepräsident Freisung darauf hin, daß die Kriminalbeamtentagung für Mitteldeutschland von besonderer Bedeutung sei, weil gerade dieses Gebiet der Kriminalstatistik Sorge bereitet habe. Die Vorgänge, besonders in der Altmark, hätten gezeigt, wie wichtig es sei, die Arbeitsbeziehungen der Kriminalbeamten und der Landjägerei genauer zu gestalten.

Im Namen der Stadt Magdeburg begrüßte Oberbürgermeister Beims die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Polizeibeamten in Magdeburg bewillkommnen zu können.

Regierungsdirektor Hagemann vom Ministerium des Innern hielt darauf einen Vortrag über das Thema: „Moderne Gesichtspunkte in der Kriminalistik."

Die Kleinbahn Aschersleben—Stangerode.

Das Projekt des Baues der Kleinbahn nach Stangerode schreitet langsam, aber sicher fort. Für den 23. d. M. hat der Landeshauptmann eine Konferenz aller beteiligten Gemeinden nach Aschersleben einberufen. Die Leitung der Versammlung wird der Dezernent der Kleinbahnen, Landesbaurat Sell, führen. Der Landeshauptmann hat einen Finanzierungsplan aufgestellt und in diesem Plan gesagt, wieviel die einzelnen Gemeinden zum Bau beizusteuern haben. Der Staat trägt ein Drittel der Kosten, das zweite Drittel die Provinz, aber das letzte Drittel müssen die Gemeinden beisteuern. Bei den einzelnen Gemeinden wird die Größe der Einwohnerzahl, aber auch die Nähe zum Bahnhof in Betracht gezogen. Liegt der Bahnhof mitten im Ort, so hat die Gemeinde mehr zu zahlen, läuft die Bahn zwischen zwei Orten, z. B. zwischen Harkerode und Sylda, so liegt auch der Bahnhof zwischen den Ortschaften, und dann hat die Gemeinde etwas weniger zu zahlen, weil sie es weiter zum Bahnhof haben.

*

Gegen den geplanten Bahnbau Aschersleben—Stangerode wandte sich der Handwerkerbund, Ortsgruppe Hettstedt, in seiner letzten Sitzung. Der Handwerkerbund hat sich an den Kreisverband mit der Bitte gewandt, beim Landrat vorstellig zu werden und ihm für das Bahnprojekt Hettstedt—Harz, das beim Magistrat in Hettstedt fix und fertig vorliege, zu interessieren.

Helbra. Die Bildungsarbeit in der Partei. Da die Vorbereitungsarbeiten für die voraussichtlichen Kommunalwahlen hinfällig geworden sind, wird sich die am 28. d. M. stattfindende Mitgliederversammlung hauptsächlich mit der Bildungsarbeit in der Partei beschäftigen. Mit der kürzlich durchgeführten Filmveranstaltung ist ein guter Erfolg erzielt worden. Nicht nur der sozialistische Pressefilm: „Im Anfang war das Wort", der ein Meisterwerk in künstlerischer wie in technischer Hinsicht ist, sondern auch der Film: „Der Kreuzzug des Weibes" fand begeisterte Aufnahme und hat uns neue Freunde zugeführt. Es werden deshalb für das Winterprogramm eine Reihe Filmveranstaltungen mit in Aussicht genommen werden. Daneben wird dann die kommunalpolitische Schulung durch Vorträge der in der Praxis stehenden Genossen, die Schulung der Frauen in der Wohlfahrtsarbeit und eine Reihe allgemein bildende Veranstaltungen zu stehen haben. Jeder Genosse ist zur Mitarbeit willkommen.

Helbra. Er geht wieder. Nämlich der Hohenthalschacht. Nachdem bereits die ganze Belegschaft nach dem Wolfschacht verlegt war, ist kürzlich eine Rückverlegung erfolgt. Der Betrieb scheint also doch noch nicht unrentabel zu sein.

Helbra. Im neuen Heim. Die Geschäftsstelle des Bergarbeiterverbandes hat jetzt ein neues Heim erhalten. Durch den Umbau des dem Genossen Boeckum gehörigen Anwesens in der Chausseestraße sind auch für den Bergarbeiterverband in der Hauptstraße des Ortes einige neue Bureauräume geschaffen worden.

Hettstedt. Lektionserteilung an die Hitler-Nazis. Die Hitlerianer hatten zum Freitag eine Versammlung im Ratskellersaal einberufen. Thema: „Hölz oder Hitler?" Großspurig wie immer, hatten sie unseren Genossen Köhlitz (Arnstedt) aufgefordert, sich an der Aussprache zu beteiligen. Der KPD.-Abgeordnete Lademann hatte vorgezogen, nicht zu erscheinen. Die Nazis hätten bestimmt mit ihrem getreuen Bäckerbutzend allein im Saal gesessen, wenn nicht unsere Genossen in großer Zahl erschienen wären. (Kommunisten waren gleichfalls vertreten.) Der Redner des Tages, ein gewisser Haake aus Leipzig, brachte es nicht fertig, auf das eigentliche Thema „Hölz oder Hitler" einzugehen. Seine Ausführungen glichen einer Schimpfkanonade, wie wir sie in Reichstagsberichten so häufig gelesen haben. Wir müssen es uns versagen, unseren Lesern dieses Sommelsurium von Unsinn vorzulegen. Als Diskussionsredner meldete sich unser Genosse Köhlitz. In klarer, eindeutiger Weise hielt er der Versammlung, die mit doppelter Aufmerksamkeit folgte, den vom Redner Haake verzapften Unsinn vor, zerpflückte die demagogischen Anschuldigungen gegen die SPD., zitierte Dutzende von Beweisen, wie sich die Hitlerianer in der Theorie und Praxis bewegen. Haakes aus dem Hundertsten in das Tausendste gelangte Ausführungen seien von Anfang bis Ende Demagogie und nicht geeignet, belehrend auf das Proletariat, sondern nur verhetzend zu wirken. Er könne der Ueberzeugung sein, daß, wenn er oder der angekündigte Abgeordnete Strasser wiederkomme und SPD. und KPD. ihm den Saal nicht füllten, er bestimmt vor leeren Stühlen rede. Der Köhlitz gezollte Beifall bewies, daß den meisten Versammlungsbesuchern aus dem Herzen gesprochen war. Der kommunistische Redner verzichtete auf das Wort. Haake war es nicht möglich, sich im Schlußwort zu rechtfertigen, weshalb die Versammlung auch kurzerhand geschlossen wurde. Den Nazis von Hettstedt und Umgegend ist bewiesen worden, daß hier für sie kein Nährboden ist.

Höhnstedt. Generalversammlung des Konsumvereins. Nachdem vom Aufsichtsrat der Rechenschaftsbericht gegeben war, sprach der Rechnungsführer der Volksfürsorge Genosse Meisel über Genossenschaftsbewegung und Volksfürsorge. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Der Referent legte besonderen Wert darauf, den Anwesenden bei juristischen Teil der Versicherungen, die Versicherungsbedingungen, auseinanderzusetzen, und erreichte wohl damit, daß in Zukunft die Genossen nicht mehr leichtsinnig jede ihnen vorgelegte Sache unterschreiben. — Es wurde dann beschlossen, am 1. Dezember einen Filmabend durch den hallischen Konsumverein zu veranstalten, um so den Mitgliedern einmal bildlich das Werden der Genossenschaft vor Augen zu führen.

Oberröblingen. Vom Lastauto überfahren. Am Montagvormittag wurde der 7 Jahre alte Günther. B. von einem Lastauto überfahren und trug Muskelquetschungen und eine Gehirnerschütterung davon.

Ermsleben. Verkehrsunfall. Hier fuhr ein Motorradfahrer in eine Gruppe von Radfahrern. Dabei kamen mehrere Radfahrer zu Fall und trugen Verletzungen davon, die zum Teil ernstlicher Art sind.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Versammlung der SPD.

Am Sonnabend versammelte sich der hiesige Parteiverein, um die letzten Vorbereitungen zum 20. Oktober und zur Werbewoche zu treffen. Bekanntlich findet anläßlich des Gedenktages an das Sozialistengesetz im großen „Schützenhaus"-Saal eine Kundgebung der sozialistischen Arbeiterschaft statt. Neben Musik- und Gesangsvorträgen und der Festansprache wird ein Bühnenspiel gezeigt, dessen Handlung aus dem Bergarbeiterleben der Vorkriegszeit genommen ist. Der Programmverkauf ist bisher zufriedenstellend, doch muß versucht werden, die gesamte arbeitende Bevölkerung am 20. Oktober unter dem Kampf- und Siegesbanner der Sozialdemokratie zu sammeln.

Der Genosse Dittmann ist wegen seiner Werbetätigkeit unter den Sozialrentnern von den Franzke, Pauli und Leder aus dem Sozialrentner-Verband ausgeschlossen worden. Ueber diese Angelegenheit erfolgt ein besonderer Bericht.

In der Werbewoche heißt es für alle Mitglieder, für Partei und Presse zu werben; die vorbereitenden Arbeiten sind vom Vorstand getan. Das kommende Jahr muß mindestens genau so viel neue „Volksblatt"-Leser bringen wie das vergangene Jahr.

Die Durchführung eines Bildungskursus bzw. einer Arbeitsgemeinschaft im kommenden Winterhalbjahr entfachte eine erfreuliche Diskussion, aus welcher das Interesse der Parteimitgliedschaft an dem Zustandekommen des Kursus zu ersehen war. Der erste Abend soll am Freitag, dem 26. Oktober, stattfinden, an welchem der Schriftleiter Genosse Schulz (Halle) über „Organisation und Ziel einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft" sprechen soll. Teilnehmermeldungen sind an die Genossen Fleischer und Oelschlegel zu richten. Die Teilnahme an dem Kursus liegt selbstverständlich nicht nur im Interesse der jüngeren Genossinnen und Genossen, sondern auch der älteren.

Wildkatzen in der Mooskammer? Der weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannte Natur- und Altertumsforscher und -sammler Spengler will in der dicht bei Sangerhausen gelegenen Mooskammer Spuren eines Wildkatzenpaares einwandfrei festgestellt haben. Da Herr Spengler als äußerst gewissenhaft bekannt ist, dürfte seine Vermutung wohl zutreffen. Da Wildkatzen in den deutschen Wäldern kaum mehr anzutreffen sind, kann sich Sangerhausen auf diese seltene Nachbarschaft etwas einbilden. Hoffentlich wird diesen Naturdenkmalen nicht mit dem Schießprügel nachgestellt.

Hergestellte Autostraße. Die Landstraße Wettelrode—Morungen, eine Teilstrecke der verkehrsreichsten Südharzstraße von Sangerhausen ab, ist nach umfangreichen Ausbesserungsarbeiten dem Verkehr wieder übergeben worden. Sie führt durch Teile des Südharzes, die wegen ihrer landschaftlichen Reize besonders gerühmt werden. Der Autoverkehr hatte sich auf dieser Straße in den letzten Jahren außerordentlich gesteigert.

Bielen. Zu dem Selbstmord am Lichtmast wird uns mitgeteilt, daß es sich bei dem Toten um einen Kaufmann aus Hannover handelt. Die Personalien stehen auch jetzt noch nicht fest.

Öffentliche

Filmveranstaltungen

in denen die Filme

„Domela — der falsche Prinz"

Erst Landstreicher, dann Hohenzollernprinz

„Im Anfang war das Wort"

Ein Film des Aufstiegs

zur Vorführung kommen, finden in folgenden Orten statt:

Ahlsdorf: Donnerstag, 18. Oktbr., abends 8 Uhr, im Lokal „Stadt Hamburg"

Creisfeld: Freitag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Café Huth

Wimmelburg: Sonnabend, 20. Oktober, abds. 8 Uhr, im Lokal „Zum Hirsch"

Wippra: Sonntag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im „Ratskeller"

Genossen, sorgt für guten Besuch der Veranstaltungen!

Bezirksleitung der Sozialdemokr. Partei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 17-12/fragment/page=0007

Riesa. Die Mitgliederversammlung der Partei am Sonntagabend befaßte sich mit der Gedenkfeier anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Erlasses des Sozialistengesetzes. Diese findet am Sonnabend, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr, im „Brunnenschöpchen" statt. Alle Parteigenossen und Volksblattleser bitten wir, für diesen Abend zu werben.

Kreis Torgau

Greudnitz bei Dommitzsch. Schadenfeuer. Am Sonnabend entstand in der Räucherkammer des Landwirts H. Thäle im Nachbardorfe Wörditz ein Schadenfeuer, dem die delikaten Würste und sonstigen Rauchfleischwaren eines Nachbars, der bei T. räucherte, zum Opfer fielen. Das Feuer, das in Abwesenheit des Besitzers in den Abendstunden ausbrach und leicht einen größeren Umfang annehmen konnte, wurde durch Eingreifen von Einwohnern auf seinen Herd beschränkt.

Kreis Liebenwerda

Auflösung der Gutsbezirke.

Im Kreise Liebenwerda sind durch eine soeben bekanntgewordene Verfügung des preußischen Staatsministeriums 18 Gutsbezirke aufgelöst bzw. mit Nachbargemeinden verschmolzen worden. Eine neue Gemeinde erhält der Kreis Lönnewitz, gebildet aus den beiden Gutsbezirken dieses Namens. Dafür verschwinden aber zwei Gemeinden, Altbelgern, das zur bisherigen Gemeinde Martinskirchen übergeht, und Tauschwitz, das zum Kreise Torgau geschlagen wird.

Die Auflösung der Gutsbezirke im Kreise Liebenwerda ist damit noch nicht beendet. Ueber einige Fälle ist noch nicht entschieden, so zum Beispiel über das Schicksal Lauchhammers, das einen heftigen Kampf gegen die Absicht des Kreisausschusses und Landrates führt, den durch das Eisenwerk bekannten Gutsbezirk mit der Arbeiterwohngemeinde Naundorf zu vereinigen. Lauchhammer verlangt, ihm den Charakter einer selbständigen Gemeinde zuzuerkennen. Wir erwarten, daß der Minister diesen Plan der großkapitalistischen Herrscher in Lauchhammer zunichte macht.

Schweres Unglück auf einer Grube

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf der Grube „Hansa" in Tröbitz (Niederlausitz). In voller Fahrt stießen ein Leerzug und ein vollbeladener Kohlenzug zusammen. Durch die Wucht des Zusammenpralls wurde der Führerstand der Lokomotive des Leerzuges völlig zertrümmert und die beiden auf ihm fahrenden Bedienungsleute eingeklemmt. Nach mühevoller Arbeit und nach Auseinanderschweißen der verklemmten Eisenteile gelang es, die unglücklichen Menschen aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Der Lokomotivführer Jensch aus Dobrilugk, dessen einziger Sohn im Frühjahr unter den Todesopfern des Einsturzunglücks beim Bau der Förderbrücke von Lauchhammer war, erlitt schwere Quetschungen und einen komplizierten Beinbruch. Im Krankenhaus zu Kletitzsch ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Heizer Löschke aus Tröbitz wurde mit Quetschungen und starken Verbrühungen am ganzen Leibe ins Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Bein abgenommen wurde. Die Schuldfrage an dem Unglück ist noch nicht geklärt.

Elsterwerda. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag am Bahnübergang in der Berliner Straße. Eine Motordräsine, auf der Verbindungsbahn vom Bahnhof Elsterwerda-Biehla kommend, fuhr in ein den Uebergang kreuzendes Dresdener Lastauto mit Anhänger. Von der Dräsine, die zwischen Auto und Anhänger geriet, wurde das Vorderteil zertrümmert. Der Führer der Dräsine erlitt eine Gehirnerschütterung und Quetschungen. Er wurde nach dem Krankenhaus Lauchhammer geschafft.

Bockwitz. Lehrerwechsel. Von der Volksschule hierweg ist der seit sechs Jahren hier amtierende Lehrer Richard Mammitzsch nach Rodishain im Harz versetzt worden.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 15. Oktober 1928.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. höchster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	92	52	86	58—64
Bullen	90	84	88	
Kühe	93	52	85	
Jungrinder	90	85	88	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	105	75	100	
Hammel u. Mastschammel	110	105	110	
Schafe	98	65	95	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	103	95	102	

375 Schwimmer starten in Halle

Überraschendes Meldeergebnis für das Hallenschwimmfest des Regatta-Klubs

Der Regatta-Klub e. V., der einzige Arbeiterwassersportverein in Halle, veranstaltet am Sonntag, dem 28. Oktober, im städtischen Schwimmbad in der Schimmelstraße ein großangelegtes Hallenschwimmfest. Nach der am Dienstag erfolgten Meldeeröffnung ergibt sich, daß

20 Vereine gemeldet

haben, die mit 375 Teilnehmern an den Start gehen werden. Unter den Gemeldeten befindet sich die Elite des mitteldeutschen Arbeiterschwimmsports. Die größten und bekanntesten Vereine, wie Magdeburg, Berlin, Hannover und Hildesheim, haben ihre Beteiligung zugesagt. Unter den nach Halle kommenden Teilnehmern befindet sich insbesondere auch der

Bundes- und Olympiameister im Freistil Göttke (Berlin).

Die Veranstaltung, die am Nachmittag vor sich geht, verspricht das bisher größte und bedeutendste schwimmsportliche Ereignis der hallischen Arbeitersportbewegung zu werden.

•

Die Liste der gemeldeten Vereine hat dieses Bild:

1. Kreis.

Berlin: Freie Schwimmer Groß-Berlin.

2. Kreis.

Magdeburg: Freier Wassersportverein Abteilung Altstadt, desgl. Neustadt. Freier Wassersportverein Abteilung Fermersleben.

Halberstadt: Arbeiter-Schwimmverein „Wasserfreunde".

Dessau: Schwimmverein „Vorwärts".

Aschersleben: Schwimmabteilung Freie Turner.

Quedlinburg: Schwimmverein „Wasserfreunde".

Schönebeck: Schwimm-Sport-Club „Delphin" 1913.

Roßlau: „Wasserfreunde".

Wittenberg: Schwimmabteilung des Arbeitersportvereins.

Roitzsch: Schwimmabteilung des Turn- und Sportverein „Zahn".

Köthen: Schwimmabteilung „Wasserfreunde" der Freien Turnerschaft.

Halle: Regatta-Klub e. V.

4. Kreis.

Glauchau i. Sa.: Arbeiter-Schwimmverein.

5. Kreis.

Nordhausen: Freie Schwimmer-Vereinigung.

Gera: Schwimmverein und Fr. Schwimmer.

11. Kreis.

Hannover-Linden: Fr. Wassersport e.V.

Hildesheim: Freie Schwimmer 1913.

Hahmann wieder Europa-Anwärter.

Der Leiter der Dortmunder Westfalenhalle hat Schritte unternommen, um Ludwig Hahmann zum zweiten Male eine Chance auf die Erringung des Titels „Europameister" zu geben. Da mit der Rückkehr des derzeitigen Europameisters Paolino aus Amerika kaum zu rechnen ist, kommen für die Nachfolgeschaft in erster Linie der anerkannte Herausforderer Charles (Belgien) und der Italiener Bertazzolo in Frage. Mit beiden Boxern hat Picard bindende Abmachungen getroffen. Das für den 11. November in der Westfalenhalle in Aussicht genommene Treffen Bertazzolo-Hahmann ist als Vorentscheidung zur Europameisterschaft zu bezeichnen, denn der Sieger wird wahrscheinlich mit Pierre Charles um den Titel kämpfen.

Die thüringischen Fußball-Bezirksmeister.

Als Bezirksmeister des Kreises Thüringen im Arbeiter-Turn- und Sportbund stellen sich vor: VfL. 88 Naumburg (Bezirk Weißenfels), Tv. Crotenlaide (Altenburg), Vorwärts Eisenberg (Jena), Sportvereinigung Ilmenau (Erfurt), Eintracht Sonderhausen (Nordhausen), BfB. Gotha), ATuSptV. Tiefenort (Salzungen), Sportvereinigung Heinrichs (Bella-Meßlis), Germania Blechhammer (Steinach), Vorwärts Rudolstadt (Saalfeld) und Gera Untermhaus (Gera).

Von diesen haben fast jedes Jahr ihren Bezirk in den Spielen um die Kreismeisterschaft vertreten: BfS. Naumburg, Vorwärts Eisenberg, Spielvereinigung Ilmenau, BfB. Gotha, Tv. Crotenlaide und Gera-Untermhaus. Die Bezirksmeister sind in drei Gruppen eingeteilt, ihre Spiele um den Kreismeistertitel sind Rundenspiele mit Punktwertung.

Die ersten Kreismeisterschaftsspiele begannen am Sonntag und brachten eine Riesenüberraschung. In der ersten Gruppe wurde der Kreismeister und Mitteldeutsche Verbandsmeister BfS. Naumburg, dem man wieder die größten Aussichten auf den neuen Titel zusprach, von Vorwärts Eisenberg 3:1 geschlagen, Halbzeit 1:1. Eisenberg war im Spiel entschlossener und siegte verdient in Zeitz vor 1800 Zuschauern. — Gera Untermhaus und Tv. Crotenlaide waren spielfrei.

In der zweiten Gruppe spielten Ilmenau und BfB. Gotha in Erfurt 1:0. In Eisenach lieferten die zwei anderen Mannschaften der 2. Gruppe Tiefenort und „Eintracht" Sonderhausen ein Ueberraschungstreffen 4:0 (1:0). Spielvereinigung Heinrichs b. Suhl schlug „Vorwärts" Rudolstadt 2:1 (2:0).

•

Städtehandspiel Zeitz — Gera 2:2.

Spiele mit ausgeschlossenen Mannschaften haben am Sonntag in Halle ausgetragen: Möglich, Reideburg, Diemitz, Fichte, Osmünde und Queis.

Vergebliches Bemühen.

Artern, 15. Oktober.

Mit allen nur möglichen Mitteilchen versucht die Kommunistische Partei an die Sportvereine heranzukommen. Diesen Herren scheint es ein Dorn im Auge zu sein, wenn in den hiesigen Sportvereinen eine andere Ordnung herrscht als in Halle und Berlin. Es ist ja noch gar nicht solange her, wo die Kommunisten den Arbeiter-Sänger-Chor spalten wollten. Da sich selbiger aber von diesen Elementen getrennt hat, wird es nun von außen versucht. Aber der Arbeiter-Sänger-Chor hat der KPD. die richtige Antwort gegeben. Vielleicht haben auch die Arbeiter-Radfahrer getan. Auch die Freie Turnerschaft will nichts mit diesen Herrschaften zu tun haben. Das Bemerkenswerte an der Sache ist, daß die Schieber und Drahtzieher bei keinem Sportverein sind, aber die Politik in demselben wollen sie bestimmen.

Unserer Meinung nach wäre es jetzt Sache des Arbeitersport- und Kulturkartells, dem weiteren Treiben der KPD. ein Ende zu bereiten. Oder ist der Vorsitzende vom Sport- und Kulturkartell auch einer von denen, welche das Geschaffene wieder zerreißen möchten? Seine Anspielungen in der letzten Sitzung deuteten doch darauf hin, er ist aber von unseren Genossen gehörig zurechtgewiesen worden. Die Sportvereine sind nicht gewillt, ihre Beiträge in diesen Sinne verschleudert zu wissen. Wenn TU das will, soll er sich bei der KPD. anschließen. Dort kann er dann machen, was er will. Hier aber den Parteiosen minen und hinten herum die Sportvereine vor den kommunistischen Karren zu spannen, lassen wir uns nicht gefallen.

F.T. Wallhausen I — Arbeiter-Turnverein Kelbra I 3:3 (0:2).

Wallhausen hatte am Sonntag ihr erstes Serienspiel gegen Kelbra auszutragen. Hier trafen die zurzeit besten Mannschaften im Bezirk zusammen. Wallhausen führte in der ersten Halbzeit 2:0 und war auch in der zweiten Halbzeit tonangebend. Doch die Verteidigung rückte zu weit auf, dadurch standen Kelbras Stürmer immer frei und konnten dreimal erfolgreich sein, während Wallhausen nur noch ein Tor erzielte.

Vorher spielten die 2. Mannschaften und lieferten einen vollständig ausgeglichenen Kampf 0:0.

Handball.

Artern I — Boigtstedt I 3:0.

Artern II — Oberröblingen II 0:1.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Fußball. Sonntag, den 21. Oktober finden folgende Gesellschaftsspiele statt: 22 12½ Uhr: Brachstedt II — Sportlust II (Zörbig). 23 14 Uhr: Brachstedt I — Sportlust I (Bloite-Wormlitz). 24 14 Uhr: Merseburg Jgd. — Sportlust Jgd. (Kayna). 25 11 Uhr: Löbejün 2. Jgd. — Askania 2. Jgd. (Löbejün). 26 10 Uhr: Fortuna 1. Jgd. — Askania 1. Jgd. (Gettin). 27 11 Uhr: Fortuna II gegen Askania III (Sportlust). 28 13 Uhr: Fortuna II gegen Askania II (Cölme). 29 14½ Uhr: Fortuna I — Askania I (Barnitz-Zörbig). 30 12½ Uhr: Wehmar Jgd. — Brudbordi Jgd. (Groberz). 31 14½ Uhr: Wehmar I — Brudbordi II (Merseburg). 32 15 Uhr: Passendorf I — Köjschen I (Fortuna). 33 15½ Uhr: Möckerling I — Merseburg II (Kayna). 34 14 Uhr: Möglich II — Cölme II (Reideburg). 35 15½ Uhr: Möglich I — Cölme I (Löbejün). 36 12½ Uhr: Möglich III gegen Reideburg III (Cölme). 37 13½ Uhr: Löbejün II gegen Blau-Weiß II (Zörbig). 38 15 Uhr: Löbejün I — Blau-Weiß I (Bauch-Teicha). 39 15 Uhr: Merseburg I — Kayna I (Askania). 40 12½ Uhr: Zörbig Jgd. — Teicha Jgd. (Möglich). 41 14 Uhr: Zörbig II — Teicha II (Brachstedt). 42 15½ Uhr: Zörbig I — Teicha I (Dörrbeck-Fichte).

Rundfunk.

Die Wirtschaftsführung im deutschen Rundfunk.

Ein nichtssagendes amtliches Kommuniqué.

Berlin, 15. Oktober.

Der Rundfunk-Kommissar des Reichspostministers teilt mit: Aus Anlaß der Vorlage des Jahresberichts des Rundfunk-Kommissars hat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost die Wirtschaftsführung der deutschen Rundfunkgesellschaften eingehend geprüft. Hierbei sind insbesondere auch die Notwendigkeit der verschiedenen Ausgaben und die Bezüge der leitenden Persönlichkeiten im Rundfunk erörtert worden. Auch die neuen einzelne Persönlichkeiten erhobenen Beschuldigungen wegen angeblich unzulässiger Nebentätigkeit sind geprüft worden. Mängel grundsätzlicher Art in der Organisation oder Wirtschaftsführung sind nicht festgestellt worden, wenn auch in einer Reihe von Einzelfragen Beanstandungen erhoben wurden. Der Verwaltungsrat hat daher in seiner Vollversammlung am 13. Oktober auf Antrag des Arbeitsausschusses, der die Prüfung in eingehenden Sitzungen am 29. September und 11. Oktober vorgenommen hatte, die durch den Rundfunk-Kommissar ausgeübte Aufsichtstätigkeit gebilligt und der Leitung der Rundfunkgesellschaften sein Vertrauen ausgesprochen, indem er gleichzeitig der bisherigen erfreulichen Fortentwicklung des deutschen Rundfunks Anerkennung gezollt hat. An der Sitzung des Verwaltungsrats waren Vertreter der Reichstagsfraktionen, des Reichsrats und der großen Wirtschaftsverbände beteiligt. Die von einigen Seiten erhobenen Beschuldigungen gegen einzelne Persönlichkeiten sind bei dieser Gelegenheit zufriedenstellend (?) geklärt worden.

Anm. d. Red.: Mit diesem nichtssagenden amtlichen Bericht kann man sich kaum zufriedengeben. Man muß schon fordern, daß, wenn schon Beschuldigungen vorliegen und — wenn auch nur „in Einzelfragen" — Beanstandungen erfolgten, die Oeffentlichkeit auch über die Art derselben und ihre Bereinigung genauer unterrichtet wird. Die vorliegende Verlautbarung schafft das gegen die heutige Rundfunk-Organisation bestehende nicht unerhebliche Mißtrauen nicht aus der Welt.

Kurzwellenfunk vertagt. Die Verhandlungen über die Zulassung von Kurzwellensendern für Radio-Amateure sind ergebnislos verlaufen, da von mehreren Landern gegen eine derartige Zulassung Widerspruch erfolgt ist. Die Reichspost hat deshalb die ganze Angelegenheit auf unbestimmte Zeit vertagt.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 12 Uhr: Mittagsmusik. Zeit: 14.30 bis 14.45 Uhr: Dr. H. Richter: Neuere deutsche Geschichte. 15 Uhr: Schallplatten. 16.30 Uhr: Rundfunkorchester. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 18.20 Uhr: Wetter, Zeit und Arbeitsnachweis. 18.30 bis 18.55 Uhr: Sportsch für Reichstrittene. 19 Uhr: Dr. Fraenkel, Nürnberg: Die Bedeutung der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts für die Entwicklung des Arbeitsrechts. (I). 19.30 Uhr: Dr. A. Sängemald, Leipzig: Physiologische Grundlagen der Kalorienlehre. 20 Uhr: Robert-Stolz-Stunde. Schlagermelodien. 21 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 22 Uhr: Funkfragen. 22.05 Uhr: Presse und Sport.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Donnerstag: 10.15 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Geh. Baurat Julius Berchwaldhofer Plauderei (Naturschönheit und Schutz): Der rote Hahn (Waldbrand). 12.55 Uhr: Zeit. 13.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Nachrichten. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. 15.35 15.40 Uhr: Wetter und Märkte. 15.40 bis 16 Uhr: Kontile. Viel: Führende Musikinstrumenten. 16 bis 16.30 Uhr: Berufsberatung. Stud.-Asf. Kieb: Der Studienrat. 16.30 bis 17 Uhr: Geh. Rat Dr. Hartmann: Was muß jeder Staatsbürger von der Staatsverwaltung wissen? 17 bis 18 Uhr: Uebertragung von Berlin: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Prof. Dr. F. Mey: Die elsässische Kulturlandschaft. 18.30 bis 18.55 Uhr: Sportsch für Vorgeschrittene. 18.55 bis 19.30 Uhr: Rittergutsbesitzer Lünnen: Was lehren die dänischen Erfahrungen für unsere Milchwirtschaft? 19.30 bis 19.45 Uhr: Dr. H. Wing: Der Kaufmann und die Banken (V). 20 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Abendunterhaltung. 21 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Geistliche und weltliche Gesänge. 21.30 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte; anschl. Berlin: Pressenachrichten; danach Tanzmusik.

Berliner Produktionspreise.

	16. 10.	15. 10.
Weizen, märkisch	213,00—216,00	212,00—215,00
Roggen, märkisch	209,00—212,00	209,00—212,00
Braugerste	231,00—251,00	231,00—251,00
Gerste, Futter-	202,00—212,00	202,00—212,00
Hafer, märkisch	200,00—210,00	200,00—210,00
Mais loco Bln.	218,00—220,00	218,00—220,00
Weizenmehl	26,75—30,00	26,75—30,00
Roggenmehl	26,75—30,00	27,00—30,00
Weizenkleie	15,10—15,25	15,10—15,25
Roggenkleie	15,25—15,50	15,25—15,50
Viktoria-Erbsen	44,00—52,00	43,00—51,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	—	—
Peluschken	—	—
Acker-Bohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Serradella	—	—
Rapskuchen	19,50—19,80	19,50—19,80
Leinkuchen	24,10—24,40	24,10—24,40
Trockenschnitzel	14,20—14,70	14,20—14,70
Soja-Schrot	21,40—22,10	1,40—22,10
Kartoffelflocken	19,70—20,40	19,70—20,10

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Oktober 228, Dezember 235,50, März 241,50, G., Mai 246, ruhig. Roggen: Oktober —, Dezember 227,50, März 236, Mai 242, ruhig. Hafer: Oktober 213, März 220, Mai 238—237,75—238, B., stetig.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: H. O. H. Schulz, für lokales und Kommunalpolitik: G. Kaspareck, für Gewerkschaftliches und Reportage: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Dahlitz, für den Anzeigenteil: Walter Kunze, sämtlich in Halle — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6/7.

Benzit-Seife D.R.P.

Zwei Reinigungskräfte wirken in ihr: das Waschvermögen einer reinen, milden Kernseife und die starke Lösungskraft des Benzits.

Benzit-Überseife . . 50 Pf.
Benzit-Haushaltseife 45 Pf.

GENERALVERTRETER: WERNER TREPPER, HALLE a. d. SAALE, DESSAUER STRASSE 5. Telephon 26655.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 17-12/fragment/page=0008

Gewerkschaftliches.

Die Schlichtungskonferenz im Arbeitsministerium.

Im allgemeinen bleibt alles beim alten.

Am Dienstag fand im Reichsarbeitsministerium die schon seit langem angekündigte Schlichtungskonferenz statt. Vertreten waren die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften, der Industrie und des Handels. Nachdem die Vertreter der Organisationen ihre Auffassung über die Schlichtungsfrage zum Ausdruck gebracht hatten, faßte der Reichsarbeitsminister das Ergebnis der Konferenz dahin zusammen, daß die Berechtigung und der Nutzen des Schlichtungswesens von allen Parteien einheitlich und uneingeschränkt anerkannt worden sei. Die Arbeitgeber hätten ihre Tarifwilligkeit zu erkennen gegeben und sich damit zu der im Artikel 165 der Reichsverfassung festgelegten gleichberechtigten Mitwirkung der Angestellten und Arbeiter bei der Regelung der Arbeitsbedingungen bekannt. Eine Beseitigung der Verbindlichkeitserklärung und eine Änderung der Schlichtungsverordnung sei von keiner Seite beantragt worden. Um einzelne Mängel des Schlichtungssystem zu beseitigen, wäre es vielleicht angebracht, den Begriff „öffentliches Interesse" etwas schärfer zu fassen und strengere Voraussetzungen für ein Eingreifen der amtlichen Schlichtungsorgane von Amts wegen festzulegen. Eidliche Vernehmungen vor den Schlichtungsausschüssen seien mit dem Wesen dieser Institutionen unvereinbar. Begrüßenswert sei dagegen der Vorschlag, die amtlichen Schlichtungsorgane völlig auf das Reich überzuführen.

Ernste Situation in der Nordwestmetallindustrie.

Vor rund 100 Ortsleitern des Deutschen Metallarbeiterverbandes nordwestliche Gruppe sprach am Dienstagnachmittag im Saale des Gewerkschaftshauses der Bezirksleiter Wolf über die Lage in der nordwestlichen Metallindustrie. Er betonte, daß die inzwischen überall erfolgten Kündigungen zum 31. Oktober von der Belegschaft nicht als leeres Schreckmittel aufgefaßt werden dürfen und bezeichnete die Gesamtsituation als äußerst zugespitzt und sehr ernst.

Die Diskussion ergab die volle Einmütigkeit aller Versammelten, den Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Anträge der kommunistischen Opposition auf Einbeziehung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter in einen Generalstreik wurde abgelehnt.

Waldenburger Schiedsspruch verbindlich

Der neue Schiedsspruch für das niederschlesische Bergrevier ist am Dienstag vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Beide Parteien haben den Schiedsspruch abgelehnt und infolgedessen auch keinen Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gestellt. Daraufhin hat der Reichsarbeitsminister von sich aus eine Entscheidung herbeigeführt. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit haben die Parteien im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung getroffen.

Abgelehnter Schlichter.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat beim Reichsarbeitsminister gegen die angeblich von den Christen vorgeschlagene Bestellung des Schlichters für das Rheinland Dr. Jöften (Köln) zur Regelung des Konfliktes in der Metallindustrie Nordwest Bedenken geltend gemacht. Er hat zusammen mit dem Hirsch-Dunkerschen Gewerkverein als Schlichter für den Metallkonflikt Regierungsrat Brisch (Dortmund), den Schlichter von Westfalen, vorgeschlagen.

Die Knappschaftswahlen im Westen.

Die Aeltestenwahlen in den Bezirksknappschaften des Westens haben folgende Ergebnisse gebracht: Ruhrknappschaft: Verband der Bergarbeiter Deutschlands 139 339 Stimmen, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 85 499, Gewerkverein Hirsch-Dunker 3981; Niederrheinische Knappschaft (Mörs): Verband der Bergarbeiter Deutschlands 6986, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 3066, Gewerkverein Hirsch-Dunker 395; Brühler Knappschaft (Köln): Verband der Bergarbeiter Deutschlands 4496, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 5179; Aachener Knappschaft: Verband der Bergarbeiter Deutschlands 8133, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 6934.

In der Aachener Knappschaft, in der der Christliche Gewerkverein bisher unbestritten herrschte, ist die Mehrheit auf den Verband der Bergarbeiter übergegangen.

In der Gruppe der Angestellten wurden im Aachener Bezirk insgesamt abgegeben 1280 Stimmen. Davon erhielten der Afa-Bund 553 und der Christliche Reichsverband deutscher Berufsangestellter ebenfalls 553 Stimmen, der GDA. 174 Stimmen. Demnach bekommen der Afa-Bund und der Reichsverband je fünf Sitze, der GDA. einen Sitz.

Der Generalstreik in Lodz.

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Am zweiten Tage wurde der Lodzer Generalstreik ebenfalls mit unverminderter Schärfe durchgeführt. Ruhe und Besonnenheit kennzeichnen ihn auf seiten der Arbeiter, Unnachgiebigkeit auf seiten der Industriellen. In Lodz und Umgebung kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und Polizei. In dem Nachbarort Pabjanice wurde die 40 Mann starke Streikkommission verhaftet, als sie die Streikbrecher zur Arbeitsniederlegung veranlaßte.

Am Donnerstag findet auf Veranlassung des Arbeitsministers eine gemeinsame Konferenz der Textilarbeiter und Industriellen statt. Die Aussichten auf Einigung sind jedoch gering.

Die Reichsarbeitsaufsicht

Im Leipziger „Volkshaus" fand am Sonntag eine vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund veranstaltete Tagung der mittleren Beamten und Angestellten der Gewerbeaufsichtsämter statt. Die Tagung war gut besucht. Anwesend waren etwa 120 Gewerbeaufsichtsbeamte und -Angestellte; außerdem etwa 40 Gäste, hauptsächlich Vertreter der einzelnen Gewerkschaftsvorstände. Im Mittelpunkt der Beratungen standen zwei Fragen: Neuregelung der Arbeitsaufsicht und Zusammenarbeit zwischen Gewerbeaufsicht, Gewerkschaften und Betriebsräten. Referenten waren Spliedt und Sachs vom ADGB.

In der Arbeitsaufsicht herrscht — so führte Spliedt aus — eine wahrhaft fürchterliche Zersplitterung. Die gewerbliche Aufsicht ist Aufgabe der Gewerbeaufsichtsbeamten, Sache der Polizei, Sache von Selbstverwaltungskörpern, wie der Berufsgenossenschaften, Sache der Länder — also Aufgabe eines recht buntscheckigen Durcheinanders verschiedener Organe und Instanzen. Das Reich hat nur gegenwärtig in der Arbeitsaufsicht verhältnismäßig wenig zu sagen; es hat nur die Möglichkeit zu einer ganz losen Führung. Dieser völlig unbefriedigende Zustand wird von niemand bestritten, aber man fürchtet sich anscheinend vor den Konsequenzen einer wirklich sachgemäßen Neuregelung der Arbeitsaufsicht. Daher kommt es auch, daß der Entwurf zum Arbeitsschutzgesetz grundsätzlich an der bisherigen Zersplitterung festhält und lediglich einige unerträgliche Dinge mildert. Der einzig konsequente Reformvorschlag, der bisher gemacht worden ist, kam von den freien Gewerkschaften. Sie haben in einem besonderen Gesetzentwurf einen Weg aus dem Dickicht der Zersplitterung gewiesen. Trotzdem stieß dieser Entwurf in Interessentenkreisen auf Widerstand. Der Reichsrat hat auf Drängen verschiedener Länderregierungen gegen den Entwurf Stellung genommen. Ein Teil der Länder wehrt sich dagegen, daß die bisher zu dem Aufgabenbereich der Länderverwaltungen gehörende Gewerbeaufsicht zentralisiert und der Reichsverwaltung unterstellt werde. Es wiederholt sich hier das alte Spiel, das schon bei der Schaffung der Arbeitslosenversicherung gespielt wurde. Auch damals der sinnlose Versuch eines einseitigen Festhaltens an den Befugnissen der Länder und Widerstand gegen eine wirtungsvolle Zentralisation.

Wie steht es mit den Einwänden, die gegen den Gewerkschaftsentwurf erhoben worden sind? Es heißt, der Gewerkschaftsentwurf wolle die Arbeitsaufsicht einem Selbstverwaltungsorgan unterstellen. Das ist falsch. Verlangt wird lediglich eine bestimmt umgrenzte Mitwirkung von Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Damit fällt zugleich der Einwand, man könne einem Selbstverwaltungsorgan nicht polizeiliche Machtbefugnisse übertragen. Ein weiterer Einwand lautet, daß die Reichsverwaltung zur Durchführung ihrer Aufgaben nicht wie die Länderverwaltungen Polizei zur Verfügung habe. Dieser Einwand geht an der Tatsache vorbei, daß zurzeit bereits recht erheblich die Polizei Hilfsdienste für die Reichsverwaltung bei der Durchführung ihrer Aufgaben leistet. Im übrigen ist aber die Arbeitsaufsicht nicht in erster Linie eine Polizeisache, sondern eine sozialpolitische Angelegenheit. Die heute zwischen Gewerbeaufsicht und Berufsgenossenschaft geteilte und oft sich überschneidende Organisation muß vereinheitlicht werden, so daß den Berufsgenossenschaften nur die eigentliche Versicherung verbleibt. Diese Forderung ist in anderen Ländern bereits fast restlos verwirklicht. Die bisherige deutsche Regelung ist nun aus der Entstehungsgeschichte des Unfallschutzes zu erklären. Der Bruch mit der Tradition bedeutet aber keine Schwächung, sondern eine Stärkung der Arbeitsaufsicht.

Den Gewerkschaften wird schließlich noch vorgeworfen, daß sie die Vereinheitlichung auf dem Gebiet der sozialen Versicherung und auf dem des Arbeiterschutzes nur zu dem Zweck betreiben, um die bestehenden Befugnisse der Länder sozusagen auszuhöhlen und der allgemeinen Verwaltungsreform vorzuarbeiten. So liegen die Dinge nicht. Es kommt den Gewerkschaften bei ihrem Kampf um die Reform der Arbeitsaufsicht lediglich auf sozialpolitische Wirkungen an und nicht auf Schmälerung der Rechte der Gliedstaaten. Wenn aber die von den Gewerkschaften geforderte Reform auf dem Gebiete der Sozialpolitik, im vorliegenden Fall auf dem Gebiet der Arbeitsaufsicht, die Wirkung einer indirekten Förderung der Verwaltungsreform haben sollte, so wäre das nicht zu beklagen, sondern zu begrüßen.

Die Ausführungen Spliedts wurden in der Aussprache, die mit viel Sachkenntnis und Temperament geführt wurde, allseitig anerkannt. An zahlreichen Beispielen aus der Praxis wurde das Sinnlose und Unfruchtbare der zurzeit bestehenden Zersplitterung der Arbeitsaufsicht illustriert.

Einmütig wurde der von den freien Gewerkschaften aufgestellte Gesetzentwurf gebilligt.

Sachs, der über „Zusammenarbeit zwischen Gewerbeaufsicht, Gewerkschaften und Betriebsräten" sprach, wies scharf und nachdrücklich darauf hin, daß ohne bessere Zusammenarbeit eine wirkungsvolle, kräftigere Bekämpfung der Berufsgefahren nicht möglich sei. Die Gewerbeaufsichtsbeamten müßten bei der Besichtigung der Betriebe unbedingt die Betriebsräte heranziehen, vor allem zu dem Zweck, um ihnen Anregungen und Fingerzeige zu geben, damit sie ihr Amt auch richtig ausüben können. Eine engere Fühlungnahme zwischen Gewerkschaften und Gewerbeaufsicht sei schon zum Zwecke des Austausches der auf beiden Seiten gemachten Erfahrungen und zur Belebung des Interesses der Arbeiterschaft an der Unfallbekämpfung notwendig. Die Unfallbekämpfung sei ja schließlich keine rein gewerkschaftliche Forderung, sondern eine Sache, die die ganze Wirtschaft angehe. Zweckmäßig sei zunächst einmal ein engerer Kontakt der Gewerbeaufsicht mit den Bezirkssekretären des ADGB., weil sich von einem kleineren Bezirk aus die Dinge besser übersehen ließen.

In der Aussprache fand die Forderung nach einer engeren Fühlungnahme zwischen Gewerbeaufsicht, Gewerkschaften und Betriebsräten bei sämtlichen Rednern Anerkennung und Zustimmung. Die Gewerbekontrolleure erklärten sich bereit, in Gewerkschafts- und Betriebsrätevversammlungen ihre Erfahrungen aus dem Kampf um die Eindämmung der Unfall- und Gesundheitsgefahren der Arbeiterschaft zu übermitteln. Interessant waren die Schilderungen über die Schwierigkeiten, mit denen die mittleren Gewerbeaufsichtsbeamten heute noch immer bei der Ausübung ihrer Tätigkeit in den Betrieben infolge der Haltung der Arbeitgeber vielfach zu kämpfen haben. Diese Schwierigkeiten, die sich aus dem Mangel an Kontakt zwischen Gewerkschaften, Gewerbeaufsicht und Betriebsräten ergeben, wurden zum Schluß an Hand verschiedener Beispiele von dem Gewerbeoberkontrolleur Eckert in einem Vortrag „Aus der Praxis des Gewerbeaufsichtsbeamten" im einzelnen beleuchtet.

Von der Leipziger Tagung wird — damit darf man nach ihrem wirkungsvollen Verlauf und ihren starken Anregungen bestimmt rechnen — ein neuer Anstoß im Kampf um die Schaffung einer Reichsarbeitsaufsicht ausgehen. Das Tohuwabohu, unter dem zurzeit die Arbeitsaufsicht leidet, muß verschwinden.

Kommunalbeamten-Tagung.

Der vierte Verbandstag der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, die dem ADGB. angeschlossen ist, fand dieser Tage in Gera statt. Erschienen waren 105 Delegierte. Begrüßungsschreiben hatten entsandt die österreichischen, tschechischen und niederländischen Bruderorganisationen. Auch vom Bürgermeister von Lyon, Herriot, war ein Begrüßungsschreiben eingelaufen. Es wurde vom Verbandstag mit besonderem Jubel aufgenommen.

Der Tagung lag ein 116 Seiten starker Geschäftsbericht vor, der vom Vorsitzenden Theek (Berlin) mündlich ergänzt wurde. Theek erläuterte dabei eingehend die Ziele und Wege der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung. Er konnte feststellen, daß die RDK. in den letzten Jahren trotz vieler Hindernisse einen glänzenden Aufstieg genommen hat. Die Reichsgewerkschaft, betonte der Vorsitzende, hat mit Parteipolitik nichts zu tun, aber sie kümmert sich selbstverständlich sehr stark um die Besoldung des Staatswesens und um das Kräfteverhältnis in der Wirtschaft; denn auch der Beamte ist vor allem ein Arbeitnehmer und Verbraucher, und daher hat er mit den übrigen Arbeitnehmern aller Kategorien starke gemeinsame Interessen. Theek schloß mit dem Hinweis, daß der neue Staat auch einen neuen Beamtentyp brauche, den freien Beamten, der sich dem Volke als Diener verantwortlich fühle.

Bei dem Bericht des Kontrollausschusses konnte festgestellt werden, daß die Organisation finanziell gesund dasteht. Sie hat seit dem letzten Verbandstag einen Mitgliederzuwachs um mehr als 100 Prozent zu verzeichnen. In der Erörterung des Geschäftsberichtes zeigte sich, daß sämtliche Delegierten einmütig die Politik des Vorstandes billigten.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen nach Erledigung des Geschäftsberichts drei Vorträge. Ueber die Themen „Der Beamte als Staatsbürger" und „Der Beamte als Weltbürger" sprachen Ministerpräsident a. D. Stelling (Berlin) und Reichstagsabgeordneter Falkenberg (Berlin). Ueber „Kommunale Verwaltungsreform" referierte Ministerialdirektor z. D. Prill (Weimar).

Zur Verwaltungsreform wurde vom Verbandstag eine Entschließung angenommen, in der vor allem drei Maßnahmen gefordert werden: 1. Schaffung eines Reichsgesetzes, das Verfassung und Verwaltung der Gemeinden (Städte und Landgemeinden), Kreise (Bezirksämter) und Provinzen gleichartig regelt. 2. Rationalisierung des materiellen Verwaltungsrechtes, vermehrte Abgabe von Verwaltungsgeschäften, zum Beispiel auf dem Gebiete der Polizei und der Schule an die Selbstverwaltungen, Sammlung des gültigen Rechts. 3. Vereinheitlichung des Beamtenrechts auf demokratischer Grundlage als Teil des gesamten Arbeiterrechts.

Scharfen Protest erhob der Verbandstag gegen den Abbau der örtlichen Sonderzuschläge. Er fordert, daß die zum Zwecke der Wiederherstellung der alten Prozentsätze mit der Reichsregierung aufgenommenen Verhandlungen mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, beim Bundesvorstand des ADB. darauf zu drängen, daß der Zusammenschluß der freigewerkschaftlichen Verbände, die Kommunalbeamte organisieren, zu einer großen, leistungsfähigen, reinen Beamtengewerkschaft beschleunigt wird. Der Vorstand des ADB. wurde aufgefordert, mit allem Nachdruck die Verschmelzungsverhandlungen zwischen der RDK. und dem Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner zu fördern.

In den Verbandsvorstand wurden gewählt: Bruno Theek, Georg Frohn, Max Gillmeister, Georg Stolt und Herbert Schack. Der nächste Verbandstag findet in Mainz statt.

Vermischtes.

Das Brautpaar als Geldfälscher.

Die Strafkammer des Landgerichts Breslau verurteilte am Montag den 28 Jahre alten Techniker Kirschnick, der gemeinsam mit seiner Braut, einer Postassistentin, nicht weniger als 26 000 falsche 50 Pfennigstücke hergestellt und vertrieben hat, zu drei Jahren Gefängnis. Die Braut und spätere Frau des Angeklagten hat inzwischen Selbstmord verübt. Sie ist der treibende Teil bei den Fälschungen gewesen. Die Frau überredete ihren Bräutigam, Falschgeld herzustellen, damit beide endlich heiraten könnten. Der Betrug lohnte sich, die Ehe wurde geschlossen. Das neugebackene Ehepaar setzte die Fälschungen fort, bis die Polizei eingriff. Der Angeklagte hat die falschen 50-Pfg.-Stücke in Tarnowitz und Kattowitz fabriziert und sie hauptsächlich in Berlin und Breslau bei kleinen Geschäftsleuten abgesetzt. War der Bestand verausgabt, dann reiste das Paar nach Polen und füllte den Vorrat wieder auf. Die Betrüger haben vor zwei Jahren u. a. in Berlin in drei Monaten 18 000 Stück falsche 50-Pfennigstücke abgesetzt.

Furchtbare Liebestragödie.

Zwei Menschenopfer einer Dynamitpatrone.

Waldenburg, 17. Oktober. (Radiomeldung.)

Am Dienstagmorgen spielte sich in Weisstein eine furchtbare Liebestragödie ab. Am Vormittag ½10 Uhr wurde die Bewohner in einem Hause in der Hauptstraße im Vorort Weisstein von Waldenburg durch eine ungeheure Detonation erschreckt. Der verheiratete Bergbauer Wassert, der seit längerer Zeit der im gleichen Hause wohnenden verheirateten Frau Ende nachgestellt hatte, von ihr aber abgewiesen wurde, hatte aus Rache eine Dynamitpatrone, die er wahrscheinlich um den Leib getragen hat, zur Explosion gebracht. Wassert wurde vollkommen zerrissen, während Frau Ende, die gerade Wasser holen wollte, schwer verletzt wurde. Ein Bein wurde ihr völlig abgerissen und der Unterschenkel des anderen Beins zerschmettert. Frau Ende, die Mutter mehrerer Kinder ist, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Tragödie am Reichstagsufer.

Selbstmord und Selbstmordversuch.

In der Nacht zum Dienstag sprang die 41 Jahre alte Frau Emma Wittke gemeinsam mit ihrer 22jährigen Nichte Lotte Fischer am Reichstagsufer in Berlin in die Spree. Die beiden Frauen hatten sich mit einem Schal aneinandergefesselt. Am Ufer stand der 21jährige Sohn Erwin der Frau Wittke. Als die Wellen über die beiden Frauen zusammenschlugen, stießen sie laute Hilferufe aus, in die Erwin Wittke mit einstimmte. Ein vorübergehender Passant warf den mit dem Tode Ringenden einen Rettungsring zu. Beide Frauen wurden schließlich in einen Rettungskahn gezogen und an Land gerettet. Frau Wittke war schon tot, die Nichte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Der Selbstmordversuch ist aus nichtigen Gründen verübt worden. Frau Wittke hatte sich am Montagabend darüber geärgert, daß ihr Mann und ihr Sohn Erwin von einem Ausflug zu spät zurückgekehrt waren. Zwischen den Eheleuten kam es darüber zu einem Streit, in dessen Verlauf die Frau sich zu ihrer Nichte begab und diese aufforderte, mit ihr aus dem Leben zu scheiden. Der Sohn Erwin, der an seiner Mutter sehr hing, hatte ihnen in den Tod folgen wollen. Als er die beiden Frauen im Wasser ringen sah, hatte er den Mut verloren, ihnen nachzuspringen.

Ein anstrengender Prozeß. Die für Mittwoch angesetzte Verhandlung im Berliner Lombardbetrug-Prozeß Bergmann ist auf Freitag vertagt worden. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, der schon in der letzten Verhandlung einen leidenden Eindruck machte, ist erkrankt; auch der Angeklagte Bergmann fühlt sich nicht wohl und ist schonungsbedürftig. Sein körperliches Leiden hatte schon an einem Verhandlungstage in der Vorwoche eine Vertagung nötig gemacht.

Von einem Ochsen getötet wurde dieser Tage der 60jährige Gutsbesitzer Böhme in Wehrsdorf bei Bautzen. Beim Vieffüttern im Stalle wurde er von einem Ochsen unvermutet derart an die Wand gedrückt, daß er infolge schwerer Verletzungen verstarb.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Geschäftsverkehr.

Zieht eine Hausfrau die Petroleumlampe dem elektrischen Licht vor? Gewiß nicht! Ebenso gern wird sie auch andere Vorteile benutzen, die ihr die Neuzeit bietet, zumal wenn sie Geld und Zeit dabei spart. Sie zeigt ihrem Ihnen gewohnten Kaffee Quieta zu und ist immer wieder überrascht, wie vollkommen dann der Kaffee schmeckt! Dabei spart sie noch viel Geld, weil Quieta, die Mischung der Neuzeit, viel ergiebiger als Bohnenkaffee und Malzkaffee ist!

Zur Aufklärung!

Unter den Kopfwaschpulvern, welche alle Haare wunderbar verschönern, findet man nur ein Mittel (Hellpon), das die Waschportionen bequem abgeteilt hat. Die Packung „Für langes Haar" enthält stets 2 Einzelwaschungen und die „Für Bubikopf" stets 3 abgeteilte Portionen. Letztere eignen sich auch für Herren und Kinder. — Die großen Vorteile des Hellpons (Preis 30 Pfg.) sollten auch Sie sich zu Nutzen machen und künftig beim Einkauf ausdrücklich „Hellpon" verlangen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281017-12/fragment/page=0009

Blatt der Frau.

Mathilde von Hoffstetten.

Eine Veteranin aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

In einem bescheidenen Stübchen eines Berliner Altersheims draußen im Norden hat Mathilde von Hoffstetten, die greise Witwe Johann Baptist von Hoffstettens, als Kleinrentnerin nach einem sturmbewegten Leben einen ruhigen Hafen gefunden. An ihrem 80. Geburtstage erinnerte man sich der tapferen Frau, die mit dem altruistisch eingestellten Gatten ihr Hab und Gut für die Propaganda des Sozialismus opferte und im hohen Alter den schweren Daseinskampf der Kriegs- und Nachkriegszeit noch auf sich nahm, indem sie ihren Unterhalt selbst zu erwerben suchte. Nun ist es wieder still geworden um Mathilde von Hoffstetten. Aber sie selbst nimmt weiter lebendigen Anteil an der Welt, steht unentwegt treu zu ihrer Ueberzeugung, ehrt die Erinnerungen an die geistigen Kampfzeiten des Gatten und erzählt mit ungetrübtem Gedächtnis von der Entwicklung ihres einstigen geliebten Lebensgefährten zum Sozialismus, wie er sich schon als Kadett freiheitliche Schriften verschaffte, später auf die Offiziers- und höfische Karriere verzichtete, um als Journalist und Agitator dem Sozialismus zu dienen. Eine kleine Photographie des Frühverstorbenen zeigt in den Zügen eine überraschende Aehnlichkeit mit Lassalle, unter dessen Einfluß sich seine politische Weltanschauung entwickelte, und dessen Vermächtnis er als ein Freund und Kartellträger bei dem unseligen Duell übernahm und verwaltete. Statt des feurigen Ausdrucks, der Lassalles Porträts charakterisiert, schweifen die schönen träumerischen Augen in Hoffstettens Antlitz übersinnlich ins Weite. Leider wurden seine Dokumente und Briefe durch einen Brand vernichtet. Von Kindheit an erinnert sich Mathilde Hoffstetten, ein ausgesprochenes Rechtsgefühl und selbständiges Urteil gezeigt zu haben. Daraus entsprang das frühe Interesse für öffentliche Fragen schon in dem jungen Mädchen. Als Frau konzentrierte sie ihre soziale Teilnahme auf das Los der arbeitenden Frauen. Mit dem frühen Tode des Gatten, er starb mit 51 Jahren — **vieltausend Genossen geleiteten seinen Sarg unter dem Zeichen des Sozialistengesetzes** —, bedurfte seine Witwe einer neuen Lebensaufgabe. Seit den 80er Jahren bereits organisiertes Mitglied, widmete sie sich fortan unermüdlich der Gewerkschaftsbewegung in jener Zeit, in welcher die Beschränkungen des alten Vereinsrechts solche Arbeit noch zu einem schweren Kampf für die sozial und politisch wirkenden Frauen gestalteten. Kaum war sie in der ersten Versammlung aufgetreten, betraute man sie schon mit dem ersten Amt, dem im Laufe des Jahres gleich sieben andere folgten. Damals mußten die Genossinnen stets pro forma einem Berufsverein beitreten, da Frauen nicht Mitglieder eines politischen Vereins werden durften. Und mit welchen behördlichen Drangsalierungen war auch diese Tätigkeit verknüpft! Als Parteifunktionärin hat Mathilde von Hoffstetten, aus bürgerlicher Familie stammend, in Reih und Glied tapfer und treu gearbeitet, Versammlungen geleitet, Aemter verwaltet, Vorträge gehalten, die der Verbesserung der Lage der arbeitenden Frau galten. Bis zu ihrem 73. Jahre war sie Geschäftsführerin des Frauenausschusses im Kreise Moabit in Berlin. Noch heute besucht die 81jährige Frau in unverminderter geistiger Regsamkeit Parteiversammlungen im Norden Berlins, noch immer darf der „Vorwärts", ihr Parteiorgan, nicht auf ihrem Tisch fehlen, obwohl die schwachen Augen nur noch die fetten Ueberschriften entziffern können und eine Korleserin selten zu beschaffen ist. Dabei ist sie ein Vorbild der Genügsamkeit, mit ihrem kargen Alterslos zufrieden. Sie versichert, es an sich selbst erfahren zu haben: „In der Republik kümmert man sich doch mehr um die Menschen als früher." In ihrer Bescheidenheit findet sie es eigentlich überflüssig, daß die Oeffentlichkeit etwas von ihr erfährt. „Was habe ich denn besonders getan? Viele von den alten Parteigenossen haben gleich mir gekämpft und gehungert, Opfer gebracht und Verfolgungen über sich ergehen lassen, um dem Sozialismus zu dienen. Das hat uns nicht niedergedrückt, sonst wären wir ja keine Idealisten gewesen. Das Schandgesetz von 1878 bis 1890 hat uns trotz aller Drangsalierungen nicht auseinandergebracht, sondern fester zusammengehalten. Diese Zeit, so schwer sie war, möchte ich nicht aus meinen Erinnerungen streichen." In einer Zeit, in der der Idealismus als schlechte Münze gilt und Märtyrer ihrer Ueberzeugung beiderlei Geschlechts immer seltener zu werden scheinen, ist es vielleicht nicht überflüssig, von Mathilde von Hoffstetten zu berichten.

F. L.

„Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß er mich heiraten wird", gesteht eine junge Dame ihrer Freundin. — „Hat er schon um deine Hand angehalten?" — „Das gerade nicht, aber er macht kein Geheimnis daraus, daß ihm meine Mutter äußerst unsympathisch ist."

Der Ring mit dem grauen Stein

Zu den größten Kostbarkeiten der Familie Barnekow, die auf viele Ahnen zurückblicken kann, gehört ein Ring mit einem grauen, länglichen Stein in sehr eigenartiger Fassung. Es wird erzählt, daß Kreuzfahrer diesen Ring aus Jerusalem mitgebracht haben. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehörte dieser Ring der schönen und stolzen Frau Margarethe, die nach dem frühen Tode ihres Mannes ihre Güter selbst bewirtschaftete. Um überall nach dem Rechten zu sehen, fuhr sie häufig zwischen den verschiedenen Gütern hin und her. Bei einer dieser Reisen — es war im Dezember und der Abend überraschte sie — mußte sie in einem Dorf in einem Wirtshaus einkehren. Doch da gerade hier in der Nähe Viehmarkt gewesen war, war das Haus voll von Gästen, und Frau Margarethe konnte kein Unterkommen finden. Da aber draußen ein schweres Wetter losbrach, wurde der Wirt gerufen, um Rat zu schaffen. Nach langem Zögern sagte er, daß wohl ein Raum im Hause frei sei, daß dies aber das sogenannte Spukzimmer sei, das niemand haben wolle. Es werde erzählt, daß einmal ein Reisender dort ermordet worden sei, — er habe das Zimmer bezogen, sei aber am Morgen mit all seinen Habseligkeiten spurlos verschwunden gewesen. Seitdem spuke es in dem Zimmer. Wenn ein Reisender höre, daß nur das Zimmer frei sei, ziehe er aber immer vor, bis zum nächsten Dorf weiterzureisen.

Frau Margarethe aber war keine ängstliche Natur, sie erklärte, gern in dem Spukzimmer übernachten zu wollen. Das unheimliche Gemach wurde also für sie instand gesetzt, und sie legte sich in dem prächtig weichen Bett zur Ruhe. Nachdem sie ihr Abendgebet gesprochen hatte, ließ sie das Licht im Zinnleuchter brennen und schlief, da sie von der Reise müde war, rasch ein.

Als die Kirchenuhr zwölf schlug, wurde sie von einem merkwürdigen Geräusch geweckt. Es klang, als würden Bretter losgebrochen, die polternd und krachend zu Boden fielen. Verwundert richtete sie sich auf und blickte sich um. Das Licht brannte noch in dem Zinnleuchter, und bei seinem matten Schein sah sie den Fußboden sich langsam auftun. In der Oeffnung tauchte eine unheimliche Gestalt auf. Es war ein Mann, dessen Kopf auf entsetzliche Weise zerspalten war und über dessen Gesicht Blut strömte. Er streckte die gefalteten Hände flehend aus und sagte mit tiefer, heiserer Stimme: „Edle Frau, bereitet einem Gemordeten einen Platz in geweihter Erde und sorgt, daß der Mörder seine gerechte Strafe bekomme."

Frau Margarethe war nicht erschrocken, sondern empfand nur Mitleid mit dem elend Hingemordeten. Deshalb bat sie ihn, seine Geschichte zu erzählen. Es war, wie der Wirt angedeutet hatte: In der Nacht, als er in diesem Zimmer übernachtet hatte, war er erschlagen und sein Leichnam unter den Dielen des Fußbodens vergraben worden. Dort konnte er keine Ruhe finden, sondern verlangte nach geweihter Erde. Er hatte schon mehreren Reisenden, die in diesem Zimmer schliefen, diese Bitte vorgetragen; aber sie alle waren von zu großem Entsetzen gepackt worden, um ihn anhören zu können, und waren alle so rasch wie möglich aus dem Zimmer hinausgestürzt. Frau Margarethe winkte ihm, näher zu kommen, beugte sich zu der unheimlichen Gestalt, zog den Ring mit dem grauen Stein, den sie als ein Vermächtnis ihres gestorbenen Gatten immer an ihrem Finger trug, ab, legte ihn in die klaffende Kopfwunde und band ihr Taschentuch um die Wunde. Darauf bat sie den Mann, den Namen des Mörders zu nennen. Als er mit heiserer Stimme diesen Namen geflüstert hatte, sank er lautlos wieder in den Boden und verschwand.

Am Morgen begab sich Frau Margarethe zu dem Wirt und ersuchte ihn, den Dorfschulzen zu rufen und den Fußboden des Spukzimmers aufbrechen zu lassen.* Das geschah im Beisein des Schulzen, und unter den Dielen des Bodens fand man einen halbverwesten Leichnam. Der gespaltene Schädel verriet, daß hier ein unheimlicher Mord begangen worden war. Als der grausige Fund zutage gefördert wurde, brach einer der Anwesenden leichenblaß zusammen. Man argwöhnte sofort, daß er die Tat begangen haben müsse und verhaftete ihn. Er gestand dann auch seine Schuld ein. Frau Margarethe beugte sich über die Leiche und entnahm der Wunde ihren Ring mit dem grauen Stein; auch löste sie das Taschentuch von der Wunde, das sie in der Nacht darum gelegt hatte. Der Leichnam wurde auf dem Kirchhof bestattet. Damit war das Verlangen des Gemordeten erfüllt, und der grausige Spuk im Zimmer des Gasthauses hatte ein Ende.

Sämtliche Gummi-Bedarfsartikel billigst im Spezialgeschäft **Gummi-Bieder,** Große Steinstraße, Nähe Markt

Die Nacht nach dem Verrat

VON LIAM O'FLAHERTY

Deutsche Rechte bei Th. Knaur Nachf. Verlag Berlin W. 50.

26 Nachdruck verboten.

Nicht, daß ich nicht mein Teil getan hätte, den Jungens zu helfen, Gott segne sie, aber die Jungens, die ihr Fell riskieren, das sind nicht die, die sich dabei gesund stoßen. Die nicht. Die niemals, wenn ihr Biddy Burke fragt. 's waren immer die Großfressen und die Bischöfe, die das Fett des Landes abschöpften. So war's früher, so ist's jetzt, und so wird's immer sein, bis Biddy Burke beim Jüngsten Gericht ihrem Gott gegenübersteht. Von englischen Tyrannen haben sie geschwatzt, aber solche Tyrannen wie die jetzt mit ihren Haussuchungen und Razzias hat noch nie jemand gesehen, und jeder Teufelsbalg von Bauernbengel, der sich knapp ohne seine Mutter die Hosen zuknöpfen kann, rennt 'rum und schimpft sich General. Gypo Nolan! Der ist auch wie alle anderen, Bartly Mulholland. Das kannst du Biddy glauben. Tatsächlich, denn er hat keinen Fuß in meine Tür gesetzt. Aber so ist es nicht, daß ich darum nicht doch wüßte, was er macht. Hu!"

„Was hast du denn von ihm gehört?" fragte Mulholland, ihr ins Gesicht spähend.

„Was ich von ihm gehört hab'?" schrie Biddy Burke. „Für was hätstl du mich, Bartly Mulholland? Für'n Auskunftsbureau oder wofür? Mach' mir keine Last."

Mulholland seufzte. Dann nahm er seine Pfeife und zündete sie an. Er lehnte seinen Rücken gegen die Wand und begann mit augenscheinlichem Behagen zu rauchen. Schweigen entstand. Durch die offene Tür nach der Straße drang hin und wieder durch den Regen das Geräusch von Schritten und Stimmen. Es waren gedämpfte Töne. Alles schien darauf zu warten, daß irgend etwas Ungeheuerliches sich ereignete.

Die beiden Frauen begannen mit ihren rauhen, barschen Stimmen über den Tod Francis Mc Phillips zu sprechen. Sie redeten nachlässig, gleichgültig und im Flüsterton.

Mulholland spähte einen Augenblick zu ihnen hinüber, dann vertiefte er sich wieder in seine Gedanken. Diese waren gerade jetzt keineswegs angenehm. Er war herumgelaufen, um seine Beute wiederzufinden, aber ohne den geringsten Erfolg. Gypo war wie vom Erdboden verschwunden. Ein nervöserer Mensch als Mulholland würde die Sache nicht so kühl und philosophisch aufgenommen haben. Denn gesetzt den Fall, Gypo bliebe verloren, so würde sich Mulhollands eigenes Leben ernstlich in Gefahr befinden.

Aber Mulholland legte dieser Seite des Falles kein Gewicht bei. Er war ein aufrichtiger Revolutionär. Die Gefahr, die der „Sache" drohte, war es, die ihn bedrückte. Die „Sache" erfüllte sein ganzes Dasein. Er kannte keinen anderen Lebenszweck als die Errichtung einer irischen Arbeiterrepublik.

Aber wie er so auf dem Stuhl saß, gleichgültig seine Pfeife rauchend, befielen ihn noch andere Sorgen. Wenn er nun Gypo nicht finden konnte und ihm infolgedessen etwas Ernstliches zustieße, was würde dann aus seiner Frau und seinen sechs kleinen Kindern werden? Er dachte kaum ernsthaft an sie, was ihre Zukunft betraf. Die Zukunft barg irgendwo in der Entfernung eine Arbeiterrepublik, wo es keine Slums, keinen Hunger und keine kranken Frauen gab, keine Kinder, die mit teuflischer Regelmäßigkeit Ziegenpeter, Rachitis, Masern und Keuchhusten bekamen. Der Gedanke bedrückte ihn augenblicklich nicht, daß seine Frau und die sechs Kinder in einer elenden Slumbaracke vegetierten und daß es mit seiner Frau durch die harte Arbeit schnell abwärtsging. Das mußte so sein. Die „Sache" stand über all diesen Dingen. Warum auch nicht? Seine eigene Frau war es, die ihn oft antrieb, seine ganze Zeit der „Sache" zu widmen, immer, wenn er trübsinnig, entmutigt, furchtsam oder gleichgültig wurde.

Ewig sich quälen ohne Lohn!

So dachte er plötzlich. Aber fast ebenso schnell, wie dieser Gedanke ihm in den Kopf kam, folgte ihm ein anderer. Er sog wild an seiner Pfeife und jagte voller Schrecken den ersten Gedanken davon.

Selbst in Gedanken war es gefährlich, sich ein Verlassen der Organisation vorzustellen, ohne ausgestoßen zu sein. Schließlich und endlich ... Angst war die Grundlage seiner Ergebenheit.

Er zwang sich zu seiner gewohnten Ruhe. Seine Züge nahmen den unburchdringlichen Ausdruck an, den fünf Jahre ständiger Uebung ihnen aufgeprägt hatten. Er wandte sich wieder an Biddy Burke: beiläufig fragte er: „Wo sagtest du doch, daß du Gypo gesehen hättst?"

Biddy Burke blickte ihn wütend an und blies zwei Wolken Zigarettenrauchs durch ihre Nasenlöcher: „Ich hab' nicht gesagt, daß ich ihn irgendwo gesehen hätte, Bartly Mulholland. Bei allen Heiligen! Die letzte Zeit ist jeder von euch so schlau wie 'n Schock Advokaten. Pass' mal auf, Bartly. Ich will mit dir und deiner ganzen Blase keine Spur zu tun haben. Das weißt du auch. Ich kenn' dich, mein seiner Käfer, und ich glaube nicht ... Na, du weißt ja, wie ich's meine, Bartly ... Nicht daß ... na, daß ich's böse meinte ... aber 'ne arme Frau wie ich ... 's klar, daß ich für meine Mitmenschen tue, was ich kann ... aber wie das so ist ... 's taugt nichts für 'ne Frau wie mich, ihre Finger in Politik zu stecken ... ich meine natürlich ... Pass' auf," fuhr sie mit leiser Stimme fort, „ich hörte, er wär' oben bei Tante Betty und stellte die ganze Bude auf den Kopf. Er war doch auch einer von euch Brüdern, oder war er es nicht?"

Mulholland sah sie düster an. Augenblicklich trat sie den Rückzug an.

„Na, du kennst mich ja, Bartly," murmelte sie entschuldigend und nervös, „ich schwatz' nicht aus der Schule. Tu' ich's etwa, ihr Mädchen? Sicher ..."

In diesem Augenblick kam von draußen eine Unterbrechung. Eilige Schritte näherten sich der Tür. Man hörte Atemzüge, einen schnaufenden Laut.

Dann stürzte Katie Fox in den Raum, die rechte Hand an ihrer Hüfte, mit wild funkelnden Augen um sich blickend. Sie eilte auf Biddy Burke zu, beugte sich über sie und begann, nach jedem Wort Atem holend, zu reden: „Was sagst du nun, Biddy? Weißt du, wo ich ihn gefunden hab', den Wüstling? Und das Weibsstück, die nicht wert ist, mit mir dieselbe Straße zu gehen, mit ihren dreckigen Fettarmen um seinen Hals gehängt? Ins Gesicht hat sie mir gelacht! Mir ins Gesicht!" Sie schrie: „Bei Gott, ich wollte, die Flasche hätt' sie getroffen, die ich nach ihr geschmissen hab'. Die hätt' ihr die Fresse plattgequetscht. Obwohl die schon platt genug gequetscht war an dem Tag, wo sie geboren wurde. Weißt du, wer sie war? Weißt du das, Biddy? Du weißt's nicht und du könntest 's in tausend Jahren nicht raten. Wer konnte 's sein: die tüchtige Connemara Maggie! Diese naseweise Tippelschicse, die letztes Jahr zum Aufwaschen ins Haus von so 'nem Gaelisch-Bündler gekommen ist, einem von den verrückten Kerlen, die in Kilts (Tracht) 'rumlaufen. Dann ist sie hierhergekommen, wie sie knapp drei Monate in der Stadt war; sie kriegte was Kleines unterwegs von 'nem Soldaten. Kommt hier an mit ihren gekräuselten Locken und ihrem dicken Gesicht wie 'ne junge Kuh, wenn man sich den Vergleich gestatten darf. — Ich nichts wie 'rauf! Vorbei an Tante Betty, die brüllt hinter mir her! Ich 'rein ins Zimmer, und da war er; sitzt da, Beine ausgespreizt auf'm Boden, säuft aus der Flasche, lacht wie'n Verrückter, und sie sitzt neben ihm. „Hallo, Katie," sagt er, „willst 'nen Schluck?" „'s wird dir gut tun," sagt sie und kichert. Verflucht soll sie sein. Ich hab' ihm dann Bescheid gesagt und ... Biddy, um Gottes willen, gib mir 'n Schluck Wasser. Hör' zu, Biddy!"

Sie warf sich plötzlich Biddy vor die Füße und begann zu stöhnen.

Fast sofort aber sprang sie wieder auf die Füße und schrie: „Na und dann erst: drei Pfund hat er dem verlogenen Stück von Engländerin gegeben. Drei Pfund hat er ihr gegeben und noch zwei Pfund hat er an Tante Betty gegeben: Geld, das die ihr schuldig war für's Zimmer, und mir hat er nie auch nur 'nen Pfennig gegeben. Mir, die ich ihn die ganzen letzten sechs Monate ausgehalten hab', wo ich selber nichts zu fressen hatte. Aber ollen will ich's sagen! Sagen will ich's!"

Sie sah wild um sich. Mulholland erblickend, kam sie auf ihn zu und beugte sich dicht zu seinem Gesicht. Ihr Hut rutschte herunter, das Haar fiel ihr über die Augen. Sie wankte. Drohend setzte sie ihren rechten Zeigefinger auf Mulhollands Stirn.

„Hör' zu, was ich sage, Bartly. Du kennst mich noch von früher, wo ich ein gutes Mädchen war und Mitglied bei ... du weißt ja ... Na, und er auch, nicht wahr? Schön; kannst du mir vielleicht sagen, wie's kam, daß Francis McPhillip niedergeknallt wurde? Wer hat die zwanzig Pfund Belohnung eingesteckt, die die Farmerunion ausgesetzt hat? Wo hat er das Geld her? Ich nenne keine Namen. Keine Namen, keine Indizien. Aber du kannst dir's ja denken. Wo hat er das Geld her? Hat er's von 'nem Seemann, den er ausgeraubt haben will hinten bei Cassidy, wie er in der Kneipe erzählte? War's das?" Sie warf plötzlich schreiend die Hände über den Kopf und verkrampfte sie in der Luft. Alle sprangen auf und griffen nach ihr.

Mulholland stand ruhig auf und stahl sich auf die Straße, die Leute vermeidend, die, durch das Schreien angelockt, auf Biddy Burkes Tür zuliefen. Während er die Straße überquerte, lachte er in sich hinein. Er würde viele Reuigkeiten für Gallagher haben. Nach alledem würde es ihm wenig Schwierigkeiten machen, Mc Phillips Stelle im Stab des Hauptquartiers einzunehmen. Ruhig schlich er sich in die Vorhalle von Tante Betts Haus und ging geräuschlos die Treppe hinauf, ohne die Aufmerksamkeit der Genießer zu erregen, die sich immer noch „auslumpten". Auf dem Treppenabsatz gab es drei Türen, durch welche Licht fiel. Er lauschte an jeder; die dritte war die richtige. Sich aufrichtend, drückte er plötzlich die Klinke herab und betrat den Raum. Befehlend ertönte seine Stimme: „Komm, Gypo, 's ist Zeit für dich, daß du mitkommst."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 17-12/fragment/page=0010